
P. o. angl.
347
w 1/1
Digitized by Google



Bilder aus Australien.

Erzählungen

aus den

Colonien von Van-Diemens-Land.

Von

Charles Rowcroft.

Deutsch

von

Friedrich Gerstäcker.

Erste Abtheilung:

Die Abenteuer eines Auswanderers.

Erster Band.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1853.





Inhalt des ersten Bandes.

Cap. I.

Cap. II.

Cap. III.

Cap. IV.

Cap. V.

Cap. VI.

Cap. VII.

Cap. VIII.

Cap. IX.

Cap. X.

Cap. XI.

Cap. XII.

Cap. XIII.

Cap. XIV.

Cap. XV.





Cap. I.

Des Ansiedlers Tagebuch, als Vorwort.

Ich bin nicht Philosoph genug, um mir selbst die Gründe genau anzugeben, die mich nach einem thätigen, regen Leben bewegen konnten, die Axt mit der Feder zu vertauschen und eine Geschichte meines Lebens in diesem Lande zu beschreiben. Vielleicht kommt es daher, daß meine Familie herangewachsen ist und die Kleinen die Größeren so zu sagen von den Sitzen schieben, indem sie mich dabei auf meiner Farm entbehrlich machen; die mir ungewohnte müßige Zeit mag dann vielleicht die Ursache sein, weshalb ich mir eine andere Beschäftigung aufsuche und nun der verflossenen Scenen, der verlebten Stunden gedenke. Vielleicht kann's auch sein, daß die Schwatzhaftigkeit des Alters, ich bin zweiundsechzig, mich dazu veranlaßt dem Papier das anzuvertrauen, wozu die Leute um mich her zu viel zu thun haben, es anhören zu können. Doch nein, ich hoffe von einem besseren Geist, von dem Wunsch beseelt zu sein, die Erlebnisse eines Ansiedlers darzustellen, wie ich sie aus eigner Erfahrung kennen gelernt habe, und durch mein eigenes Beispiel zu

beweisen, wie viel ein Mann mit Vorsicht, Fleiß und Mäßigkeit im Stande ist auszurichten.

Ob diese Erzählungen jemals im Druck erscheinen werden, weiß ich nicht, doch muß ich gestehen, daß ich sie in dieser Hoffnung geordnet habe, damit, wenn ich einst in der mich jetzt noch umgebenden wunderschönen Erde ruhen werde, meine Kinder und Kindeskinder manchmal des alten Mannes Erinnerungen durchblättern, und aus seinen Erfahrungen für sich selbst Nutzen ziehen mögen.

Cap. II.

Mr. William Thornley, eine Art Landwirth in England, sieht ein daß er mit seinem kleinen Capital dort nicht länger anständig leben kann, und entschließt sich, nach den Colonien auszuwandern. Ursachen der Auswanderung. — Der Frau herzliche Beistimmung, ein vor allen Dingen höchst nöthiger Punkt. — Vorbereitungen. — Reise nach Van-Diemens Land. — Erster Eindruck des Landes. — Er hat eine Unterredung mit dem Gouverneur. — Die Art und Weise, eine Land-Schenkung zu erhalten.

Zwei und zwanzig Jahre sind nun verflossen, seit ich London mit Van-Diemens-Land vertauscht habe. Schon am Bord des Schiffes sah ich mehrere meiner Mitpassagiere Tagebücher halten und that dasselbe, obgleich ich im Anfang wenig hineinzuschreiben bekam; so sehr gewöhnte ich mich aber in späteren Zeiten daran, daß ich mich Abends nicht recht ordentlich wohl fühlte, wenn ich nicht die Tagesbegebnisse aufnotirt hatte. Jetzt freut es mich, denn indem ich das Frühere wieder überfliege, sehe ich, was ich Alles erlebt und erduldet habe, wie mir Alles geglückt oder mißglückt ist, und nicht allein sind diese Erinnerungen für mich angenehm, sondern sie mögen auch manchem Anderen Nutzen oder Erholung gewähren. Ich will daher zuerst mit wenigen Worten erzählen, wie es kam, daß ich eigentlich auswanderte

und dann auf das übergehen, was sich einzig und allein auf mein dortiges Leben bezieht.

Es war im Anfang des Jahres 1816, gleich nach der Beendigung des langen Krieges, wo ich mich zuerst nicht mehr recht wohl und glücklich in England fühlte. Im ganzen Lande schien auch Alles verkehrt zu gehen. So viele verloren, durch den schnellen Wechsel von Krieg zu Frieden, ihre Beschäftigung, daß Manche dem Hungertod nahe kamen, und Aufruhr und Unruhe etwas sehr Gewöhnliches wurde. Ich hatte schon eine lange Reihe von Jahren hindurch, in Croydon ziemlich gute Geschäfte mit dem Kornhandel und, da der Canal nahe dabei war, auch mit Kohlenverkauf gemacht, doch blieb der erstere mein Haupterwerbszweig und brachte mich besonders viel mit Landleuten in Verbindung, so daß ich ziemlich genau die Art, wie sie ihre Wirthschaft führten und das Land bebauten, kennen lernte.

Da war es eines Morgens (ich erinnere mich des Tages noch so lebhaft, als ob es gestern gewesen wäre), daß ich auf den Kornmarkt kam und eine Menge Bauern um einen von meinen Nachbarn, der ihnen einen Brief vorlas, herumstehen sah. Der Brief war von seinem Sohne, einem wilden, zügellosen Burschen, der vor längerer Zeit, als Steuermann eines Schiffes, nach Sidney oder Botany-Bay *), wie es

*) Botany-Bay und Sidney sind übrigens zwei sehr von einander verschiedene Plätze; Botany-Bay liegt südlich von Sidney und es ist gar keine Stadt dort; Sir Joseph Banks nannte es nur „Botany-Bay" nach

damals genannt wurde, gegangen war, und amüsirte uns sehr. Besonders interessant waren die Erzählungen von den Känguruh's, den Eingeborenen und den „Buschrähnd-shern," (bushranger, welchen Namen ich, da er sehr häufig in diesen Blättern vorkommen wird, beibehalten will, indem er jene eigene Klasse Menschen, nur auf Van-Diemens-Land, bezeichnet, die, als Verbrecher dorthin gesandt, ihrer Aufsicht entflohen sind und nun raubend und plündernd das Land durchziehen). Am meisten setzte uns aber das in Erstaunen, wie der junge Mann, der in England vom Landbau gar Nichts verstanden hatte, dort so plötzlich Bauer oder nach dem Colonialnamen, „Farmer" geworden war.

Was er in seinem Briefe über die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes und über die reichlichen Erndten sagte, machte einen tiefen Eindruck auf mich und erweckte in mir so viel neue Gedanken und Pläne, daß ich anfing dieser Sache ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, doch sagte ich zu Hause noch Nichts davon, sondern trieb, nach wie vor, meine Geschäfte. Diese Geschäfte wollten aber nicht mehr wie früher gehen; da es übrigens hier nicht meine Absicht ist zu erzählen, wie in England ein Mann nach und nach ruinirt, und um Alles was er hat, gebracht werden kann, so will ich nur kurz erwähnen, daß ich, bald hier bald dort durch Bankerotte Anderer Verlust leidend, bald hier

der Unmasse von neuen Pflanzen, die er dort fand. Die Stadt Sidney liegt dreizehn Meilen weiter nördlich.

bald dort, durch neue Emporkömmlinge verdrängt, einsah, ich könne nicht mehr länger im alten Vaterland bestehen. Eines Abends also, nachdem ich auch wieder einen ganzen Tag gearbeitet und nicht allein Nichts verdient, sondern sogar noch Verlust erlitten hatte, entschloß ich mich kurz, der Sache ein Ende zu machen.

Meine Frau (ich war 11 Jahr mit ihr verheirathet und hatte 5 Kinder) saß allein in der Stube und ich nahm mir vor, sie mit den ganzen Verhältnissen bekannt zu machen.

„Marie!" sagte ich, „unsere Geschäfte gehen sehr schlecht!"

„Sie werden auch wieder besser gehen," antwortete sie.

„Seit den letzten sechs Monaten ist es mit jedem Tag schlimmer geworden," fuhr ich fort — „ich habe wenig Hoffnung!"

„Wir müssen desto härter arbeiten!"

„Ach Marie!" seufzte ich, „so hart ein Mann arbeiten kann, arbeite ich, und Du weißt, wie eingeschränkt, wie sparsam wir leben; dennoch verzehren wir unser Capital und wenn wir uns noch so sehr behelfen wollten, so kann es doch nicht länger so fort gehen. Du weißt, wie Viele Bankerott gemacht haben und wie wenig wir von alle denen erwarten dürfen; ja in noch drei Jahren würde uns also selbst nichts mehr bleiben, und — vielleicht dauerte es nicht einmal so lang; der Handel ist jetzt wirklich wie ein Hazardspiel.

„Aber William?“ sagte mein Weib halb erschreckt — „was sollen wir denn thun, willst Du den Ackerbau versuchen?“

„Nicht in diesem Lande!“ erwiederte ich — „der ungeregelte Gang des ganzen Wesens, die Renten und Taxen, Zinsen und Frohnen lassen mich glauben, daß der Landbau nie wieder das werden wird, was er einst gewesen ist. Nein, Marie!“ sagte ich, ihre Hand ergreifend, „hier ist's Nichts mit dem Landbau, unsere fünf Kinder verlangen Brod und eine künftige Existenz von uns, — darum möchte ich nicht gern das Wenige, was uns noch geblieben, an einen so zweifelhaften Versuch wagen. Wir müssen uns zu etwas Großem entschließen, zu einem wichtigen Schritt, denn da in England Einer den Andern zu überspringen und zu unterdrücken sucht, so laß uns zu einem Orte gehen, wo wenig Leute und noch viele fruchtbare Strecken Land zu haben sind. — Laß uns auswandern.

„Auswandern?“ rief Marie — „wohin?“

„Ja!“ erwiederte ich, — „mag es sein daß ich mich über das „wohin“ noch nicht so recht entschlossen habe, und in der That wollte ich auch erst über den ganzen Plan Deine Meinung wissen, Deine Einwilligung dazu haben, ehe ich mich zu einem festen Entschluß bestimmte. Viel, sehr viel habe ich aber über unsere Zukunft nachgedacht und immer mehr eingesehen, daß wir am besten das Wenige, was wir überhaupt noch besitzen, in einem neuen Lande anlegen und

vermehren können. Wären wir Beide nur allein, so wollte ich noch eher versuchen es abzuwarten; unsere Kinder bestimmen mich aber vorzüglich, denn erwerben wir uns wirklich dort auch nur die Gewißheit, für sie genug zu essen und hinlängliche Kleider zum Tragen zu haben, so ist das immer noch besser, als all den tausend Zufälligkeiten des hiesigen Handels und Geschäftes überlassen zu sein.

Wohl sah ich, daß bei diesen Worten die Thränen in Marie's Augen stiegen; sie mochte an ihre alte, bejahrte Mutter, an die vielen Verwandten und Bekannten denken, denen sie unter solchen Verhältnissen wahrscheinlich für immer Lebewohl sagen sollte; dann kam auch der Gedanke an unsere eigene gedrückte Lage, an das, was wir Alles in der letzten Zeit verloren hatten, über sie und sie brach in Thränen aus. Meine eignen Augen blieben nun zwar auch nicht trocken, ich wußte aber, daß in solchen Fällen Alles auf die Characterstärke des Familienhauptes ankommt, tröstete und beruhigte sie daher mit aller nur möglichen Liebe und Zärtlichkeit, setzte ihr jedoch auch dabei unsere ganze Lage klar und deutlich auseinander. Nach einer langen Berathung siegte denn endlich ihr gesunder Verstand und, vor allen Dingen, ihre Liebe zu den Kindern; sie ging auf meine Ansichten und Pläne ein und wir verständigten uns, daß die Ausführung derselben, je eher desto besser, in's Werk zu setzen sei.

Ich habe diese Unterhaltung vielleicht ein wenig ausführlicher beschrieben, als es Mancher für nöthig erachten möchte, sie bestimmte aber eigentlich mein ganzes, künftiges Leben, und noch muß ich hier bemerken, daß sich von jenem Augenblick an mein theures Weib nie, auch nicht ein einziges Mal über irgend eine Unbequemlichkeit oder Entbehrung, und wir hatten deren viele zu ertragen, beschwert hat, was um so mehr der Erwähnung verdient, da ich später nur zu oft Zeuge eines ganz entgegengesetzten Betragens von Frauen der Auswanderer gewesen bin, die zu vergessen oder gar nicht zu wissen schienen, wie sehr eines Mannes Glück und Ruhe, wie sehr seine ganze Existenz in einem neuen Lande, von der freundlichen Liebe und helfenden Theilnahme der Gattin abhängt.

Da die Hauptsache, meines Weibes Beistimmung, einmal gewonnen war, so hatte das Uebrige keine großen Schwierigkeiten und ging schnell genug von Statten. Zwar erschreckte und ängstigte sie die Masse von Arbeiten, die ihr bei einem solchen Schritt zu drohen schienen, doch fand sie bald, daß alles das leicht und ohne große Schwierigkeiten beseitigt werden konnte, was ihr im Anfang als unüberwindlich, ja unausführbar vorgekommen war.

Viel könnte ich jetzt hier wohl noch über unsere Furcht und Hoffnung, über alles das sagen, was wir, ehe wir im Stande waren das Vaterland zu verlassen, zu überwinden hatten, will es aber überspringen, um zu meinem Tagebuch zu ge-

langen. Die Seereise werde ich ebenfalls nicht beschreiben, ebensowenig die Haifische, die wir gesehn, noch die fliegenden Fische, die wir gebraten haben; das ist Alles schon zu oft erzählt. Die Seereisen bleiben sich auch im Allgemeinen gleich; etwas Unbequemlichkeit muß am Bord eines Schiffes ertragen werden, wo der Einzelne nicht viel Raum für sich selber verlangen kann, und eine Ueberfahrt nach New-Süd-Wales ist wohl stets eine gerade nicht angenehme Reise. Viel läßt sich aber durch gute Laune und Unverdrossenheit dabei bessern, und nur zu oft habe ich in meinem späteren Leben die Bemerkung gemacht, wie sehr eines Menschen Glückseligkeit von der Art abhängt, mit der er sich in nun einmal nicht zu ändernde Verhältnisse fügt. Manche quälen sich und ihre Umgebung durch ewige Klagen über Sachen, die nun einmal da sind, und verbittern sich das Leben, weil sie nicht Alles so haben können, wie sie es wünschten oder gewöhnt waren; während Andere, indem sie die Unbequemlichkeiten, denen sie, wie sie wissen, nicht entgehen können, mit leichtem Herzen ertragen, dabei das Geringste sich ihnen darbietende zu ihrem Vergnügen benutzen, und durch ihre fröhliche Laune sich selbst sowohl, als ihre Nebenmenschen glücklich und zufrieden erhalten.

Ehe ich jedoch die Reise beginne, will ich noch mit wenigen Worten das erwähnen, was ich besaß, als ich England verließ und was ich mit mir nahm. Mit Mühe und Noth brachte ich als Ueberrest meines ganzen Vermögens 1150 Pfd. St. zu-

sammen, was wenig genug war, wenn man bedenkt, daß ich damit meine Frau, meiner Frau Mutter und fünf Kinder auf die andere Seite des Erdballs schaffen und dort ein neues Leben beginnen sollte. Meine Frau hatte noch dazu eine sehr gute Erziehung genossen und mehr wie eine Dame, als eine Hausfrau gelebt, auch nie, obgleich sie mir stets eine gute Wirthschafterin gewesen, solch harte Arbeiten gethan, als einem Ansiedler in neuem, noch unbebauten Lande aufgedrungen werden. Ohne diese 1150 Pfd. St. in Geld nahmen wir noch unsere Betten, Decken, Leinwand und all solch anderes Hausgeräth mit uns, als hier fast werthlos schien und uns später von großem Nutzen war. Den Rest unserer Sachen, Meubles und dergleichen, verkauften wir, da uns von dort bekannten Leuten gesagt wurde, es möchten mehrere Jahre vergehen, ehe wir einen passenden Platz für derlei Gegenstände haben könnten, indem der Ansiedler in Australien vor allen Dingen seine ganze Aufmerksamkeit der Rindvieh- und Schaf-Zucht widmen muß. Dieser Rath war, wie ich später fand, sehr gut, und ich habe Monate lang mit meiner Frau so vergnügt auf einem umgehauenen Baumstamm gesessen, als ob es das weichste Sopha gewesen wäre. Doch zu meiner Reise, die ich kurz und bündig genug behandeln werde.

Wir segelten am 7. September 1816 von Gravesend ab und berührten unterwegs das Cap der guten Hoffnung, ich brauche mich aber hier nicht bei einem Platze aufzuhal-

ten, der schon so oft und so vollständig beschrieben ist, sondern will eilen, daß wir nach der Colonie, dem Ort unserer Bestimmung, kommen. Nach einer fünfmonatlichen Passage also warfen wir bei Hobart-town am 3. Februar 1817 Anker.

Hobart-town ist die Hauptstadt von Van-Diemens-Land, am südlichen Ufer der Insel. Die neuen Begriffe der Wörter „nord" und „süd" verwirrten mich aber im Anfang nicht wenig, denn dem gerade entgegengesetzt, was man in Europa darunter versteht, klangen mir „ein kalter Südwind" und ein „warmer Nordwind" gar zu komisch, es dauerte auch eine geraume Zeit, ehe ich mich daran gewöhnen konnte.

Der Anblick unseres neuen Vaterlandes war übrigens hier an der Landung nicht besonders ermuthigend, und meine etwas kühnen Erwartungen wurden bedeutend niedergestimmt. Die Gegend am Fluß hinauf, von Sturm-Bay-Einfahrt bis nach Hobart-town sah öde und traurig aus; die Bäume waren verkrüppelt und das Gras trocken und braun, einige Stellen ausgenommen, wo es eine freundlich grüne Farbe trug, und wie mir gesagt wurde, angezündet worden war. Die ganze Landschaft glich eher den letzten Herbstwochen als der Mitte Sommers, in dem wir uns doch, wie ich schon erwähnt habe, am 3. Februar befanden, da in diesem verkehrten Lande selbst die Jahreszeiten den unseren entgegengesetzt sind. Die ganze Landschaft lag mit einer

herbstlichen abgestorbenen Farbe übergossen vor uns, als ob der Boden erst auf die Ansiedler wartete, die ihn verbessern und verschönern sollten. „Mount Wellington" wie der große, 4000 Fuß hohe Berg genannt wird, der hinter der Stadt links, wenn man den Fluß hinaufgeht, liegt, trug eine kleine Schneekappe, die ich später auch noch einige Mal im Sommer beobachtet habe, obgleich sie sonst in dieser Jahreszeit gewöhnlich sehr schnell schmilzt.

Die Stadt hatte ein zerrissenes unregelmäßiges Ansehen, mit einem recht guten Hause hie und da, die Zwischenräume aber entweder mit offenen Baustellen oder niedern unansehnlichen Hütten ausgefüllt. Etwas kann ich besonders hier nicht übergehen, es war die Unzahl von Hunden, die uns die ersten Nächte in der Stadt durch ihr unaufhörliches Bellen wach hielten. Zu jener Zeit hielt Jeder, der es nur irgend im Stande war, einen Känguruh-Hund, von denen gewöhnlich einer zu knurren anfing, diesem antwortete dann ein zweiter und es dauerte gar nicht lange, so schallte ein solches Gekläff und Geheul aus jedem Theil der Stadt herüber, daß wir im Anfang glaubten, es sei irgend etwas Fürchterliches vorgefallen, und entweder hätten die Eingeborenen die Stadt in Brand gesteckt oder die Verbrecher sich empört. O wie oft wünschten wir, daß alle Hunde ihre eigenen Schwänze in der Kehle stecken hätten, um nur endlich einmal diesen nichtswürdigen Lärm loszuwerden. Doch gewöhnt man sich ja an Alles, wovon jener Lehrling ein le-

bendiges Beispiel war, der in dem kupfernen Gefäß schlafend gefunden wurde, an dem die Arbeiter draußen hämmerten; auch lernten wir später den Werth eines treuen und guten Känguruh-Hundes im Walde kennen, denn nur deren Wachsamkeit rettete uns, daß wir nicht Alle von den Eingeborenen gemordet oder vielleicht gar verbrannt wurden.

Zu jener Zeit kümmerte ich mich übrigens nicht viel um die sogenannten „Statistiks" des Orts oder der Kolonie, ich hatte zu viel mit meinen eigenen statistischen Verhältnissen zu thun, so schnell wie möglich nämlich auf unser Land und aus der Stadt zu kommen, denn wir fanden nur zu bald, daß unser Geld wahrhaft zusammenschmolz, weil Jedes und Alles, dessen wir bedurften, so ungeheuer theuer war. Ich bezahlte allein 11½ Thaler pro Woche für den trübseligen Ort, in dem wir Schutz gegen das Wetter fanden, denn in eins der beiden, noch dazu höchst mittelmäßigen Wirthshäuser zu gehen, die in der Stadt waren, hätte uns ruinirt. Fleisch kostete sechs und sieben gute Groschen das Pfund und Milch und Butter war so theuer, daß wir uns ohne sie behelfen mußten. Butter kostete damals und noch mehre Jahre später von 1⅔ — 2 Thaler das Pfund. Damals fiel mir dies besonders auf, wie in einem Ackerbau treibenden Lande Milch und Butter so wenig zu finden sein könnte, es hat aber jedes Ding seinen Grund, denn wenn man Kühe in einem Lande melken wollte, wo sie wild umherliefen, und wo es keine Hecken und

Fenzen gab, mußte man sie natürlich erst fangen und dazu gehörte jedesmal die sämmtliche Mannschaft einer Farm oder eines Landgutes. Doch — ich will nicht vorgreifen.

Im Ganzen gefiel mir das Aussehn des neuen Welttheils nicht; wohlmeinende Leute versicherten mich aber, daß das Innere viel besser sei, und riethen mir ja keine Zeit zu verlieren, mein Land zu beziehen, da nur zu oft Auswanderer ihre schöne Zeit mit Umherlaufen und nutzlosen Klagen verschwenden, und dabei so viel Geld zugesetzt haben sollen, daß sie nicht einmal genug übrig behielten, sich niederzulassen und im ersten Jahr davon zu zehren.

Ich muß übrigens gestehen, daß ich mich in dem neuen Lande, wo Alles so ganz verschieden von der alten Heimath war, nicht gleich recht behaglich fühlen konnte; dazu trug auch, unbedeutend wie es ist, die Schwierigkeit eine Magd zu bekommen nicht wenig bei, und meiner Frau war es schrecklich, daß eine „Verurtheilte" ihr im Haus und bei den Kindern helfen sollte. Das Wesen mit eben diesen Verurtheilten gefiel auch mir nicht absonderlich. Manche von diesen mit, manche ohne die gelben Jacken, dann wieder ganze Gänge, die zusammen auf den Straßen arbeiteten und Ketten an den Beinen trugen, gaben dem Platz gerade kein sehr achtbares Aussehen; ich hatte ja aber auch nicht erwartet, daß mir die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und Betten von Rosenblättern für mich bereit liegen sollten, darum faßte ich mir ein Herz und ging an die Arbeit. Vor

allen Dingen sorgte ich dafür, daß meine Güter und Geräthschaften vom Schiff in das Waarenhaus eines dortigen Kaufmanns kamen, wofür ich übrigens theuer genug bezahlen mußte. Dann machte mich auch das noch besorgt, was ich mit meinem Gelde in einem Lande voll Verbrecher anfangen sollte, wo jeder Finger ein Angelhaken war, doch erlaubte mir der Gouverneur es in dem Schatz niederzulegen. Es blieben mir, nach der Bezahlung aller Ausgaben, noch 3600 Dollar*), die ich in London eingewechselt hatte, und diese Summe mußte jetzt ausreichen, mich in der Wildniß zu etabliren.

Jetzt hatte ich vor allen Dingen einen Platz zu bestimmen, auf welchem ich mich ansiedeln wollte, zu welchem Zweck ich vom Staate selbst Land erhalten sollte, die Art wie dies aber vor zwanzig Jahren geschah, ist etwa die folgende:

Ehe ich England verließ, wandte ich mich in einem Briefe an den Staatssecretär des Ministeriums des Innern, und erklärte ihm meine Absicht, mit meiner Familie nach Van-Diemens-Land auszuwandern, wobei ich ihn um eine Vollmacht bat, die mir, dort angekommen, eine Strecke Landes zusichere. Als Antwort empfing ich ein versiegeltes Schreiben an den Gouverneur, das, wie ich später erfuhr, die nöthigen Befehle enthielt, mir ein meinen Mitteln ent-

*) Ein Dollar ist etwa so viel als ein Speciesthaler.

sprechendes Stück Land anzuweisen. Sobald ich in Hobart=town ankam, überreichte ich dem Gouverneur dasselbe, wurde auch von diesem sehr freundschaftlich empfangen, und er machte sich eine kurze Notiz über meine ganzen Verhältnisse, über den Betrag meines Vermögens, die Zahl meiner Kinder und Familie, und besonders über die Absicht, mit der ich das neue Land betreten habe.

Ich sagte ihm, daß ich hierhergekommen sei um mich als ein Farmer niederzulassen, auf meinem eignen Lande zu wohnen und dies selbst zu bebauen. Damals wurde diese Art Ansiedler von der Colonial=Regierung besonders begünstigt, wie es auch nicht mehr wie recht und billig war, denn gerade solche Leute brauchte man, um die Bewohner des Innern zu bilden, Produkte für die Städte zu erbauen und dem Gouvernement die Sorge über die Verbrecher tragen zu helfen. Es nützte auch dem Plane, eben diese Verbrecher dadurch zu bessern, indem sie der Verführung der Stadt entzogen und zu gesunder, zuträglicher Arbeit in einer Gegend angehalten wurden, in der sie gleich weit von ihren alten Gefährten als Gewohnheiten entfernt leben mußten.

Da ich also Einer dieser gesuchten Classe war, so sagte mir der Gouverneur, ich habe seiner Ansicht nach Ansprüche auf so viel Land, als er überhaupt seinen Befehlen nach vergeben könne, und er würde mir daher 1200 Acker zuschreiben. Das war ein guter Anfang, 1200 Acker eigenes Land

klang gar nicht so übel, nur blieb jetzt noch die Frage zu erörtern, wo ich es finden sollte. In der Colonie war wohl genug herrenloses Land, sehr viel davon aber schlecht und ungünstig gelegen, und der Gouverneur machte mich besonders darauf aufmerksam, wie ich mich nicht abhalten lassen sollte in das Innere einzudringen, da ich ja überdieß meine Aufmerksamkeit größtentheils der Viehzucht widmen wollte, und daß, sobald die Auswanderung nach den Colonien nur einmal ein wenig lebhafter von Statten ginge, die Eigenthümer von Heerden sicherlich sehr zufrieden sein würden, nicht augenblicklich von fremden Ansiedlern und fremdem Vieh umgeben zu sein; und er hatte Recht. Damals übrigens, wenn Land gegeben wurde, war es eine freie Schenkung der Regierung an den Auswanderer, und Viele bewog dies Gesetz, die alte Heimath zu verlassen, um in der neuen ein gewisses Eigenthum zu erhalten. Spätere Anordnungen mögen wohl dazu gedient haben, den Werth des Landes zu erhöhen, schreckten aber auch manchen mit, wenn auch unbedeutenden Mitteln, doch guten Kenntnissen, wieder ab, sich diesen weit entfernten Regionen anzuvertrauen.

Wie gesagt, so war jetzt nur noch die einzige Schwierigkeit, wo ich mir mein Land aussuchen sollte, und so viele sich widersprechende Gerüchte hörte ich von den verschiedenen Gegenden, da jeder nur seine eigenen Interessen bei deren Beurtheilung im Auge zu haben schien, daß ich ordentlich irre und unschlüssig wurde, nach welcher Seite ich meine

Schritte wenden sollte. Doch sah ich bald ein, daß hier nur ein rascher, fester Entschluß etwas nützen könne, ließ mein Weib, meine Kinder und Schwiegermutter, so wohnlich ich es ihnen machen konnte, in der Stadt, nachdem ich noch vorher eine dort lebende Familie gebeten hatte, während meiner Abwesenheit ein Auge auf ihre Sicherheit zu haben, schulterte meine Flinte, und marschirte getrosten Muthes in das Innere des Landes hinein.

Cap. III.

Verläßt die Stadt. — Seine Wanderung in's Innere um gutes Land aufzusuchen. — Begegnet einem sonderbaren Character und macht eine neue Bekanntschaft. — Art des Ackerbaues in der Colonie. — Ein Abenteuer.

Hobart-town lag, wie ich es Morgens um 5 Uhr verließ, ganz ruhig; Menschen ließen sich fast noch gar nicht sehen. Mir kam es übrigens vor, als ob die Sonne, die still und majestätisch aufging, schon anfing, warm zu werden und eine Sommer-Sonne in Van-Diemensland ist gerade keine Kleinigkeit; doch weiß ich auch nicht, daß ich sie viel drückender als in England gefühlt hätte. Als ich den kleinen Hügel der die Stadt begrenzte hinaufstieg, blieb ich stehn, um mir den Ort, ehe ich ihn verließ, noch einmal recht anzusehn, und in der That gewährte er einen eigenen Anblick, denn er glich eher dem ersten Anfang einer Stadt als irgend etwas anderem. Ueberall ragten die Stangen und Balken neu zu bauender Häuser empor, und das Ganze kam mir wie ein Platz vor, auf den eben eine ganze Menge Leute mit der Absicht hingezogen waren, sich niederzulassen. An meiner Rechten stand Mount Wellington, von wolligen, dichten, weißen Wolken umhüllt; der ganze Raum, zwischen dem

Berge und der Stadt war mit Bäumen und Büschen bedeckt, die größtentheils ein dunkelgrünes Laub trugen. Mir fast gegenüber stand das Gouvernements Haus — noch nicht ganz vollendet, und auf der Linken floß der breite Fluß „Derwent“, der sich, so weit das Auge reichte, nach Süden hinabergoß, und dort in die See mündete. Dicht am Ufer lagen zwei Kauffahrtheischiffe und einige Boote vor Anker, und es war gewiß ein herrlicher Anblick, wie der schöne Fluß und der herrliche Hafen in der freundlichen Morgensonne erglühten, während die schmalen Streifen cultivirten Landes, die hie und da zerstreut umherlagen, nur zu deutlich verriethen, welche Schätze hier noch in der Erde schliefen und nur der schaffenden Hand des Menschen harrten. Dazu lag solch ein unendlicher Zauber schlummernder Thatkraft über dem kleinen Städtchen, daß ich eine ganze Weile, in Gedanken vertieft, stehn blieb und nur das liebliche, vor mir ausgebreitete Bild betrachtete.

Die Glocke der „Verurtheilten-Caserne“, welche die Gouvernements-Arbeiter an ihre tägliche Beschäftigung rief, mahnte auch mich endlich aufzubrechen, denn ich hatte träumend dagestanden, als ob ich mich scheute, die friedlichen Wohnungen der Menschen zu verlassen und in den Wald, zwischen die Eingebornen zu gehen. Bis jetzt war ich übrigens immer noch auf einer Landstraße, wenn auch auf keiner besonders guten; also nur noch einen Blick nach der Stelle werfend, wo ich mein Weib und meine Kinder wußte, unter-

suchte ich die Pfannen meiner Flinte, ob das Pulver gut und trocken sei, und trat meinen Marsch an.

Zwischen dem Camp oder Lager (wie Hobart=town damals genannt wurde) und dem, etwa drei Meilen entfernten Newtown, begegnete mir Niemand, und ich erinnere mich deutlich wie einsam ich mir damals vorkam, doch war ich noch nicht daran gewöhnt und hatte natürlich mit all den unangenehmen Gefühlen eines Mannes zu kämpfen, der noch nicht recht entschlossen ist, wohin er sich wenden soll. Obgleich ich nun aber gern Jemandem begegnen wollte, der mir einen passenden Platz, oder wenigstens eine günstig gelegene Gegend angeben könnte, so glaubte ich auch wieder, nach der kurzen, in der Stadt gesammelten Erfahrung, Keinem trauen zu dürfen, da mir Alle nur ihre eigenen Interessen im Auge zu haben schienen.

Unter diesen, nichts weniger als angenehmen Gedanken, setzte ich meinen Weg fort und passirte noch eine oder zwei elend aussehende Hütten an der Straße, ehe ich die Fähre, etwa zehn Meilen von Hobart=town, erreichte. Der Fluß ist hier immer noch ziemlich breit.

An diesem Platze hielt ich, und beschloß mich nun erst zu entscheiden, ob ich meinen Weg nach Norfolk, noch etwa 11 Meilen weiter, verfolgen, oder über den Fluß setzen und dort die breite Landstraße betreten sollte, die von einer Seite der Insel bis zur andern, d. h. bis Launceston am Tamar=Fluß führt. Ich ging an's Wasser hinunter und redete die

Fährleute an, die gerade emsig mit einem Boot beschäftigt waren. Diese riethen mir Alle nach Norfolk zu gehn, dort sollte, wie sie sagten, sehr schönes Land und eine schon angesiedelte Gegend sein. Unterdessen kam der Eigenthümer der Fähre und des dicht dabei liegenden Wirthshauses heran, und ich frug ihn, was er dächte?

Er sah mich eine Weile von unten bis oben an, als ob er erst mit sich im Klaren sein wollte, was ich werth wäre, schüttelte dann auf eine viel bedeutende Art den Kopf und sagte:

„Sie sind ein neuer Ansiedler?"

„Ja", erwiederte ich, „noch sehr neu, und würde Ihnen außerordentlich dankbar sein, wenn sie mir die Gegend angeben wollten, in der ich mich am zweckmäßigsten nach Land umschauen könnte."

„Viel Land?" frug er.

„Zwölfhundert Acker."

„Nicht viel für Schafzucht, aber genug, ein hübsches Landgut anzulegen."

„Ich sollte denken, wo kann ich aber gutes Land finden?"

„Gefrühstückt?" sagte der Wirth.

„Ja! ehe ich ausmarschirte."

„Oh! nun ich will Ihnen einmal etwas sagen, wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde ich erst einmal ein oder zwei Tage hier bleiben, nachher findet sich schon etwas. —

„Und dann?“

„Nun dann kann ich sie übersetzen — und —“

„Danke Ihnen“, sagte ich, denn ich merkte jetzt, von welcher Seite der Wind bließ; die Fährleute wollten mich nach Norfolk schicken, damit sie mich nicht für ihren Herrn über den Fluß zu rudern brauchten, und dieser dagegen wünschte mich ein paar Tage in seinem Wirthshause zu behalten, damit ich mein Geld dort verzehren möchte, wie ich auch fest überzeugt bin, daß er Jedem rieth sich übersetzen zu lassen. Ich beschloß daher, da ich mich doch nicht auf Andere verlassen konnte, für mich selbst zu handeln; dabei überlegte ich mir, daß, wenn die Gegend in Norfolk schon angesiedelt sei, dort in der Nähe auch gutes Land liegen müsse, sonst hätten es die, welche die freie Wahl hatten, gewiß nicht ausgesucht.

„Guten Morgen!“ sagte ich zum Wirth, der dastand und mich anschaute, „ich will einmal sehen, was sie für Land in New-Norfolk haben.“

„Sie sollten lieber bis Abend warten — werden es merkwürdig warm finden,“ meinte der Wirth.

„Ich will nicht gern Zeit verlieren.“

„Wollen Sie ein Glas Rum trinken?“

„Nein, danke, ich trinke nie Rum.“ (Die Fährleute grinsten.)

„Oder ein Glas Brandy?“

„Nein, — danke vielmals.“

„Ich habe guten Whiskey — richtigen Farantosh — oder irischen mit dem ächten Torfgeschmack — oder —“

„Danke, ich trinke Morgens nie Spirituosa, möchte aber wohl ein Glas Bier; wenn's auch noch früh ist, ich bin schon weit marschirt, ein Tropfen, nicht zu starkes Ale —“

„Bier? Ale? der Herr segne Sie — Sie sind doch wohl nicht hier in's Land gekommen, um Bier zu trinken oder Ale? — hier giebt's kein Bier — Rum ist der Stoff, das ist unser Getränk in der Colonie!“

„Sie haben aber doch auch Wasser, nicht wahr?“

„Wasser? o ja, wir haben Wasser, das wir zum Thee gebrauchen; den kann ich Ihnen übrigens empfehlen; eine Tasse Thee mit einem Glas Rum d'rin, ist außerordentlich erfrischend.“

„Ich trinke lieber Milch im Thee!“ sagt' ich.

„Nun ja, Manche würden das auch, aber sehen Sie, das kommt Alles auf Gewohnheit an; Milch ist in dieser Gegend nicht so leicht zu bekommen und Rum wird gewissermaßen unsere Muttermilch. Ha, ha, ha, Sie werden sich schon bald genug an ein richtiges Ansiedlerleben, Rum und Alles, gewöhnen.“

„Gut“, sagt' ich, „den Rum ausgenommen, hoff' ich, soll das auch geschehen!“ Damit nahm ich meinen Abschied, gerade nicht besonders von der Unterredung entzückt. Es war übrigens des Wirths Geschäft Reisende dazu zu bewegen, Geld bei ihm auszugeben und in seiner Fähre überzu-

setzen und — genau genommen, sind wir doch alle, in unseren eigenen Sphären, mehr oder weniger Egoisten.

Die Sonne begann jetzt ein wenig warm zu werden und meine Uhr sagte mir daß es zehn sei. Obgleich mir übrigens der Gedanke gerade nicht tröstlich war, daß es von jetzt bis Mittag noch immer heißer werden sollte, so wanderte ich doch, entschlossen New-Norfolk auf jeden Fall zu erreichen, scharf und rüstig weiter. In einer Stunde etwa fand ich aber, daß ich mir zu viel zugetraut hatte, meine Kräfte ließen nach und ich wurde müde und matt und fing an mich zur Rechten und Linken sehr ernsthaft nach einem Ruheplatz umzusehen.

Wie ich so allenthalben umherschaute, gewahrte ich einen sonderbar aussehenden Mann, eine kurze Strecke von der Straße entfernt, auf der Erde sitzen, wo er neben einem kleinen Felshügel Wasser aus einer Quelle trank, die über mehrere flache Steine hinwegsprudelte.

Nun, dachte ich, das ist doch wenigstens kein Rumtrinker, denn er scheint das reine Element mit besonderem Vergnügen einzuschlürfen; er sieht aber sonderbar genug aus. — Er war auch der Erste dieser Gattung, den ich Gelegenheit bekam, genau zu beobachten, daher will ich ihn lieber beschreiben.

Seine Füße hatte er in ein paar alte, schon ziemlich abgetragene Moccasins, aus Schaaffell, mit der Wolle nach außen, genäht; der untere Theil seiner Beine war nackt, der

obere durch ein paar alte, kurze Beinkleider, die früher einmal Knöpfe gehabt haben mochten, jetzt aber dieses Schmuckes entbehrten, gehüllt. Der Haupttheil seines Anzuges bestand übrigens in einem aus Känguruh-Fell oder vielmehr Fellen gemachten Frack, die mit den Haaren getrocknet, durch ihre verschiedenen Schattirungen und die vielen Schmutzflecke einen eigenen Anblick gewährten. Auf dem Kopf trug er einen Hut, wenn das überhaupt ein Hut genannt werden konnte. Früher einmal schwarz gewesen, hatte er jetzt eigentlich gar keine bestimmte Farbe, und der Deckel war auf eine höchst künstliche Weise mit dünnen Bastfasern befestigt, nur daß hie und da die rauhen Spitzen von hineingestopftem Gras hervorguckten, welches der Eigenthümer, da ihm der Hut bedeutend zu weit und augenscheinlich nicht für ihn selbst angefertigt war, dorthin verlegt hatte, um denselben in einer anständigen und bequemen Stellung zu erhalten. Ein rauher, wohl vierzehn Tage alter Bart, setzte seinem wilden Aussehen die Krone auf, und ich kann wohl gestehen, daß ich diesen haarigen Burschen, als ich mich ihm näherte, nicht allein mit Neugierde, sondern auch Mißtrauen betrachtete, denn ich hatte sehr viel von den Buschrähndschern gehört, und obgleich dieß gerade kein für sie geeigneter Platz war, glaubte ich doch am Besten zu thun, wenn ich vorsichtig zu Werke ginge. Ich behielt meine Hand deßhalb am Schloß der Flinte, und hielt den Lauf, wie nachlässig, nach vorn, um augenblicklich im An-

schlag liegen zu können. Meine Vorsichtsmaaßregeln waren aber dem Scharfblick des Känguruh-Mannes nicht entgangen, der sich jetzt nach mir umwandte, mich ansah und sagte:

„Sie brauchen sich vor mir nicht zu fürchten, Master; wenn Sie Wasser wollen, so kommen Sie und trinken Sie; Gott sei Dank, Wasser ist in diesem Lande und das hinlänglich und süß — da ausgenommen, wo's salzig schmeckt — Trinken Sie — nun meinetwegen", fuhr er fort, als er sah, daß ich immer noch zögerte, — „ich will weiter weggehen, es ist auch wohl ganz natürlich, daß Sie ein Bischen furchtsam sind; hätten Sie das erlebt, was ich in diesem schrecklichen Lande schon erleben mußte, so möchten Sie wohl Ursache genug dazu haben."

Es lag etwas in des Mannes Manieren, in seinem ganzen Wesen, in seinem Gesicht, das freilich sauer genug aussah, was mir unwillkürlich das Gefühl aufdrängte, ich hätte von ihm nichts zu befürchten, ich bog mich daher nieder und trank in langen, durstigen Zügen das süße, herrliche Wasser ein und nie, selbst nicht auf der Seereise, erinnere ich mich, daß mir ein Trunk so gut geschmeckt habe. Dieser gemeinschaftliche Genuß einer Quelle stellte aber auf einmal zwischen dem Fell-Mann und mir eine Art freundschaftlichen Verhältnisses her, und wir setzten uns zusammen im Schatten nieder.

Trotzdem konnte ich mich aber nicht enthalten, meine neue Bekanntschaft mit einer Art stummen Erstaunens zu betrachten, wobei der Gedanke in mir aufstieg, daß er doch eine sonderbare Figur in dem Vorgrund des hinter ihm ausgebreiteten, arkadischen Bildes abgab.

„Sie sehn mich an?" sagte er nach einer Weile.

„Ich kann mir nicht helfen!" erwiederte ich, „ich möchte Sie auch nicht gern beleidigen, aber, bitte, sagen Sie mir doch, kleiden sich alle Leute in diesem Lande auf solche Art? ich will gar nicht damit sagen, daß es nicht äußerst zweckmäßig für das Klima und ein für den Wald ganz guter Anzug ist, ich bin aber erst vor wenigen Tagen hier angekommen, und es erscheint mir daher noch Alles so sonderbar."

„Nicht sonderbarer wie mir selbst," sagte der Mann, „auf welche Art glauben Sie wohl, daß ich zu diesem Anzug, wie Sie ihn nennen, gekommen bin? — nun Sie brauchen nicht zu rathen, ich will's Ihnen sagen, ich bin durch freiwillige Beisteuer gekleidet."

„Freiwillige Beisteuer? wie so?"

„Nun sehn Sie, etwa vor zehn Tagen begegnete ich, an der andern Seite der Insel, den Buschrähndschern, und die nahmen mir Alles ab, was ich hatte!"

„Den Teufel!" rief ich und fuhr mit der Hand nach der Flinte.

„Oh — Sie brauchen keine Angst zu haben, hier kommen sie nicht her, und wie ich hoffen will, sollen Sie auch keinem in diesem entsetzlichen Lande begegnen. Gott vergebe es mir, ich wollte aber doch, ich wäre auf irgend eine Art hinaus. Narr der ich war, meinen alten Herrn in Shropshire zu verlassen und hierher zu kommen um eigenes Land zu erhalten — Ach ja, so geht's. — Die Schufte aber, die Buschrähndscher, nahmen mir jedes einzelne Stück ab, das ich am Leibe trug und ließen mich noch dazu drei Tage Gepäck schleppen. Der Eine, der sich meinen Rock, einen ganz vorzüglichen Sammtmanschesternen, mit einer Menge Taschen d'rin, zueignete, warf mir diese Känguruh-Jacke zu und sagte: „Hier mein Liebchen, da hast Du was zum Andenken — Du kannst auch nicht sagen, daß es Dir schlecht bei uns gegangen sei, Du hast mit uns getheilt was wir hatten, und wir haben Dir das ganze Land gezeigt."

„Diese Moccasins bekam ich in einer der Schaafzüchters Hütten, wo ich das noch warme Schaafsfell um die Füße herumpassen mußte; im Anfang saßen sie auch bequem genug, nun sie aber trocken werden, fangen sie an zu drücken. Lange trag' ich sie aber nicht, das weiß ich, ich gehe nach England zurück, und wenn ich meine Ueberfahrt abarbeiten sollte."

„Der Himmel stehe mir nur bei, daß ich bald aus diesem verwünschten Lande fortkomme; ich glaube auch wahrhaftig, daß es entstanden sein muß, ehe die andern Länder ange-

fangen waren und daß es dem lieben Gott nachher nicht mehr gefallen hat. Nichts ist hier, wie in anderen Gegenden und was das Schlimmste ist, es giebt Nichts zu essen."

„Nichts zu essen? das ist bös, wie bestehen aber die Leute?"

„Oh ich will gerade nicht sagen, daß es gar Nichts zu essen giebt, obgleich ich auch nicht weiß, was anders zu haben wäre, als Hammelfleisch und Dampers*), ich meine aber, das Land selbst erzeugt Nichts, keine Thiere, keine Früchte, keine Wurzeln. Wie ich im Anfang herkam, glaubt' ich, daß es doch in einem so warmen Klima eine Menge Obst geben müsse, aber, Gott segn' es, Sie könnten sich lange im Wald umsehen, ehe sie was zu essen fänden. Das einzige, fruchtähnliche, was ich bis jetzt noch hier entdeckt habe, ist eine verkehrt gemachte Kirsche, mit dem Kern draußen. Einmal, wo ich verwünscht hungrig war und sah, daß die Vögel auch davon fraßen, aß ich eine ganze Menge, eine schöne Verwirrung haben die aber in meinem Magen angerichtet — Doch, das gehört nicht hier her; ich bleibe übrigens dabei, dieß ist das schrecklichste Land und die schauderhafteste Gegend, in der ein Mensch nur leben kann, und Alles, was ich wünsche, ist, daß ich bald wieder hinaus wäre.

*) Eine Art Klöße, das gewöhnliche Essen der Landleute.

„Es thut mir sehr leid,“ sagte ich, „ein solch schlimmes Urtheil von Ihnen über meine neue Heimath zu hören; ich bin hierhergekommen um mich anzusiedeln und da Mr. — Sie haben mir aber ihren Namen noch nicht genannt“ —

„Krabb — Samuel Krabb — das ist mein Name und war meines Vaters Name, Sie sehn, ich bin ein Shropshirer und war vor fünfunddreißig Jahren Vor=Pflüger beim Squire Dampier in Dampiers Halle. Es gab keinen bessern Herrn als ihn, und keinen dümmern Streich hätt' ich machen können, als ihn zu verlassen; das kommt aber Alles vom Lesen und Schreiben.“

„Vom Lesen und Schreiben? wie so?“

„Ja sehen Sie, eines Tages war ich wegen einem Pflug in der Schmiede, und da ich sonst Nichts zu thun hatte, nahm ich eine Zeitung, die dort lag, (daß die Schreiber der Böse hole) und fing an, einen Artikel über Van=Diemens=Land zu lesen, was für schönes, herrliches Land dort wäre, wie hohen Arbeitslohn sie dort bezahlten, wie sie so besonders gern Landleute und unter diesen wieder vorzüglich gute Pflüger gebrauchten, und wie ein solcher ohne allen Zweifel sein Glück da machen müßte. Wenn ich mich nun in meinem ganzen Leben nach irgend etwas gesehnt hatte, so war's einmal eigenes Land zu besitzen, und da das in England gar nicht möglich schien, plagte mich der Böse, daß ich die Idee in den Kopf bekam, nach Van=Diemens=Land zu gehen. Es half auch Alles nichts, Master konnte sagen

was er wollte, ich entschloß mich kurz. Hundert und funfzig Pfund hatte ich mir etwa gespart, — damit ging ich, — jetzt will ich aber sehen, daß ich wieder ein Schiff finde, um so schnell als möglich zurückzugehen."

Ich kann wohl gestehen, daß diese Ansicht eines wirklichen Landmanns, der noch dazu einen großen Theil des Landes gesehen hatte, meine Erwartungen bedeutend herunterstimmte, und zum ersten Mal stiegen ängstliche Zweifel in mir auf, ob ich auch recht gethan habe, ein civilisirtes, wohlbevölkertes Land wie England zu verlassen, und in solche wilde, herrenlose Gegenden auszuwandern. Mein neuer Freund schien übrigens mehr den stumpfen, halsstarrigen Leuten aus den mitleren Counties England's anzugehören, und wohl war es möglich daß er, nach dem Ueberfall der Buschrähndscher, eine Art Vorurtheil gegen das ganze Land gefaßt habe; da ich aber doch vermuthen durfte, daß er mir das mittheilen konnte, was er gesehen hatte, so beschloß ich, ihn zu meiner Belehrung noch mehr auszufragen.

„Auf welche Art bewirthschaften sie hier ihre Felder?" sagte ich.

„Bewirthschaften?" Gott segne Euch, wer denkt denn hier an bewirthschaften, die Art nur wie sie's treiben, ekelt mich ordentlich an; vom Landbau verstehen sie nicht mehr wie ein Londoner — gar Nichts können sie ziehen." —

„Keinen Waizen?"

„Ja, — Waizen ziehen sie, — wie er nun eben ist."

„Gerste?“

„Ja, — Gerste!“

„Hafer?“

„Habe noch nicht viel gesehen, aber ich glaube es ginge.“ —

„Kartoffeln?“

„Ja, Kartoffeln genug!“

„Gemüse? Kohl, Erbsen, Bohnen und dergleichen?“

„Ja, auch, ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, das würde nicht gezogen, es wird aber zu groß um mir zu behagen; dann wächst auch Alles zu schnell, überdieß strebt es gegen die gesunde Vernunft an, daß Gewächse gedeihen sollen, wenn der Boden nur so ein Bischen aufgestört wird, wie sie's hier machen. Ein Mann bei mir zu Hause würde sich schämen, das graben zu nennen. — Und nun gar die Aecker, die sie Waizenfelder nennen, ich nenne sie Stumpffelder — und wo keine Baumstümpfe mehr stehen, machen sie's auch nicht besser.“

„Im Anfang drehen sie das Feld einmal mit dem Pflug herum und da liegt denn der aufgewühlte Rasen, auf dem das Gras nach wie vor wächst, kaum ist das aber geschehen, so läuft so ein Webergeselle oder irgend ein Londoner Spitzbube mit einem Sack voll Saamen am Arm über's Feld, und Gott sei uns gnädig, wie der dann die Saat umherstreut, — gerade als ob er die Hühner fütterte; gleich hinterher kommt gewöhnlich ein anderer Bursche, mit irgend

einem großen Ast angeschleppt, der von ein paar Ochsen gezogen wird und damit fegt er das Getraide auf dem Felde herum, — das nennen sie „eggen." — Sind sie damit fertig, so sehen sie's nicht weiter an."

„Und was wird daraus?"

„Oh, zuerst holen sich die Cakadu's einen richtigen Magen voll, dann fallen die Papageien und Elstern d'rüber her, — es geht aber doch auf."

„Nun, das ist doch wenigstens etwas!"

„Ja! vielleicht! — es sollte aber nicht aufkommen, wenn's auf so eine schändlich nachlässige Weise bearbeitet wird. Eine Schande ist's, guten Saamen so zu verwüsten, und wenn sie dann wirklich einmal ein Stückchen Land ein klein wenig in — nein, nicht in Ordnung, sondern nur aus dem Gröbsten heraus bringen, wie bearbeiten sie's dann — ach Du barmherziger Gott! — Was denken Sie wohl, was mir so ein Londoner Maulaffe d'rüben in Pitt-Water — (denn dort bin ich auch gewesen) neulich antwortete? Ich sagte nämlich zu ihm: „Freund" sagt' ich, „wie oft laßt Ihr denn in dieser Gegend Euer Land brach liegen?" — „Brach?" sagt' er, — „was ist das?" „Nun" sagt' ich, „Ihr seid mir ein schöner Landwirth, wißt nicht einmal was brach liegen ist. — Brachliegen lassen heißt, daß man ein Feld eine Weile nicht bearbeitet und es sich für eine andere Erndte ausruhen läßt." „Oh!" sagt' er, — „unser Land hier liegt nie brach, wie Sie's nennen, wir besäen es

jedes Jahr mit derselben Frucht. Da, — das Feld dort, hat jetzt eilf Jahre hintereinander Waizen getragen.“ — „Was?“ rief ich, „Ihr seid grausam genug, in das Stückchen Land eilf Jahr hintereinander Waizen zu säen?“ „Gewiß“ sagt' er, „und will es noch eilf Jahr länger thun, wenn ich gesund bleibe.“

„Master, — es hätte mich einer mit einer Feder zu Boden schlagen können, so was Schreckliches hatt' ich in meinem Leben noch nicht gehört. Damals wurd' es mir auch gleich klar, daß es Keinem in einem Lande gut gehen könne, wo sie mit Baumzweigen eggen und ihr Land so wahrhaft niederträchtig behandeln. Wie ich aber mit der Sache erst genauer bekannt wurde, fand ich aus, daß ich das Schlimmste noch immer nicht geahnt hatte. Ich weiß schon, daß Sie mir's nicht glauben werden, ebensowenig werden sie's in Shropshire thun, wenn ich dorthin einmal zurückkomme; das kleine Stückchen Land aber, wo dieser Bursche eilf Jahr hintereinander Waizen d'rauf wachsen ließ, hatte nie — in den ganzen eilf Jahren, nicht einmal eine Handvoll Dünger gesehen. — Nun, was denken Sie davon? Würde ein einziger, christlicher Bauer in England seinen Acker auf solche Art behandeln? Nein wahrhaftig nicht, es ist ja gegen die Natur.“

Ich fand jetzt, mit welcher Art von Menschen mich der Zufall zusammengeführt hatte. Er war Einer jener hart-

nächigen Schollenkleber, die nie einsehen wollen, daß der Ackerbau auf eine andere Art, als sie es von ihren Vätern gelernt haben, getrieben werden könne, die sich von ihren Vorurtheilen so weit hinreißen lassen, daß sie nicht einmal mehr das glauben, was sie mit eigenen Augen sehen und die ganze Welt nur nach ihrer eigenen, grenzenlosen Beschränktheit beurtheilen. Wie ich meinen neuen Freund also erst einmal durchschaute, unterhielt mich seine Sonderbarkeit und Halsstarrigkeit, und da ich vermuthen mußte, daß er mir, durch seine Kenntniß der Colonien von bedeutendem Nutzen, wie auch ein sehr wünschenswerther Begleiter sein könnte, so beschloß ich, ihn deshalb zu befragen, obgleich sein Aeußeres, besonders jetzt, gerade nicht sehr einnehmend war.

„Nun Mr. Krabb" sagt' ich, „was gedenken Sie denn jetzt zu thun?"

„Oh, ich werde mich so schnell wie möglich auf irgend ein Schiff verfügen, um aus diesem elenden Lande recht bald fortzukommen."

„Es wird aber, wie ich ganz gewiß weiß, kein Schiff vor den nächsten sechs Wochen absegeln, was wollen Sie also die ganze Zeit in der Stadt anfangen?"

„Ja, — das ist ein anderer, schrecklicher Umstand in diesem Lande; wenn ein armer Mann nun durch all' die Lügen der Capitaine, Schiffseigenthümer und Bücherschreiber herübergelockt ist, muß er so lange aushalten, bis erst

Einer der Capitaine das Land eben so satt bekommt, als er's selber hat. Was aus mir in den sechs Wochen werden soll, weiß ich wahrhaftig nicht. Selbst in der elenden Stadt zu wohnen ist fürchterlich; die eine Hälfte der Einwohner besteht aus Verbrechern, und die andere ist durch ihre Laster und Prellereien, wo möglich noch schlimmer. Nur einmal bin ich, so lange ich dort war, in ein Wirthshaus gegangen."

„Und wie gings Ihnen da?"

„Oh, das kann ich Ihnen erzählen," — „ein Glas Bier!" — sagt' ich. — „Nicht unter einer Flasche!" sagt' der Wirth, „und wie viel geht in Eure Flaschen?" sagt' ich, denn ich wußte, daß man im Handel mit den Städtischen vorsichtig sein mußte. „Gerade so viel als in England" sagt' er und zeigte mir eine von Barkleys eigenen „bottles," mit den Zeichen draußen d'ran. Mein Herz zog mich zu dem Bier hin, und ohne an den Preis zu denken sagt' ich, mit schlecht verhalt'ner Freude: „Heraus mit dem Stöpsel." Wie ein Blitz war er draußen, und — s'ist wahr, und wenn ich nie wieder ein Glas trinken soll, aber — das Bier war capital. „Trinken Sie ein Glas mit, Wirth!" sagt' ich. — „Mit Vergnügen," sagt' er, und das seinige bis an den Rand füllend, nickte er mir zu „Ihre Gesundheit," — „gleichfalls" sagt' ich und füllte ein zweites Glas. Er goß sein's dießmal, ohne besonders dazu eingeladen zu sein, auch wieder voll und sagte, „Wie schmeckt's Ihnen!" „Vorzüglich;" sagt' ich, — „in meinem Leben hab' ich's nicht besser

getrunken, — was kostets?" „Halbe Guinea", sagte er „Eine halbe Guinea?" rief ich, „für eine Flasche Bier?" „Ja!" sagt' er, „und ist das noch billig, es sind nur noch zwei Dutzend in der ganzen Colonie, und von denen haben Sie eben eine getrunken." Wie ich den Preis hörte, kam's mir ordentlich vor, als wenn das Bier aus Versehen in meinen Magen gekommen wäre, und nun wieder hinaus wollte. Ich sagte Nichts; ich konnte nicht sprechen, denn ich sah mein Elend vor Augen. Hätte ich nun das Geld wenigstens in ihren Papierschnitzeln bezahlt, so wäre das immer noch gegangen, so aber legt ich zwei Silber-Dollar auf den Tisch. Der Wirth steckte sie ein, — „noch eine Sixpence", sagte er. Ich nahm einen dritten Silber-Dollar aus der Tasche und er gab mir ein paar schmutzige Papierstückchen dafür zurück; ich habe aber einen Schwur gethan, ihm das zu gedenken, wenn ich je die Gelegenheit dazu bekomme. Dieß ist übrigens immer noch gar Nichts gegen das, was ich schon in dem verwünschten Lande hier ausgestanden habe; es gedeiht Keiner d'rin, als Verbrecher und Känguruhs."

„Da Sie in der Stadt so schlecht angekommen und die Buschrändschers im Lande auch nicht viel besser mit Ihnen umgegangen sind," erwiederte ich ihm, „so weiß ich wahrhaftig nicht, was ich Ihnen rathen soll. Ich selbst gehe jetzt ins Innere, um mir Land auszusuchen, und brauche dabei nothwendig irgend einen verständigen Mann, der mir rathen kann, wie ich am Besten beginne. Wie ich fürchte,

ist es auch schwer, von schon angesiedelten Leuten treue und wahre Nachrichten zu erhalten, da Alle irgend ein Interesse haben, daß sich der neue Einwanderer entweder nahe zu ihnen oder weit von ihnen entfernt, anbaue; es ist daher für einem Fremden wohl keine Kleinigkeit richtig zu wählen."

„Sie sind, Ihres Ansehens nach, ein Farmer, nicht wahr?" frug Krabb.

„Ich kann schwerlich Ansprüche darauf machen, ein solcher Farmer zu sein, wie Sie, denn Sie verstehen wohl die Landwirthschaft aus dem Grunde; ich bin aber wenigstens etwas damit bekannt."

„Sehr gut gesprochen," erwiederte Krabb. — „Nun, ich weiß nicht, Master dürft' ich um Ihren Namen bitten." —

„Thornley!" sagt' ich, William Thornley aus Croydon in Surrey, — es sind gute Farmen dort."

„Nun ja, für London-Farmer vielleicht, es läßt sich aber auch nicht erwarten, daß Ihr London-Farmer soviel vom Ackerbau verstehen sollt, wie wir in Shropshire. Uebrigens denk' ich Master, daß, wenn's Ihnen recht ist, ich ein Bischen mit in's Innere gehe, — vielleicht ist's mir dann auch möglich, Sie noch zu überreden, nicht in diesem, von Gott verlassenen Lande zu bleiben, sondern nach dem alten Vaterland zurückzukehren, wo die Leute ihre Aecker wie Christen bestellen. Ich hoffe doch, daß Sie mir trauen werden?"

„Gewiß," sagt' ich, — „Ihr Gesicht hat etwas Ehrliches, — wenn Sie sich aber genug ausgeruht haben, wär's wohl besser, daß wir unsere Reise anträten!"

„Kommen Sie dann hierher," sagte Krabb, „da kann ich Ihnen wenigstens einen Weg durch den Wald zeigen, wo wir, wenn sich's auch ein Bischen rauher als auf der Straße geht, doch vor den heißen Sonnenstrahlen geschützt sind."

Im einsamen Wald, wird man schnell mit seinen Reisegefährten bekannt, und ich und mein mißvergnügter Freund standen bald auf einem sehr vertrauten Fuß zusammen. Nach aller Bequemlichkeit schlenderten wir durch den Busch und waren nur noch eine kleine Strecke von New-Norfolk entfernt, als plötzlich ein tolles Gewirr von Stimmen und Toben an unser Ohr schlug und die ruhige Stille der Wildniß auf eine Weise unterbrochen wurde, die uns staunen machte. Plötzlich sahen wir einen Reiter in vollem Rennen an uns vorbei, zwischen den Bäumen durchsprengen, bald setzte er über umgestürzte Stämme, bald duckte er sich auf den Sattel nieder, um vorstehende Aeste zu vermeiden. Trotz all' den Gefahren aber, denen er durch ein ganz eigenthümliches Wunder zu entgehen schien, trieb er das Pferd, das an der Hetze eben solch innigen Antheil als der Reiter nahm und schnaubend vorbeibrauste, zu noch immer größeren Anstrengungen. Plötzlich klatschten eine solche Masse scharfer

Peitschenschläge um uns her, daß es fast wie Peloton=Feuer klang und gleich darauf umgab uns die tobende Menge.

Sehr natürlich wurde meine Neugierde bei den sonderbaren Vorgängen auf das Aeußerste gespannt, da dieß aber meine erste Einführung in einen besonderen Zweig der landwirthschaftlichen Oeconomie eines Ansiedlers war, so werde ich der Erklärung derselben ein neues Capitel widmen.

Cap. IV.

Wie man wilde Kühe melkt. — Schilderung der Wohnung eines Ansiedlers. — Hammelfleisch und Dampers. — Ein Nachtlager. — Nächtlicher Allarm. — Schaaf-Diebstahl. — Verfolgung der Diebe. — Die Eingeborenen.

Indessen wuchs das Toben und der Tumult immer mehr, und die näher und näher kommenden Schreie und das immer deutlicher klingende Peitschengeknall verrieth eine schnelle Lösung dieses Räthsels. Mein Känguruhfellfreund schien den uns umtobenden Spectakel aber keineswegs gleichgültig mit anzusehn; sein saures Gesicht zog sich mit einem Ausdruck der tiefsten Verachtung zusammen, und dennoch war eine heimliche Genugthuung in seinem ganzen Wesen keineswegs zu verkennen. „Nun", sagte er, „werden Sie einmal sehen, Master, wie sie's in diesem unglückseligen Lande treiben."

„Was um des Himmels Willen kann nur hier vorgehn?" sagt' ich; kaum hatte ich aber die Worte ausgesprochen, als ein solch fürchterliches Geprassel und Gekrach in den trockenen Aesten entstand, daß ich nicht umhin konnte etwas besorgt für meine Sicherheit zu sein. Fast instinkt-

artig wandte ich mich nach der Richtung hin, von der das Geräusch herkam und blieb, auf das Schlimmste gefaßt, mit meiner Doppelflinte im Anschlag stehen; Krabb aber verzog sein Gesicht zu einem grimmigen Lächeln, als er diese Bewegung sah und auch ich hätte ihm bald darauf beistimmen mögen, wäre ich nicht zu derselben Zeit, wie ich nicht umhin kann, zu gestehen, eher erschreckt worden, denn in dem nämlichen Augenblick kam, wie ich beim ersten Anlauf glaubte, ein wilder Bull aus dem Dickicht gestürmt und wandte sich gerade der Stelle zu, wo ich stand. Das Thier schien in höchster, fürchterlichster Aufregung; das Maul war mit Schaum bedeckt, die Nasenlöcher standen weit offen, die Augen glühten in grünem Feuer und der Schwanz war auf eine Art in die Höhe gedreht, die das Schlimmste anzudrohen schien. Ich sprang, als das Thier auf mich losstürmte, mit einem gewaltigen Satz zur Seite, froh genug, dem wüthenden Stoß entgangen zu sein.

„Eine tolle Kuh ist's!" rief ich aus, „dies Clima muß das Hornvieh sehr bös machen, wenn es getrieben werden soll!"

„Nicht toller als die Leute sind, die hinterher rasen!" sagte Krabb, „warten Sie aber nur ein wenig, bis Sie das Ende gesehen haben."

Unterdessen waren wir mitten in die Menschenmasse hineingerathen, die die wilde Kuh hetzten, was aber ihre Absicht dabei war, konnte ich immer noch nicht errathen.

„Was wollen Sie denn nur mit ihr machen?“ frug ich einen langen mageren Mann, der für einen Augenblick neben mir hielt und mit der Peitsche knallte — „sie scheint fürchterlich wild zu sein?“

„Wild?“ sagte er, „das Vieh ist immer wild, sie ist aber einer meiner besten Melkkühe und ich will sie noch an diesem gesegneten Abend in der Umzäunung haben, und wenn ich ganz New-Norfolk aufbieten müßte!“

„Ich würde gerne helfen,“ sagt' ich, „bin aber noch mit den hiesigen Gebräuchen unbekannt und möchte am Ende mehr Schaden als Nutzen bringen.“

Meine Hülfe wurde jedoch bei dieser Gelegenheit nicht in Anspruch genommen, denn in dem nämlichen Augenblick verkündete ein lautes Triumphgeschrei, daß der Sieg gewonnen war, und Krabb, ich und der lange Eigenthümer dieser lebhaften Kuh, eilten so schnell wie möglich dem Schauplatze zu. Etwa zwanzig oder dreißig Personen waren versammelt, unter ihnen mehrere Frauen, und ich bemerkte, daß sich einige der Männer mit langen, aus Ochsenhaut gedrehten Seilen versehen hatten. Gleich darauf kam einer der Landleute mit einer kleinen Blechpfanne und einem einbeinigen Schemel herbei. Der Schemel sah gerade so aus, als ob man das Thier hätte melken wollen, was aber die Blechpfanne dabei sollte, blieb mir ein Räthsel. Wäre irgend eine Art Eimer zu sehen gewesen, so hätte ich ihre Absicht allenfalls errathen können, derartiges Geräth kannte man aber damals in der

Colonie noch gar nicht, ich beobachtete daher alle ihre Bewegungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit; als von der andern Seite ein Mann mit einem langen Stock oder einer kleinen Stange, an deren Spitze eine Schlinge angebracht war, herbeikam. Die Schlinge war aus eben solchen Ochsenhaut-Stricken gedreht, deren Ende er in der Hand hielt. Ueber die Umzäunung kletternd, der wir uns jetzt genähert hatten, und die aus massiven, etwa sechs Fuß hoch gelegten Stämmen errichtet war, stand er im innern Raum, der Kuh gegenüber; diese aber, an dergleichen Scenen wahrscheinlich schon gewöhnt, wartete nicht erst bis sie angegriffen wurde, sondern flog mit wilder Kampfslust auf ihn zu. Das brachte den Mann mit der Stange und Schlinge aber nicht im mindesten aus der Fassung, sondern nur mit ganz merkwürdiger Kaltblütigkeit und Gewandtheit sprang er auf die Seite und ließ sich das Thier mit dem Kopf auf solche Art gegen die Umzäunung stoßen, daß die ganze massive Fenz erbebte. Dies wurde, zu dem unbeschreiblichen Vergnügen der Zuschauer, mehrere Male wiederholt, von denen einige des Schlingenträgers Gewandtheit lobten, andere hingegen sich auf die Seite der Kuh schlugen.

„Diesmal fehlte nicht viel!“ sagte Einer, als das Thier einen nicht erwarteten Angriff auf den Mann gemacht und mit dem Horn ein Stück aus seiner Jacke gerissen hatte. „Sie wird Dich gleich anspießen — Jim!“

„Keine Furcht,“ rief Jim — „ein Zoll vorbei, zählt so gut wie eine Meile — sie ist aber das zweckwidrigste Vieh, was ich in meinem ganzen Leben gesehen habe, ich kriege sie übrigens doch noch“ —

„Was wollen sie denn mit ihr machen?“ frug ich; „schlachten?“

„Schlachten?“ rief der Lange, „was? die beste, schönste, sanftmüthigste Kuh aus der ganzen Heerde? sie ist so zahm, daß man sie beinahe streicheln kann — nur will sie sich nicht gerne melken lassen, das macht sie jedesmal böse. — Also jetzt Jimmy — das ist recht, zieh schnell — laß nicht nach — so schön — halt sie — jetzt haben wir sie! Wo ist das Fußseil?“

Der Mann mit der Stange hatte indessen, seine Gelegenheit abwartend, die Schlinge über die Hörner des Thieres geworfen, und zwei oder drei Leute, die an der Außenseite der Fenz standen, holten, wie Seeleute ein Ankertau, das Seil ein, das sie dann ein paarmal um einen Baumstamm herumschlangen. Ich sah bei diesem Theil der Verhandlungen nach Krabb hinüber und bewunderte wirklich diesen gemischten Ausdruck von Zorn, Verachtung und Theilnahme, der sich in seinen sauern Zügen abspiegelte. Er warf mir dabei einen Blick zu, der deutlich genug auch ohne Worte sagte: „Siehst Du — so melken sie hier in diesem erbärmlichen Lande die Kühe!“

Die Kuh war übrigens noch nicht gemolken und um zu diesem Ziele zu gelangen, mußten noch ganz andere Schritte gethan werden. — Das Thier stand jetzt mit heraushängender Zunge und fest eingestemmten Vorderfüßen da, und schlug in einem fort mit den Hinterbeinen aus. Diese, die Absicht keineswegs fördernden Gliedmaßen mußten daher vor allen Dingen unschädlich gemacht werden, und das geschah durch eine Schlinge, die dann, kaum angelegt, von einem halben Dutzend Männer, außerhalb der Fenz, so straff angezogen wurde, daß die Beine hoch in der Luft standen.

Die Kuh schien sich jetzt in einer außerordentlich günstigen Lage zu befinden, gemelkt zu werden, und Krabb warf mir einen anderen Blick zu.

Nun näherte sich auch der Mann mit dem einbeinigen Schämel und dem Blechnäpfchen, redete dem Thiere freundlich zu, und schien überhaupt alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen. Eine günstige Gelegenheit dabei benutzend, gelang es ihm wirklich, ein paar Tropfen Milch aus dem Euter zu pressen; die Entrüstung der Kuh über diese unwürdige Behandlung war aber auch jetzt auf das Aeußerste gestiegen, durch einen plötzlichen Ruck, der den Seilhaltern das Unterste zu oberst kehrte, befreite sie ihre Hinterbeine und trat Melker, Melkstuhl und Blechpfanne nach allen Richtungen hinaus. Schallendes Gelächter bewies, wie sehr sich die Umstehenden bei der ganzen Verhandlung amüsirten, der

Stolz und das Ehrgefühl der „Stokmen"*) war aber erweckt, wozu vielleicht die Gegenwart der zwei Fremden nicht wenig beitragen mochte; von Neuem bemächtigten sie sich des jetzt schon fast erschöpften Thieres, knebelten es, und der Pfannenträger, den weibischen Schämel verschmähend, trat heldenmüthig auf das Opfer zu, kniete daneben nieder und entwand der machtlos Stöhnenden und Blökenden etwa ein halbes Nösel Milch. Nachdem dieser Sieg errungen war, wurde die Kuh wieder in Freiheit gesetzt, der Eingang geöffnet und das Thier floh in den Wald.

„Nun, Master," sagte Krabb, „haben sie schon jemals eine Kuh auf diese Art melken sehn?"

„Das müßte aber doch auf jeden Fall zweckmäßiger anzufangen sein!" rief ich aus.

„Oh", rief Krabb aus, „das wäre eine Erzählung für Shropshire, schon deshalb müßt's der Mühe werth sein zurückzugehen, blos um diese Scene zu beschreiben — aber Master — Sie werden noch mehr Merkwürdigkeiten kennen lernen."

„Kommen Sie mit mir," sagte der Eigenthümer der Kuh jetzt zu mir, „und sehn Sie sich mein Haus und Land, meine Frau und Kinder an; ich sehe, daß Sie ein Fremder sind — Ihr aber — indem er mit einem etwas zweifelhaften

*) Stockmen oder Stockkeeper sind die Leute, die besonders die Aufsicht über das Vieh haben.

Blick nach Krabb hinüber sah, scheint Euch, Eurer Kleidung nach zu urtheilen, schon mehr mit den Gebräuchen des Landes bekannt gemacht zu haben — Wo kommen Sie her?"

„Ich komme vom Camp," erwiederte ich, „um mich nach Land umzusehen und dieser (Gentleman wollt' ich sagen, das Wort blieb mir aber in der Kehle stecken, als ich meinen Gefährten ansah) — „dieser Ansiedler hier" —

„Nennen Sie mich nicht Ansiedler," sagte Krabb, „ich will mich hier nicht ansiedeln, wie Sie's nennen, die Diebe, Verbrecher und Buschrähndscher haben mich schon genug besiedelt."

„Ich begegnete meinem Gefährten nicht weit von hier," fuhr ich fort, „und er hat sich freundlich dazu erboten, mir das Land zu zeigen."

„Dann sind Sie zum unrechten Platz gekommen," sagte der New-Norfolker, „hier ist kein Land, wenigstens kein gutes und wir haben uns hier mehr der Wasserverbindung als des Ackerbaues wegen niedergelassen; gerade an der andern Seite vom Fluß steht mein Haus, kommen Sie mit mir hinüber und sein Sie mir auf jeden Fall herzlich willkommen."

Der Fluß Derwent ist bei New-Norfolk nicht breit, aber gerade unterhalb der Stadt sehr tief und reißend. Nur bis Norfolk kann er jedoch beschifft werden, da weiter hinauf eine Anzahl von Fällen seinen Lauf unterbricht.

Schwer würde es übrigens sein, die Gefühle, die mich bestürmten, zu beschreiben, als wir uns dem Wohnort des Ansiedlers näherten; mir war es, als ob ich jetzt in einen Spiegel schauen sollte, der mir in treuen Bildern mein eigenes künftiges Leben enthüllen würde. Die goldenen Träume zwar, denen ich mich an Bord des Schiffes hingegeben hatte, waren vor der trockenen Wirklichkeit des Landes selbst schon ziemlich geschwunden, dennoch ging ich dem ersten Anblick einer wirklichen Farm mit wahrem Herzklopfen entgegen. Ich will sie hier beschreiben, wie ich sie vor einigen zwanzig Jahren betrat, und wie sie noch jetzt von den Einwanderern im Innern des Landes angetroffen werden.

Ich sah ein niederes Gebäude vor mir, das, wie ich später fand, aus gespaltenen und aufrecht stehenden Stämmen des Stringy-Bark-Baumes *) errichtet und etwa dreißig Fuß lang und getüncht war. Das Dach bestand aus Schindeln, d. h. aus neun Zoll langen, vier Zoll breiten und einen viertel Zoll dicken Stücken Holz. Diese Schindeln hatten durch das Wetter und den Regen eine Art bläuliche Farbe angenommen und sahen Schieferstein nicht unähnlich. Das eine Ende des Hauses, wie zu gleicher Zeit ein roh aufgerichteter Kamin, wurde durch rauhe Steine gebildet. Gleich hinter der Wohnung stand eine ziemlich ansehnliche

*) Ein in Australien häufig gefundener Baum, dessen Holz sich außerordentlich leicht haut und spaltet.

Waizenfeime, die von fenzartig gelegten Baumstämmen umgeben war; ebenso zog ein fest eingezäunter Garten meine ganze Aufmerksamkeit an, in dem Alles wohl zu gedeihen schien. Vor dem Haus, an einem einzeln stehenden Baum, hing ein frischgeschlachtetes Schaaf.

Unsere Annäherung schien blos erwartet zu sein, denn mit großem Eifer machte sich jetzt ein Mann über das aufgehangene Fleisch her, das er schnell zerlegte. In demselben Augenblick guckte, wenn auch nur für wenige Secunden, das sonngebräunte, doch allerliebste Gesicht einer jungen Frau durch die Thür des Hauses, und augenblicklich darauf bewies ein zischender Ton, der aus der Kamingegend her tönte, das irgend etwas am Feuer brodele und siede. Nicht weit von der Wohnung entfernt, konnte man eine kleine Heerde Schaafe blöken hören, denn der Abend war jetzt ziemlich herangekommen, während von der andern Seite ein Gespann Stiere langsam eine ungeheure Ladung Holz zum Hause schleppten, wobei der Treiber, ein eigenthümlich aussehender Bursche, sein Bestes that, mit Peitschenknall und Drohungen die faulen zu größerer Eile anzufeuern.

Eben wollten wir das Haus betreten, als der Eingang durch einen förmlichen Schwarm von kleinen Kindern versperrt wurde; es waren ihrer sechse und das jüngste wurde von dem ältesten, einem etwa siebenjährigen Mädchen, aufrecht gehalten, um den Vater zu begrüßen. Jedes trug ein groß' Stück „Damper" in der Hand, das ihnen die Mutter

wahrscheinlich, um sie zu beruhigen, gegeben hatte. Die Kleidung dieser kleinen Wesen war so leicht und dünn, wie es sich nur mit dem Anstande vertrug, und Moccasins schienen die vorherrschende Mode zu sein; Alle sahen übrigens reinlich und freundlich, wenn auch ein wenig schmächtig aus. Sie glichen kleinen, emporgeschossenen Pflanzen, doch war das, wie ich später fand, fast bei allen, in den Kolonieen gebornen Kindern der Fall.

„Milch mitgebracht, Vater?" frug ein kleines lispelndes Mädchen.

„Ein Bischen, mein Kind, aber nur für Deine Mutter und das Jüngste — wo ist Dein Bruder?"

Während er noch sprach, kam ein schmächtiger Knabe, von etwa zehn Jahren, herbei, um seinen Vater zu begrüßen; er sah ernst und ermüdet aus.

„Schaafe alle in Ordnung, Ned?"

„Ja, Vater; wir hätten sie die Nacht draußen auf dem Grünhügel gelassen, Dick sah aber heute Morgen zwei Männer, die sie sehr aufmerksam zu beobachten schienen, und da er denselben Abends wieder begegnete und ihm ihr Aussehen nicht besonders gefiel, so haben wir sie in die kleine Umzäunung gebracht, und da sind sie sicher genug."

„Nun Sir", sagte der New-Norfolker, „wenn Sie Appetit haben, so kommen Sie!"

Wir betraten das Haus jetzt, das aus einem geräumigen Zimmer bestand. An der dem Kamin gegenüber liegenden

Wand war ein kleiner Raum in zwei Schlafgemächer abgetheilt und von der Mittelwand aus führte eine kleine Thür zu einer Art Hütte, die als Küche diente, und von der jetzt das zischende, brodelnde Geräusch immer lauter herüber tönte. In der Mitte des Wohnzimmers stand ein aus rauhen Brettern zusammengefügter Tisch, auf dem verschiedene Blechnäpfe und einige Teller mit sehr ungleichen Messern und Gabeln die Gedecke ausmachten, während an dem einen Ende eine gewaltige grüne Rumflasche prangte und den Mittel- und Ehrenplatz die kleinen Blechpfannen mit der Milch einnahmen, die durch die vereinte Bemühung sämmtlicher benachbarten Ansiedlungen erlangt war.

Jetzt kam auch die Wirthin aus ihrer eben beschriebenen Küche, und trug eine gewaltige Schüssel voll Hammelrippchen auf, denen gleich darauf eine andere folgte, in der sich eine Art teigiger Kuchen befand.

„Ich glaubte, Ihr würdet Pfannkuchen lieber, als Dampers wollen,“ sagte die Hausfrau, „da sind sie denn; Eduard, lege den Herren aber etwas vor, sie haben einen langen Marsch gemacht und werden hungrig sein.“

Dieser gastfreundlichen Einladung antwortete der Farmer, indem er drei oder vier der Fleischstücke auf einen Teller legte und mir diesen hinreichte. „Helft Euch selbst,“ sagte er dann zu meinem Gefährten, „Ihr seid mit unseren Sitten und Gebräuchen schon besser bekannt. Wo ist das Salz? kein Senf?“

„Der Senf ist alle, wir wollen wieder welchen vom „Camp" kommen lassen — und das Salz — o das ist bös, auch nicht ein Körnchen ist übrig geblieben — Ja, da müssen wir uns schon ohne Salz behelfen oder — wir können ja nach Conolly's Farm, nicht drei Meilen entfernt, hinüberschicken; ich weiß, daß sie dort Salz haben, denn sie wollten heute einen Ochsen schlachten."

„Bemühen Sie sich nicht," sagte Krabb, ich habe welches in meiner Tasche — in der Känguruh-Jacke hier, die mir die Buschrähndscher für meine gegeben haben. Hoffentlich werden sie doch das Salz bis jetzt schon vermißt haben, die Schufte." Damit schob er seine Finger in eine Tasche des haarigen Kleidungsstückes und holte ein kleines Säckchen voll von einer schwärzlich-körnigen Substanz hervor.

„Ach" sagte die Frau, „das ist aus der „Salz-Ebene" — nun, es ist besser als gar keins. Also haben Euch die Buschrähndscher unter Händen gehabt, Freund? behandelten sie Euch schlecht?"

„Sie nahmen mir blos Alles, was ich hatte, mein Geld ausgenommen, das glücklicher Weise im Camp geblieben war, und ließen mich drei Tage lang in der heißen Sonne ihr Gepäck schleppen — 's ist kein Spaß — ich bekam übrigens das Land dabei ordentlich zu sehen. Ein schreckliches Land ist das — Hügel 'rauf, Hügel 'runter, kein gutes Stück Erdboden zu finden. Ich glaube wahrhaftig nicht, daß

zwölf Acker auf der Insel sind, die ein einziges Schaaf das ganze Jahr erhalten könnten."

„Ihr scheint nicht viel vom Lande zu halten!" sagte der Farmer, sich an Krabb wendend.

„Davon halten? wer kann etwas davon halten!" wer würde d'rin leben, wenn er wieder fort könnte? auch nicht das Mindeste ist da, wegen dem man bleiben möchte. Armseliges Land! Wo der Boden nur ein Bischen besser wird, da stehen Bäume d'rauf, die man erst umhauen muß, ehe man nur dazu kann; und dann die Baumstumpfe, wer kann denn zwischen denen eine gerade Furche ziehen? Und wenn man nun Vieh hat, Rindvieh zum Beispiel, so läuft's in den Wald — fangt's', wenn ihr könnt — und habt Ihr Schaafe, noch besser, so kommen die Diebe und treiben sie fort — findet sie, wenn Ihr könnt; das gar nicht gerechnet, daß sie auch noch nach Einem schießen, wenn man sein Eigenthum wieder suchen will. Was die Buschrähndscher anbetrifft, nicht wahr, so ist es recht angenehm, wenn Einem das Haus mitten in der Nacht aufgebrochen, und Alles herausgeschleppt wird, während man selbst das Vergnügen hat, mit auf den Rücken gebundenen Händen dabei zu stehen und zuzusehen, und irgend ein abgerissener Schuft Einem die geladene Muskete noch dazu unter die Nase hält. Nein — die Narren, die hierher kommen, verdienen, daß sie beraubt, ausgehungert und todtgeschlagen werden — geschieht ihnen ganz

recht. Thoren waren sie, daß sie kamen, und Tollhäusler sind's, wenn sie bleiben."

Die Schüssel mit Hammelrippchen näherte sich jetzt ziemlich ihrem Ende und die Pfannkuchen gingen ebenfalls auf die Neige, der Farmer wandte sich also jetzt an die Rumflasche.

„Wenn wir nur eine Citrone hier hätten, so könnten wir Punsch machen — doch, never mind, wir müssen uns behelfen, so gut es geht."

Mit dieser philosophischen Bemerkung goß er in seine Schale ein tüchtiges Glas Rum, verdünnte diesen darauf aus einem daneben stehenden Gefäß mit, wie mir schien, verhältnißmäßig sehr wenigem Wasser und lud mich und meinen Gefährten ein, dasselbe zu thun. Noch nicht an spirituöse Getränke gewöhnt, lehnte ich es, sehr zum Erstaunen des New-Norfolkers, ab; Krapp jedoch bewieß, daß er, wenigstens in diesem einen Punkt, mit den Sitten der Colonien einverstanden war. Ich darf hier übrigens nicht vergessen zu erwähnen, daß, während wir unsere Mahlzeit an den Hammelrippchen hielten, die gute Hausfrau den Kindern Thee aus einem eisernen, dreibeinigen Topf, der am Feuer stand, zutheilte. Eine Handvoll Thee war in dieß Gefäß, als das Wasser kochte, geworfen, und abwechselnd wurden nun die verschiedenen Blechbecher der Kleinen damit gefüllt, dem die Mutter etwas sehr dunkelbraunen Zucker beifügte. Die ungewöhnliche Zugabe der Milch gewährte den kleinen

Spektakelmachern dabei keinen geringen Genuß, ließ sie aber auch nicht vergessen, dem Hammelfleisch, wie den Pfannkuchen und nie fehlenden „Dampers" gehörig zuzusprechen.

Nach und nach jedoch, schien der Schlaf sein altes Recht ausüben zu wollen, die Kinder waren zur Ruh gebracht und unsere wackere Wirthin begann für uns Beide eine Schlafstätte zurecht zu machen. Um das zu bewerkstelligen, mußte der Farmer aber von einer Art hölzernem Sopha, auf das er sich hingestreckt hatte, aufstehn, und Dick wurde ebenfalls herbei gerufen, um thätige Hülfe dabei zu leisten.

„Sind jene Känguruh-Felle schon in die Stadt geschickt?"

„Nein, Missis, die sind in der Hütte, ich will sie gleich holen, die werden ein prächtiges Bett für den Herrn machen."

Ein Haufen rasselnder Felle ward jetzt herbeigeschafft, die Dick, der den Posten einer Kammerjungfer versah, mit geübter Hand zu einem Lager ordnete; Decken und Teppiche wurden dann aus allen Ecken herbeigesucht und nachdem noch für meinen Freund Krabb eine bequeme Ruhestatt aus einer Unzahl von alten Säcken bereitet war, legten wir uns, nach dem gewöhnlichen Gute-Nachtwünschen, zu Bett. Krabb warf sich, wie ich noch bemerkte, ohne weitere Umstände und ohne sich auch nur eines seiner Kleidungsstücke zu entledigen, nieder und sah aus wie ein gewaltiges, rauhhaariges,

bis jetzt noch unbeschriebenes Thier, bewies auch bald durch sein tiefes, regelmäßiges Athemholen, daß er fest eingeschlafen sei. Ich selbst, matt und müde, wie ich war, blieb noch eine lange Zeit wachend liegen, das Neue meiner Umgebungen, die Aufregung des ungewohnten Marschirens hielt mich munter, die Gedanken an meine ersten Erfahrungen aus dem Leben der Ansiedler, an die rauhe Hütte, die ganze, so wenig zierliche innere Einrichtung, die grobe Kost, die Unvollständigkeit und Nachlässigkeit landwirthschaftlicher Einrichtungen, insofern ich es nämlich Gelegenheit gehabt hatte zu beobachten, Alles dieß diente dazu, daß mich ein Gefühl nicht zu beschreibender Unbehaglichkeit, wenn nicht banger Sorge für die Zukunft, beschlich. Grabesähnliche Stille herrschte überall, selbst die in diesem Lande so sehr wachsamen Hunde regten sich nicht; meine Gedanken verwirrten sich jetzt jedoch mehr und mehr, die Augenlider sanken mir zu und ich schlief ein.

Die Ruhe sollte übrigens nicht von langer Dauer sein. Etwa drei Uhr Morgens träumte ich, daß ich bei meiner Familie in Hobart-town wäre und daß wir uns über das unaufhörliche Bellen der Hunde beklagten. Das Bellen wurde aber immer lauter und lauter und meine Kinder begannen, über das Getobe erschrecklich zu schreien. Ich sprang auf, um sie zu beruhigen und erwachte. Der Traum ward aber in der Wirklichkeit fortgesetzt, die Hunde unseres Wirthes bellten draußen auf eine schreckliche Art und die Kinder

stimmten mit ein in den wilden Chor. Dick, der Schäfer donnerte jetzt mit beiden Fäusten an die Hausthür und unser Wirth war schnell unten und gerüstet.

„Master" rief Dick — „die Schaafe sind aus dem Hof — es ist nicht richtig draußen. Treffen Sie ihre Maßregeln dadrinnen; der fremde Herr hat ja wohl ein Gewehr mit sich, ist er wach?"

„Fix und fertig!" rief ich und sprang, die Flinte in der Hand, im Dunkeln auf, „haben uns die Buschrähndscher überfallen?"

„Nun natürlich" sagte Krabb, der sich ebenfalls von seinem Sacklager erhoben hatte, „das versteht sich von selbst, was kann man auch anders erwarten? Buschrähndschers? aha? ja, dieß ist ein scharmantes Land. Ich denke aber doch," fuhr er, sich an den Farmer wendend fort, „Sie werden sich nicht so ruhig, ohne ein Bischen Widerstand, d'rein ergeben?"

„Hofft nicht," erwiederte dieser, „'s ist bös kämpfen mit den Schuften, wenn man Weib und Kinder zu beschützen hat; ich glaube aber nicht, daß sie's sind, wahrscheinlich haben sich nur ein paar Spitzbuben nach den Schaafen hergeschlichen; man muß sich aber auch mit diesen Hallunken vorsehn, denn sie machen sich ebenfalls wenig aus einer Ladung Pulver, wenn sie in die Enge getrieben werden."

„Wie viel Uhr ist's?"

„Ein Viertel auf Vier!"

„Gut, dann dauert's nicht mehr lange bis es hell wird; wecke die Leute, Dick, und rufe die Hunde zusammen, denn ehe wir nicht die Spuren sehen können, ist's nicht nöthig zu folgen und Du my dear" wandte er sich an seine Frau, „hab' wohl Acht, während ich fort bin, und laß die Kinder nicht draußen herumlaufen. Dieß ist kein Buschrähndscher=Streich, sondern nur ein beispiellos frecher Versuch, eines Mannes Schaafe unter seinen eigenen Augen fortzutreiben. Dick und ich, wir wollen der Fährte folgen; gieb mir meine Muskete — wo sind die Patronen? So — das ist recht — ich will übrigens diesen „Damper" mit mir nehmen, wir möchten ihn brauchen können, ehe wir zurückkommen. Dick, wir nehmen Hektor und Fly mit uns, die andern Hunde mögen zu Hause bleiben; ich wollte übrigens, die Stute wäre nicht gerade jetzt in den Wald gelaufen, vielleicht ist's aber auch besser, daß wir zu Fuße gehn, da wir doch einmal hinter Schaafen her sind — Nun, meine Herren, leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl?" sagte Krabb — „Ne — das weniger, Ihr glaubt doch wohl nicht, wir äßen Euer Fleisch und tränken Euren Rum, um Euch dann im Augenblick der Gefahr zu verlassen? Nein, wahrhaftig nicht — ich helfe suchen — gebt mir nur einen tüchtigen Stock, an den bin ich gewöhnt, vielleicht kann ich von guten Nutzen sein — Und Sie Master" — wandte er sich an mich, „gehn auch mit, nicht wahr? Ihre Flinte kann uns gute Dienste leisten."

„Gewiß,“ sagt' ich, „mit vielem Vergnügen geh' ich, und obgleich ich mit dem Waldleben jetzt noch nicht vertraut bin, will ich doch mein Möglichstes thun, nützlich zu sein.“

„Dank Ihnen Beiden,“ sagte der Farmer, „wir sind jetzt vier Mann mit zwei Gewehren, und drei bleiben zurück, um die Farm zu bewachen, das ist hinlänglich. Wir haben übrigens einen langen Marsch vor uns, und wollen dabei lieber auch etwas auf unsere Bequemlichkeit denken. Frau, hol' eine Flasche Rum, und Dick, Du wirst wohl nichts dagegen haben, sie zu tragen — aber — ehrlich Spiel — Mann!“

„Sollten wir nicht lieber auch ein paar Becher einstecken?“ sagte Dick.

„Jawohl,“ erwiederte der Farmer, „und Dick — noch etwas, vergiß nicht eins von den Spannseilen mitzunehmen, wir könnten's gebrauchen. So — und jetzt laßt uns so wenig wie möglich sprechen und Niemanden, wenn es möglich ist, wissen lassen, wie viele die Farm verlassen haben.“

„Das beste wäre wohl,“ sagte der erfahrene Schäfer, „wenn sich zweie rechts und zweie links hielten, so daß wir uns auf dem Grünhügel wieder träfen; dann müssen wir irgendwo die Fährten kreuzen, von denen wir übrigens genug finden werden, denn das ist gerade die List dieser Schurken, und nicht leicht wird's uns werden, die richtigen beizubehalten.“

„So nimm denn den Mann in der Känguruh-Jacke mit Dir“ — sagte der Farmer und ich will mich mit dem

Gentleman hier, rechts wenden — da — trag die Muskete, damit wir auf jeder Seite ein Feuerrohr haben; jetzt heißt's aber die Zeit benutzen, sonst möchten wir die Schurken nicht mehr einholen."

Der Tag dämmerte nun, und es wurde bald hell genug, um den Boden zu erkennen, jede Partei brach also in der angegebenen Richtung auf, und bald befand ich mich mit dem Farmer eine ziemliche Strecke von seiner ländlichen Wohnung entfernt. Eine halbe Meile etwa hielten wir uns am Ufer des Flusses, dann aber zur Linken abstreichend, begann mein Begleiter sehr eifrig nach den Fährten der gestohlenen Heerde umherzusuchen. Ich half ihm nach besten Kräften, so vertieft waren wir aber Beide in unseren Nachforschungen, daß wir plötzlich, ohne auch nur eine Ahnung davon gehabt zu haben, vor einer Gruppe von Eingebornen standen, die um ein großes Feuer gelagert waren.

Sie sprangen bei unserem Näherkommen empor, und der Farmer legte mit etwas ängstlichem Blick seine Hand auf meinen Arm, um sie zuerst zu beobachten.

Cap. V.

Der Vertrag mit den Eingebornen. Instinkt des Schwarzen im Auffinden der Fährten. — Der Marsch durch das Land. — Findet Land, das ihm gefällt. — Kehrt mit seinem neuen Bekannten Krabb nach Hobart-town zurück. — Bricht mit seiner Familie nach dem Clyde auf.

„Es hat keine Gefahr mit ihnen," sagte der New-Norfolker endlich, nachdem er unsere neue Gesellschaft eine Weile betrachtet hatte, — „sie gehören zu irgend einer Stadt, sie tragen wollene Decken, es ist aber immer gut aufzupassen, denn es sind, im Allgemeinen, nichtswürdige Schufte. Geben Sie nur das Gewehr nicht aus der Hand, und zeigen Sie keine Furcht. So, nun wollen wir zu ihnen gehen; wenn ich ihnen nur begreiflich machen könnte, daß ich gestohlene Schaafe suche, sie könnten mir sicher von großem Nutzen sein."

Unterdessen näherten wir uns dem Feuer, an dem die Eingebornen in einzelnen Gruppen standen, und uns mit einem faulen, stumpfsinnigen Blick betrachteten. Nicht weit vom Feuer lag ein umgestürzter Baum und mein New-Norfolker Freund gab mir ein Zeichen, mich niederzulassen.

„Setzt Euch aber mir gerade gegenüber!" sagte er, „so — Gesicht gegen Gesicht, daß Einer sehen kann, was hinter

des Andern Rücken vorgeht ohne gerade Furcht oder Aufmerksamkeit zu verrathen. Ich will doch einmal versuchen, ob ich diese Burschen nicht zu irgend etwas bewege.

Drei oder vier der Indianer warfen sich indessen wieder am Feuer nieder um das Mahl zu beenden, das unser Kommen augenscheinlich unterbrochen hatte. Ich war übrigens sehr neugierig, zu sehen, auf welche Art sie ihr Frühstück einnehmen würden, und meine Neugierde sollte bald befriedigt werden.

Damit zufrieden, wie es schien, daß wir keine feindseligen Absichten hatten, begannen sie auf's Neue ihre Kochgeschäfte; eine schlanke und große junge Dame, mit einer zerrissenen Decke malerisch um sich herumgeworfen trat, mit einem am Nacken hängenden Netz, in dem sie ein großes Stück Pflanzenharz trug, zum Feuer. Dieses Harz, von der Größe einer Cocusnuß etwa, reichte sie einem der Männer; eine andere junge Dame brachte dann ein Opossum *) herbei, das mir wie ein Mittelding zwischen einem Eichhörnchen und einer todten Katze vorkam, und Beides, Harz und Opossum ward in's Feuer geworfen, wobei die Haare und Eingeweide des letzteren wahrscheinlich dazu dienen sollten, den piquanten Geschmack zu erhöhen. Nachdem diese zwei Gegenstände eine Zeitlang gezischt, geschmort und geknispert hatten, nahm eines der Gesellschaft das Opossum vom Feuer,

*) Beutelratze von der Größe eines starken Dachshundes.

riß es auf und begrub, mit sichtbarem Wohlbehagen, Mund und Nase im Inneren des Thieres. Nachdem er sich einige Augenblicke diesem Genuß hingegeben, warf er das Uebriggebliebene wieder auf die Gluth, und ein Anderer ergriff es, riß die besten Stücke herunter und warf die halbabgenagten Knochen den Frauen zu, die hinter ihnen standen und solche Beweise der Zuneigung mit vieler Dankbarkeit und Anerkennung, ja augenscheinlicher Zufriedenheit in Empfang nahmen.

„Diese schwarzen Burschen scheinen die Damen gerade nicht mit besonderer Achtung zu behandeln,“ sagte ich zu meinem New-Norfolker Freund, — „sie nehmen beim Frühstück auf jeden Fall des Löwen Antheil.“

„Das ist stets die Art, mit der sie ihre Gins behandeln!“

„Ihre Gins? was ist das?“

„Oh, sie nennen ihre Frauen „Gins.“ Ein Eingeborener hat manchmal drei, vier oder fünf, ja wohl oft noch mehr Weiber; nun weiß ich zwar nicht ob sie das dem Zufall ahheim stellen, wahrscheinlich hängt es aber davon ab, wie viele sie ernähren können. Die Gins müssen auch für sie arbeiten und das Harz sammeln, wie es die Eine vor einer kleinen Weile im Netze trug. Eine merkwürdige Geschicklichkeit besitzen sie, Opossums zu fangen; ich habe sie schon denen nach, in Bäume so geschickt klettern sehen, wie ich es früher nur einem Mann zugetraut hätte. Ich glaube aber, daß sie mit ihrem Frühstück fertig sind und will jetzt versuchen, ob ich sie nicht überreden kann, mir beizustehen.“

Bemerken muß ich noch hierbei, daß die eben beschriebene Mahlzeit im tiefsten Schweigen beendet wurde, und daß die Eingeborenen, während sie mit wahrem Heißhunger über Opossum und Harz herfielen, uns kaum zu beachten schienen. Dem Grundsatz aber getreu, daß es nicht wohlgethan sei, sich zwischen einen Hungrigen und die Schüssel zu stellen, hatte der New-Norfolker keine Frage an sie gerichtet, noch die verlorenen Schaafe erwähnt, und gewartet, bis die Eingeborenen Zeit haben würden, ihm zuzuhören. Er suchte sich daher jetzt den Häuptling der Bande aus und folgendes Zwiegespräch fand statt.

„Viel Känguruh?“

„Känguruh fertig!“

„Opossum gut?“

„Gut!“

Die Richtigkeit der Aussprache setzte mich bei dem Wilden besonders in Erstaunen und ich frug meinen Gefährten, ob sie englisch sprächen.

„Nur ein paar Worte;“ erwiederte er, „sie sind aber vorzügliche Nachahmer, fassen ein Wort sehr schnell auf und wiederholen es dann, selbst wenn sie es nicht verstehen, äußerst richtig.“

„Viel Schaafe?“ wandte sich jetzt der Farmer wieder an den Häuptling.

„Viel Schaafe.“

„Schaafe fort!“

Der Schwarze nickte mit dem Kopfe.

„Schaafe finden?“ frug der Farmer und machte dabei eine Bewegung als wenn er die Spuren auf der Erde suche. Der Schwarze drehete sich dann zu seinen Genossen um und sagte etwas zu ihnen, das wir nicht verstehen konnten. Die Gruppe von Wilden drängte sich jetzt aber näher an uns heran und schwatzte viel miteinander.

„Sie haben die Schaafe nicht wegtreiben sehen, konnten es auch wirklich nicht, da der Diebstahl vor Tagesanbruch verübt wurde, und die Eingeborenen im Dunkeln ihr Lager nicht verlassen, ich glaube aber sie verstehen was ich meine, und überlegen es sich jetzt auf ihre eigene Art. Sehen Sie, der schwarze Häuptling dort, mit dem rothen Tuch um den Hals, will sprechen, — wahrscheinlich wegen den Bedingungen.“

„Schaafe fort?“ sagte der Schwarze.

„Fort!“ erwiederte der Farmer, — „kann sie nicht finden;“ und er wiederholte dabei die vorige Gebehrde des Spurensuchens auf der Erde.

„Was geben?“ frug der Eingeborene.

„Was soll ich den Schuften jetzt bieten?“ sagte mein Freund, „sie sind schon viel zu klug, und ich weiß wahrhaftig nicht welches die schlimmsten sind, die wilden oder die zahmen. Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell so ein Sohn der Wälder sich unsere christliche Art, Nichts für

Nichts zu thun, aneignet. Den Blicken jenes dunkelfarbigen Schelmes nach zu urtheilen, scheint er entschlossen einen guten Handel zu machen."

„Ich habe einige Dollar in meiner Tasche" sagte ich, „die stehen Ihnen mit größtem Vergnügen zu Diensten."

„Die wollen keine Dollar, sie kennen den Werth des Geldes noch nicht, sie begehren aber, was eben so gut als Geld ist."

„Was geben?" wandte er sich dann zu dem schwarzen Unterhändler „gebe eine Flasche Rum!"

Die Worte „Flasche Rum," schienen von der ganzen Gesellschaft vollkommen gut verstanden zu werden, sie sahen aber ihren Häuptling und ihr Häuptling sah sie an, wobei er in seinen Gedanken zu berechnen schien, wie viel des Inhaltes einer einzigen Flasche, auf seine eigene Person käme, wenn er es mit der ganzen Bande — (ihre Anzahl mochte sich etwa auf zwanzig belaufen), theilen müsse. Er schüttelte mit dem Kopf.

„Eine Flasche," auf die Gruppe zeigend, — „wenig!"

„Der alte Spitzbube," rief mein Gefährte, „ist fast so zähe wie Einer der Hobart-town-Händler, er kann aber das was ich von ihm haben will thun, wenn er Lust hat, das weiß ich gewiß, ich will's daher mit einer zweiten Flasche versuchen.

„Zwei!" indem er zwei Finger emporhob, „zwei Flaschen Rum."

„Zwei!“ wiederholte der Häuptling, sich zu den Seinen wendend, indem er das Wort vollkommen richtig aussprach; die Wilden schienen unentschlossen, der Anführer gab aber den Ausschlag.

„Zwei Flaschen — wenig!“

„Wir wollen lieber thun, als ob wir gingen,“ sagte der Farmer, „vielleicht entschließen sie sich dann.“

„Zwei Flaschen, viel! good bye*)!“

„Good bye!“ sagten all' die Eingebornen zusammen.

„Die können ja Alle englisch sprechen!“ rief ich verwundert.

„Sie haben blos das letzte Wort aufgefaßt; ich muß aber den alten Burschen gewinnen; hol' ihn der Henker; kann übrigens den Rum wässern, das ist ein Trost!“

Da wir uns umdrehten, sahen wir, wie die Wilden hinter uns herschauten, als ob sie ein letztes Gebot erwarteten.

„Drei Flaschen!“ sagte der New-Norfolker, indem er drei Finger emporhob, „drei große Flaschen Rum!“

Schon wollten wir uns wieder wenden, als der schwarze Dollmetscher doch wohl glauben mochte, er habe jetzt das höchst zu erlangende Gebot erreicht und ausrief:

„Drei Flaschen — gut!“

Wir blieben jetzt stehen und vier oder fünf der Einge-

*) Lebt wohl.

borenen sammelten sich um uns her, zwischen denen dann eine Berathschlagung statt fand. Endlich schob der Häuptling einen jungen, schlanken Wilden vor und sagte.

„Gut! — findet Schaaf.“

Der Farmer, mit dieser Stellvertretung nicht einverstanden, schüttelte den Kopf.

„Piccaninny nicht gut, Schaafe zu finden. — Du!“ indem er auf den Häuptling zeigte, „Du gehen.“

„Nicht gehen — Gins!“

„Ach!“ sagte der Farmer, „er sagt, er kann seine Frauen nicht verlassen, ja, dann werden wir wahrscheinlich den jungen nehmen müssen. Komm!“

Der junge Wilde trat augenblicklich vor. Er ging vollkommen nackend, sein Haar war wollig und sein Gliederbau wohl und schön proportionirt, sein ganzer Körper überhaupt schlank, nur den Theil ausgenommen, in welchem er die, vor wenigen Minuten verzehrten Harzbälle und Opossumstücke aufgehoben hatte; ich konnte in der That nicht umhin, das wahrhaft merkwürdige Hervorstehen seines Magens zu beobachten.

„Diese Burschen scheinen auf eine gehörige Quantität Lebensmittel eingerichtet zu sein!“ sagte ich.

„Sie essen in der That fürchterlich!“ erwiederte mein Gefährte, „es kann aber auch sein, daß sie, da die Erlangung ihrer Lebensmittel sehr ungewiß ist, es klug und vorsichtig glauben eine gehörige Portion einzuladen, wenn sie es ein=

mal bekommen können, und das macht sie dann wohl so aufschwellen. Wohin führt uns aber der Bursche — wir gehen ja wahrhaftig wieder zurück! aha — er will die ersten Fährten finden, nun er scheint doch wenigstens zu wissen und zu verstehen, was er übernommen hat. — Sehen Sie, — er will sprechen! nein, das kann er nicht, aber ich merke wohl, er will wissen, von wo aus die Schaafe weggetrieben wurden. Wo sind wir denn eigentlich hier? aha — da drüben liegt die Farm, über jenem kleinen Hügel. — „Dort!“ wandte er sich an den Eingeborenen. — „Schaafe dort!“ — und dann seinen Arm herumschwenkend, sagte er, — „fort!“

Der Wilde besann sich einen Augenblick und ohne uns dann weiter eines Wortes oder eines Zeichens zu würdigen, eilte er über einen niederen Hügel, der an unserer Linken lag.

„Dieß wird uns auf jeden Fall dem Platz näher bringen,“ sagte mein Gefährte, „wo wir den Schäfer und Ihren Freund wiederfinden wollten; die werden sich so schon gewundert haben, wo wir stecken.“

Während er noch sprach, hörten wir einen fernen Laut, als ob Jemand riefe, doch war mir die Art selbst, total fremdartig, ich kannte die Töne noch nicht, deren sich die dort Lebenden bedienen, die Stimme weit durch den Wald schallen zu lassen, doch verstand ich ziemlich deutlich die Sylben, „Kuh — uh — ih!“

„Das ist Dick und Ihr Freund," sagte der Farmer, „sie denken wir hätten sie verfehlt, und wollen uns nun ihr „kuh — ih" — hören lassen, — ich will ihnen antworten."

Damit hielt er die Hände trichterförmig an den Mund und ließ den lauttönenden, gellenden Schrei über die Hügel schallen, der auch augenblicklich zurückgegeben wurde.

Der Wilde schien übrigens den Zweck unseres Rufens vollkommen zu begreifen, denn er blieb ruhig stehen. Gleich darauf kamen zwei Hunde durch die Bäume auf uns zugesprungen und bald nachher konnte ich die breite Gestalt meines Känguruh=Freundes Krabb, wie die blaue Jacke des Schäfers erkennen. Bald waren sie bei uns.

„Glück gehabt?" rief der Farmer.

„Ich glaube, ich habe die Fährten gefunden!" sagte der Schäfer, „wir werden aber jetzt wohl sicher gehen, da Sie, wie ich sehe, einen der Eingeborenen gewonnen haben. Wir sahen Rauch über den Bäumen und vermutheten, daß welche von diesen Burschen in der Nähe wären. Aber Master, am Besten, glaube ich, thäten wir, den Schwarzen auf die Spuren, die ich gefunden habe, zu bringen, er kann dann gerade d'rauf fort gehen."

Der Wilde wollte übrigens keiner anderen Meinung, als seiner eigenen folgen, und führte uns auf einen Fleck zu, den er sich, wie es schien, als den, seiner Absicht günstigsten, gedacht hatte.

„Wir werden ihm wahrscheinlich folgen müssen!“ sagte der Schäfer.

„Folgen müssen!“ brummte Krabb, der bis jetzt geschwiegen hatte — „folgen müssen; ist das jetzt nicht allerliebst, daß wir jetzt einem der schwarzen Schufte folgen müssen, um eine Heerde Schaafe wieder zu finden, die in der Nacht, der liebe Gott weiß wohin, getrieben ist? Das ist ein Land, um d'rin leben zu wollen. Ein Mann legt sich Abends zu Bett und hat seine Heerden richtig eingefenzt, und wenn er Morgens aufwacht, muß er einen schwarzen Burschen miethen, um sie wieder zu finden. Na, wenn so etwas Einem ein Land nicht verleiden kann, was soll's denn? Nun, Master, was denken Sie davon?“ wandte er sich jetzt zu mir, „eigentlich sind Sie hierhergekommen, um Land zu suchen, und jetzt suchen Sie Schaafe; Sie werden aber wahrscheinlich so viel von dem einen, wie von den andern finden.“

Es kam mir selbst ein wenig sonderbar vor; ein solcher Geist hatte mich aber ergriffen, daß ich fast gar nicht mehr meines ursprünglichen Zweckes, Land zu suchen, gedachte, sondern mich mit so großem Eifer für das Wiederauffinden der gestohlenen Schaafe interessirte, als ob ich selber der Eigenthümer derselben gewesen wäre. So leicht lassen wir uns durch augenblickliche Umstände von unseren wohl überlegten und durchdachten Plänen ablocken. Obgleich ich übrigens fest entschlossen war, das einmal Begonnene zu vollenden,

konnte ich nicht umhin, meine Ideen hierüber dem New=Norfolker mitzutheilen.

„Sonderbar ist's doch", sagt' ich, „daß ich so ganz vergessen zu haben scheine, wegen was ich herkam; das abenteuerliche Leben eines Ansiedlers bringt das aber wohl so mit sich."

„Ich will Ihnen etwas sagen, erwiederte der Farmer, „sehr dankbar bin ich Ihnen natürlich für ihren freundlichen Beistand und Ihre Begleitung, und das um so mehr, da Sie so willig und herzlich mir es zusagten; wenn Sie aber überhaupt das Land sehen wollten, so konnten Sie keine bessere Gelegenheit als diese finden, denn wir werden gewiß einen tüchtigen Marsch machen müssen, ehe wir zum Ziele kommen, und noch dazu Gegenden sehn, die zu erforschen sonst wohl Keiner von uns Beiden unternommen hätte, während wir sie jetzt durchwandern, da wir den Fährten folgen müssen. Glauben Sie also ja nicht, daß Sie Zeit verlieren; im Gegentheil gewinnen Sie eher Zeit und werden, wenn Sie nur von Ihren Augen Gebrauch machen wollen, mehr Land sehen, als Fremde in der Regel bei ihrem ersten Eintritt zu sehen bekommen."

„Gut!" sagt' ich, „das stimmt etwa mit dem überein, was mir in Hobart=town gesagt wurde, eines Ansiedlers Leben ist ein abenteuerliches, und dies scheint mir gar so kein übler Anfang dazu."

Wir hatten uns jetzt dem Rande eines kleinen Baches genähert, von denen es sehr viele im Lande giebt; er war kaum wenige Fuß breit und drei oder vier Zoll tief; der Wilde hielt aber hier und schien eine Weile nachzudenken. Da ich noch nicht an den Wald gewöhnt war, hatte ich auch nicht die mindeste Idee, wo wir eigentlich sein könnten und fühlte zum ersten Mal, wie leicht es möglich sei, sich in der Wildniß zu verirren. Die Sonne stand freilich am Himmel, nach der man sich allenfalls hätte richten können, denn man konnte sie sehn und — auch fühlen, der Gedanke aber schon, verirrt zu sein, scheint eine gewisse unerklärliche Gewalt auf den Geist auszuüben, durch die unsere Sinne abgestumpft, unsere Seelenkräfte zerrüttet werden; doch davon später. Der schwarze Bursche kam bald zum Ende seiner Selbstberathung und zurückdeutend, schüttelte er mit dem Kopf, zum Zeichen, daß die Schaafe nicht in der Richtung wären und setzte dann seinen Weg mehr nach der linken Seite und sich nahe zu dem kleinen Bach haltend fort, indem er aufmerksam den Boden betrachtete, über den er wanderte. Mehrere Meilen mußten wir auf diese Art zurückgelegt haben, und fühlten uns schon etwas ermüdet, als Krabb anhielt.

„Das kommt mir beinah vor, wie eine wilde Gänsehetze!“ rief er aus, „wir sind nun diesem schwarzrn Schurken, ich weiß nicht wie viel Meilen nachgelaufen, und haben noch nicht einmal den Schwanz von einem Schaaf gesehn, werden's auch nicht; denn dieser dunkelhäutige Spitzbube

führt uns jetzt geradezu in irgend einen Hinterhalt und da werden die unanständigen Schufte wohl über uns herfallen und uns abschlachten. Gott behüte mich, wenn ich daran denke, daß dies das Ende von meiner Mutter Sohn sein sollte; von solch schwarzen Canaillen aufs Feuer geworfen und ehe man halb gar ist, gefressen zu werden. Master, überlegen Sie sich die Sache noch einmal, wie wär's, wenn wir zurückgingen."

„Zurückgehn?" rief der Schäfer, „denkt doch nur an so etwas nicht; einmal müssen wir die Spuren finden. Ihr möchtet doch wahrhaftig nicht ohne die Schaafe zurückgehn? Dreihundert und funfzig Stück werden ja auch wohl Fährten hinterlassen."

„Sie thun's aber doch nicht!" sagte Krabb.

„Komm! komm!" munterte der Farmer jetzt den Wilden auf; das wäre ein Spaß, unverrichteter Sache wieder umzukehren — aha — der Schwarze ist auf der Spur — seht Ihr — er zeigt dort auf etwas."

Wir folgten nun eilenden Schrittes dem Eingeborenen, der auf einer gefundenen Fährte forteilte, plötzlich aber wieder stehen blieb, als ob er sich wegen etwas erkundigen wollte, und nur nicht wüßte, wie er fragen sollte.

„Geh zu ihm, Dick!" sagte der Farmer, „Du kennst ihre Art und Weise besser, als wir; sieh', ob Du herausbekommst, was er will."

Der Schäfer näherte sich dem Wilden und dieser zeigte auf die Fährten.

„Schaafe!" sagte er.

„Schaafe gewiß!" brummte der Schäfer — „er meint aber noch etwas, das ich nicht verstehe."

Der Wilde warf jetzt seine Arme herum, als ob er ein groß Stück Land beschreiben wollte und sagte dann im fragenden Tone:

„Schaafe? Schaafe? Schaafe?"

„Aha!" rief Dick — „jetzt merk' ich, was er will — er will wissen, ob es viele Schaafe waren; hier sind frische Spuren, aber nur wenige, und nun möchte er nicht gern den falschen folgen."

„Viele!" sagte er dann zu dem Wilden und auf die Erde nieder deutend und den Kopf schüttelnd, rief er aus — „Wenig!"

Der Eingeborene schien ihn augenblicklich zu verstehen, denn er wandte sich sogleich zur Linken und in etwa zwei Meilen kreuzten wir eine Masse frischer Zeichen. Hier hatten die Diebe ihren Raub eine Strecke lang mit dem Flusse gleichlaufend getrieben, sich dann aber links abgewandt und den Fluß da durchschnitten, wo er seicht war. Am andern Ufer konnten wir die Fährten deutlich erkennen, und folgten so schnell uns unsere Füße trugen, mehrere Meilen lang, dann aber theilten sich die Fährten und augenscheinlich hatten sie einen Theil links, einen andern rechts abgetrieben.

In dieser Verlegenheit beschloß der Farmer mit dem Wilden und Schäfer dem linken Zug, als dem bedeutendsten, zu folgen, während ich mit Krabb auf dem rechten bleiben und so handeln sollte, wie es die Umstände gerade mit sich brächten. Hiergegen hatte Krabb gar nichts einzuwenden, denn wir hatten, wie er meinte, auf der einen Seite eben so viel Aussichten, sie zu finden, als auf der andern; dabei äußerte er auch, er hege nicht den geringsten Zweifel, daß sie bis diese Zeit schon weit genug fortgetrieben wären, um nie mehr unter die Augen ihres rechtmäßigen Besitzers zu kommen, der sie übrigens, wenn er sie auch wieder zu sehen bekäme, nicht wiedererkennen würde, da sie jetzt gewiß schon alle mit frischen Bränden und Zeichen versehen wären. Dort also trennten wir uns.

Später habe ich erfahren, daß der New-Norfolker fast alle seine Schaafe wiedergefunden hat, ich will mich aber hier nicht länger mit den Einzelnheiten jener Verfolgung aufhalten, sondern erzählen, wie ich mein Land fand und meine Landwirthschaft begann.

„Nun Master!“ sagte Krabb — „Sie haben jetzt ein Stück von der Gegend gesehn, wie gefällt sie Ihnen?“

„Es ist dem Aussehn nach ein schönes Land, aber pittoreske Scenerien und fruchtbarer Boden sind zwei sehr verschiedene Sachen; ein Ansiedler kann nicht von einer reizenden Aussicht leben, er muß seine Nahrung aus dem unter seinen Füßen liegenden Boden ziehen. In diesem Augenblick

aber gestehe ich offen, Mr. Krabb, daß ich lieber ein gutes Frühstück, als irgend etwas anderes sehen möchte."

„Dann," sagte Krabb leise, „indem er stehen blieb und meinen Arm berührte, „haben Sie die Gelegenheit es zu erhalten — sehen Sie nicht den Kopf? Es ist ein Busch-Känguruh — da — dort springt's; jetzt haben Sie einen guten Schuß."

Ich feuerte und das Thier machte einen gewaltigen Satz nach vorne.

„Sie haben's getroffen!" rief Krabb freudig, und müde wie wir waren, liefen wir doch, so schnell wir konnten, hinter dem verwundeten Känguruh her. Das Thier sprang aber wohl noch eine Meile ehe es fiel, und Krabb machte sich schnell genug darüber her, brach es auf, zündete dicht daneben ein Feuer an und bald darauf dampfte ein ganz anständiges Wald-Frühstück vor uns. Das Wasser einer vorbeisprudelnden Quelle löschte unseren Durst, und als wir aufbrachen, bewaffnete sich Krabb mit dem Schwanz des Erlegten, den er, wie er sagte, „gegen unvorhergesehene Fälle" mitzunehmen wünsche.

Die Verfolgung des Känguruhs hatte uns von den Fährten der Schaafe abgebracht, und Krabb schlug jetzt vor, daß wir nach der Straße zu, welche die beiden äußersten Ufer der Insel mit einander verbindet, eine gerade Richtung einschlagen sollten. Ich stimmte ihm gern bei, und wir erreichten, nach einem mühsamen Marsch von dreißig Stunden,

jenen Weg. Glücklicher Weise fanden wir hier den mit Stieren bespannten Karren eines Ansiedlers, der nach den Norfolk-Ebenen wollte, und benutzten, um uns auszuruhen, diese Gelegenheit, bis wir auf den Flächen ankamen. Von dort aus gingen wir nach Launceston und hörten da, in einem kleinen neuerrichteten Wirthshaus, von einem westlich liegenden Landstrich, an den Ufern des Clyde, der sich vorzüglich für Rindvieh- und Schaafzucht eignen sollte. Da ich mich diesem Zweige der Landwirthschaft besonders widmen wollte, so wanderte ich mit dem beharrlichen Krabb hinüber, und fand auch gar bald einen Platz, der mir für alle meine Zwecke ausgezeichnet gut zusagte.

Nachdem ich mein Land gehörig untersucht und die Lage bestimmt hatte, ging ich nach Hobart-town zurück, um es bei der dortigen Regierung anzumelden und von dieser bestätigt zu bekommen. Siebzehn Tage war ich fort gewesen, und mit nicht geringer Freude flog ich in die Arme meiner Frau und Kinder, denn ich konnte mir kaum denken, daß ich blos Wochen, nicht Monate von ihnen getrennt gelebt hätte. Schon am nächsten Tage erhielt ich die Vollmacht des Gouverneurs, von meinem selbst gewählten Grundeigenthum Besitz zu nehmen, und mit dieser das Versprechen, daß jener Landstrich in kurzer Zeit vom Staats-Vermesser für mich vermessen und bezeichnet werden sollte; indessen möchte ich mich darauf niederlassen und meine Gebäude beginnen. Vor allen Dingen mußte ich mir jetzt

zwei Ochsenkarren und vier Gespann Stiere anschaffen, um solche Dinge mit zu nehmen, die bei dem ersten Anfang unumgänglich nothwendig waren.

Meine Frau zeigte sich übrigens augenblicklich bereit, sogleich mit mir und den Kindern nach dem neuen Lande aufzubrechen, und wollte auf keinen Fall so lange in der Stadt allein bleiben, bis ich dort draußen einige Bequemlichkeiten für sie hergerichtet hätte. Glücklicherweise besaßen wir zwei gute große Zelte, die uns besonders treffliche Dienste leisteten.

Natürlich hatten wir jetzt mit Packen und Laden gehörige Arbeit, denn mein neuer Wohnplatz war etwa fünfzig Meilen von der Stadt entfernt, doch beendigten wir bald alles Nöthige. Die Regierung übergab mir zwei „government men"*), einen Ochsentreiber und einen Ackermann, und nachdem wir meine Frau mit den Kindern, der Mutter und der Magd, nebst Betten und Hausgeräth auf dem einen Karren in Sicherheit untergebracht hatten, beluden wir den anderen mit Handwerks- und Ackergeräth, Provisionen ꝛc., und traten am 26. Februar 1818 guten Muthes, und voll freudiger Hoffnungen unseren Marsch an. —

---

*) Verurtheilte und transportirte Verbrecher, die als Dienstboten ausgegeben werden.

Cap. VI.

Der Marsch in's Innere. — Krabb. — Ein steiler Hügel. — Eine Nacht im Walde. — Kommt auf seinem Land an. — Sein erstes Baumumschlagen.

Mehr als zwanzig Jahre sind seit jenem, für mich so wichtigen Tag verflossen, noch immer aber ist mir die Scene unseres Ausmarsches so frisch im Gedächtniß, als ob es erst gestern gewesen wäre. Noch erinnere ich mich der Gefühle, die mich bestürmten, deutlich, als ich mein Weib mit ihrer alten Mutter auf einem, oben auf dem Karren befestigten Federbett, sitzen sah, während die Kinder, denen die Neuheit der Scene ungemein viel Vergnügen machte, lachend und und schäckernd um sie her spielten. Es lag etwas so unendlich Komisches und doch auch wieder so sehr Ernstes, in diesem ersten Aufbruch nach einer neuen Heimath, daß meine arme Frau wirklich nicht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte; das Schütteln und Stoßen des Karrens aber, machte der kleinen Bande so vielen Spaß, daß die Uebrigen, sie mochten wollen oder nicht, mitlachen mußten und unser Aufbruch wenigstens, ein höchst fröhlicher war. Die

alte Dame saß übrigens sehr ernst und ruhig auf ihrem Platz und schien, wenn auch ein Bischen ängstlich, doch in ihr Schicksal ergeben zu sein. Wie sie uns später gestand, hatte sie nie geglaubt in einem solch ausländischen Fuhrwerk das Ziel ihrer Reise lebendig zu erreichen.

Ziemlich gut setzten wir unseren Weg, etwa eine Meile von der Stadt, fort, während ich mit meinem ältesten, fast zehnjährigen Knaben Will nebenher ging, und bald bei dem einen, bald bei dem andern Zug Hülfe leistete, als wir plötzlich Jemanden hinter uns rufen hörten und nicht wenig erstaunt waren, Krabb zu sehen, der sich uns, fast ganz außer Athem, näherte, in seinen Zügen aber ein solch eigenthümliches Gemisch von seiner gewöhnlichen Bitterkeit und dennoch nicht zu verkennender Gutmüthigkeit trug, daß ich unwillkürlich die Gespanne halten ließ, um zu erfahren was vorgegangen sei.

„Nun, Mr. Krabb!" rief ich, „kein Unglück passirt, hoff' ich?"

„Jetzt noch nicht, wenigstens nicht daß ich wüßte," sagte Krabb — „ich habe mir — aber — die Sache überlegt" — fuhr er zögernd fort, „daß Sie, für das was Sie vorhaben, zu wenig Hände mustern können. Sehn Sie, wenn Sie einen von den Ochsenkarren umwerfen, so glaub' ich kaum, daß Sie ihn allein wieder aufrichten könnten, und da —"

„Ach Gott, Mr. Krabb," sagte meine Frau, machen Sie doch nicht die Sachen immer schlimmer als sie wirklich sind; sie sehn auch Alles gleich von der schwärzesten Seite an."

„Ach Madame!" sagte Krabb und versuchte zu lächeln, „ich jage gewiß nicht gern den Damen Furcht ein, es ist aber stets gut auf das, was kommen könnte, vorbereitet zu sein, kommt es dann wirklich, nun so ist's nicht so schlimm. Da hab ich mir's denn überlegt, daß ich mit Ihnen gehn und ein wenig helfen wollte, da ich doch einmal mit den Sitten und Gebräuchen hier besser bekannt bin. Ich zweifle aber nicht im geringsten daran, daß Sie, wenn Sie erst auf Ihrem Lande sind, froh genug sein werden, wieder davon zu kommen, und dann wär's ein Trost für mich, Sie sicher zurück in die Stadt und auf's Schiff zu begleiten, so daß Sie wieder zu Hause und aus diesem erschrecklichen Lande fort kämen, wohin es wirklich eine Schande ist, daß man noch arme, betrogene, unglückliche Geschöpfe lockt. Ueberdieß habe ich Ihren — guten Mann da lieb gewonnen und das Lange und Kurze von der Sache ist, ich will, wenn Sie Nichts dagegen haben, mit Ihnen auf Ihr Land gehn, und dort Hülfe leisten, die Sie wohl nöthig genug brauchen werden. Nun, was sagen Sie dazu, Master?"

Es lag, trotz der rauhen Rinde die es bedeckte, so viel redliches, wirklich herzliches Gefühl in dem Mann, daß ich mich gleich von Anfang an hatte zu ihm hingezogen gefühlt,

gern ging ich daher auf seinen Vorschlag ein und sagte ihm wie sehr es mich freute, meine kleine Gesellschaft durch ein so nützliches Mitglied vermehrt zu sehen. Er nickte mir mit dem Kopfe zu, als ein Zeichen, daß er unseren gesellschaftlichen Vertrag für abgeschlossen betrachte, und fiel dann augenblicklich in sein früheres bitter-sarkastisches Benehmen zurück. Die ersten Worte die er wieder sprach, waren Klagen und Zornausbrüche über die Erbärmlichkeit der Wege und Straßen.

„Hat wohl jemals ein Sterblicher die fürchterliche Holzköpfigkeit dieser Straßenanleger ergründet?“ rief er, — „da — dort geht's gerade über den Hügel fort, wo der Weg danebenhin nicht weiter und viel bequemer sein würde. Aber o nein! Die Straße muß in gerader Linie darüber geführt, das arme Vieh muß zu Tode gequält werden, um die schweren Lasten darüber weg zu zerren; und dann sehen Sie sich nur einmal die Baumstümpfe an, die noch mitten im Wege stehen; o es ist ein allerliebster Platz für einen Gentleman, um eine Reise hier hindurch zu machen.“

„Sie können aber doch nicht erwarten,“ entgegnete ich ihm, „daß man in einem neuen Lande alles fix und fertig eingerichtet finden soll? jede Sache muß einen Anfang haben.“

„Aber warum kommen Sie denn da in ein neues Land? warum können Sie nicht im alten die Zeit abwarten, bis das neue für einen ordentlichen Christenmenschen gehörig

vorbereitet ist. Ich will übrigens damit gar nicht gesagt haben, daß dieses Land jemals für irgend etwas anderes bewohnbar werden wird, als Känguruhs und Verbrecher."

Indessen waren wir an Stocker's Fähre gekommen.

„Und was wollen sie jetzt thun?" frug Krabb.

„Uebersetzen!"

„Wie?"

„Wie? nun doch natürlich in dem Fährboot?"

„Sie werden damit umschlagen, Karren, Stiere und die ganze Bagage!"

„Was können wir machen? wir müssen's wagen."

Nach vieler Mühe und nach großen Umständen kamen wir endlich glücklich hinüber.

„Nun Krabb!" sagte ich — „das war glücklich beendet."

„Es wäre besser auf die andere Art gewesen," meinte er kopfschüttelnd — „hätten Schlimmeres gespart; da wir aber denn doch einmal auf diesem Ufer sind, so helf' uns der Himmel weiter; übrigens sollten wir machen, daß wir vorwärts kommen, um heute Abend noch Wasser für die Ochsen zu finden, die Hitze greift sie sonst zu sehr an. Es wird jedoch auch von keinem großen Nutzen sein, denn daß das Vieh niemals das Ende dieses Zuges erlebt, glaube ich nun einmal sicher genug."

Mit diesen angenehmen Prophezeihungen zu unseren Mühen und Anstrengungen, erreichten wir glücklich die

Brighton-Ebene, auf der wir, am Ufer eines kleinen Stromes, unter einem vor dem Wetter geschützten Platze, Halt machten und die Stiere frei grasen ließen, wobei Krabb uns noch die tröstliche Versicherung gab, daß wir uns darauf gefaßt machen sollten, hier ein paar Wochen oder Tage wenigstens zu bleiben, indem sich die Ochsen auf jeden Fall im Walde verlaufen würden.

Wir lachten über seine unglückseligen Weissagungen und die Kinder, froh dem engen Gewahrsam des Karrens für eine Zeitlang entgangen zu sein, weckten die schlummernden Echos des kleinen, freundlichen Thales mit ihren lauten, jubelnden Stimmen. Meine Frau wurde so munter, wie das fröhlichste unter ihnen, auch ihre Mutter freute sich, eine so große Strecke der gefürchteten Straße, und besonders das Uebersetzen über den Fluß, ohne unglücklichen Zufall beseitigt und zurückgelegt zu haben; ja, ein paar Mal kam es mir fast so vor, als ob sich selbst Krabb's rauhe Gesichtszüge in ein Lächeln milderten, als er das unschuldige Frohsein der Kinder beobachtete; er schüttelte aber mit vielem Ernst den Kopf und sagte:

„Ach die armen Dinger! nun — laßt sie sich nur jetzt des Lebens freuen; glücklich genug, daß sie das nicht Alles ahnen, was ihnen noch bevorsteht."

Es wurde jetzt eine Art Kriegsrath gehalten, und dabei beschlossen, daß wir bis zur Abendkühle warten, und dann mit neuen Kräften nach den „Green-Ponds" aufbrechen

sollten, wo ein kleines, erst ganz kürzlich eröffnetes Wirthshaus stand. Gerade mit Dunkelwerden kamen wir dort an, und da das Haus klein, die Nacht aber mild und lieblich war, so zogen wir es vor unter den Zelten, die wir schnell aufschlugen, zu schlafen. Die Stiere wurden dann in einem kleinen Hofraum, nahe zum Wirthshaus, verwahrt, und die ganze Gesellschaft, Krabb ausgenommen, schlummerte bald sanft und süß, dieser aber wollte sich unter keiner Bedingung zu Ruhe legen, da er fest behauptete, wir würden in der Nacht von den Buschrähndschern überfallen und geplündert werden; er zog es deßhalb vor, zu wachen.

Nichts Verdächtiges ließ sich übrigens vernehmen, und um etwa vier Uhr Morgens waren wir Alle wieder zum Aufbruch gerüstet. Von hier an verfolgten wir die Hauptstraße nur noch vier Stunden, und mußten uns von dort zur Linken, nach Westen drehen, um den Platz unserer Bestimmung zu erreichen. Den schmalen Fluß Jordan, an einer keineswegs günstigen Furth durchschneidend, die auch nur im Sommer zu passiren war, setzten wir unseren Weg mit vieler Vorsicht fort, da uns von jetzt an keine ausgehauene Straße mehr, sondern nur einzelne, oft fast ganz verschwindende Fährten zur Richtschnur dienten.

Nach Zurücklegung einiger Meilen langten wir am Fuß des „Den-Hügels" an, der nichts als die Abzweigung einer Gebirgsreihe war, die sich zu unserer Linken erstreckte. Rechts dehnte sich ein liebliches, durch einen klaren Bach

bewässertes Thal aus. Die Erhöhung, die wir nun aber übersteigen sollten, schien uns so beträchtlich, daß wir einen zweiten Halt machten, um uns selbst wie das Zugvieh zu der bevorstehenden Arbeit zu stärken; denn wenn auch der ungebahnte Marsch, durch eine wilde Gegend dem Wanderer die Straße noch einmal so lang und gefährlich erscheinen läßt, als sie wirklich ist, so lag das Gefährliche und Mühsame unseres jetzigen Marsches doch zu klar und deutlich vor uns, um nicht wenigstens die Schwierigkeiten berechnen zu können, die sich uns in den Weg stellen würden. Ich fühlte mich selbst nicht recht wohl bei der Sache, denn wenn ich gleich denselben Hügel schon einmal überschritten hatte, als wir damals das Land am Clyde besahen, so war ich doch damals zu Fuß gewesen, und jetzt hatten wir beladene Karren mit uns, also ein gewaltiger Unterschied.

Wie wir daher am Fuß des Abhanges einiges Brod und Fleisch verzehrten, wurden wir Alle ziemlich kleinlaut, und selbst die Kinder betrachteten mit schlecht verhehltem Bangen die dunkeln Baummassen, die sich vor uns übereinander aufthürmten. Fast unwillkürlich wandten wir uns an Krabb, von dem wir einige seiner schrecklichsten Prophezeihungen erwarteten, zu unserem Erstaunen beobachtete er aber ein strenges Sillschweigen, und schob mit solcher Eile und Beharrlichkeit ein Stück Damper nach dem andern in den Mund, als wenn er ungewiß wäre, ob er jemals wieder eine Gelegenheit, seinen Appetit zu stillen, bekommen würde,

wobei er sich, wie ich damals fest zu glauben geneigt war, boshafter Weise daran ergötzte, uns mit seiner so ungewohnten Schweigsamkeit zu quälen.

Endlich, da sich mir die Nothwendigkeit zum Handeln aufdrang, schüttelte ich das lethargische Gefühl, das mich durch Ermattung, Hitze und scheinbar unüberwindliche Hindernisse ergriffen hatte, ab und sprang, zu frischer That entschlossen, empor. Eine Viertelmeile ging es von jetzt an immer noch so ziemlich, das Steile der Straße aber und die entsetzliche Masse abgestorbenen und faulenden Holzes, die überall zerstreut umher lag, brachte uns hier zu einem förmlichen Stillstand. Abgebrochene Aeste hinter die Räder legend, daß die Karren nicht wieder zurückrollen konnten, schauten wir einander trübselig an. Es schien ein hoffnungsloser Versuch; Krabb sagte aber gar Nichts und die Männer betrachteten mit ängstlichen Blicken die Stiere.

„'S ist mehr als sterbliches Rindvieh vollbringen kann!“ rief Bob endlich, der sich bis jetzt als ein ordentlicher, fleißiger Bursche bewiesen hatte, „wir könnten eben so gut versuchen, an den Wänden irgend eines Hauses in die Höhe zu klettern.“

Ich hatte dieselben Gedanken, hütete mich aber wohl sie laut werden zu lassen, obgleich ich in der That nicht wußte, was jetzt zu beginnen; dabei rückte der Abend heran und wenn auch in dieser Jahreszeit die Nächte in Van Diemensland nie ganz dunkel werden, so fehlte uns doch das

klare, helle Licht. In dieser Verlegenheit kam uns meine Frau zu Hülfe.

„Wenn vier Stiere einen Karren nicht den Berg hinauf ziehn können, warum spannen wir dann nicht lieber alle achte vor, und gehn zweimal?"

Es war wie das Ei des Columbus; nichts leichter als das, nur erst einmal ordentlich angegriffen. In fast unglaublich kurzer Zeit nahmen wir die Stiere von dem Provisionskarren, wobei Krabb mit einem merkwürdigen Eifer Hand anlegte, brachten die Gespanne in Ordnung, und hatten die Genugthuung, nach zweistündiger, harter Arbeit, den ersten Karren glücklich auf dem Gipfel dieses entsetzlichen Hügels anlangen zu sehen. Es war indessen fast dunkel geworden, und unsere Vorräthe hatten wir wohl eine Meile zurückgelassen; unmöglich wäre es aber gewesen, unseren erschöpften Thieren noch eine solche Anstrengung zuzumuthen, wir sahen uns daher genöthigt die Nacht unter Waffen zuzubringen, und die Stiere im Joch und Geschirr zu lassen, da wir das Land, in dem wir uns befanden, nicht kannten, und es nicht wagen wollten, sie frei grasen zu lassen. Krabb erbot sich freiwillig bei dem unteren Karren zu wachen und ein gutes Feuer zu unterhalten, um uns wissen zu lassen wo er sei; wir thaten dasselbe und verbrachten auf diese Art die Nacht, wenn auch nicht gerade sehr bequem, doch ziemlich zufrieden; da uns die herrliche Temperatur der Nachtluft, wie die wahrhaft entzückende

Pracht des Firmaments, mit unseren rauhen Lagerstätten bedeutend aussöhnte, und selbst die Kinder schliefen, da wir genug warme Decken mit uns führten, ganz vorzüglich.

Mit Tagesanbruch waren wir Alle munter, und schafften nun auch den zweiten Karren zum Kamm des Hügels, wo wir dann ein fröhliches Frühstück einnahmen. Unser Weg führte von diesem Bergrücken an nur Thal ab, und oft den schwachen Wagen-Spuren, oft nur den angezeichneten Bäumen folgend, hier über im Wege liegendes Holz, dort durch Dickicht und Busch dringend, erreichten wir nach einigen Stunden das Land, das meine künftige Farm tragen sollte.

Es wurde Nachmittag und die Sonne brannte heiß, Menschen und Vieh fühlten sich dabei matt und müde; was that's aber, daß wir allein, unbeschützt in der Wildniß lagerten? — wir hatten unser Ziel erreicht, und fühlten uns leicht und froh. Gen Westen war zwischen uns und der See keine menschliche Wohnung, und die nächste bewohnte Ansiedelung lag achtzehn Meilen entfernt; die herrlichsten Viehweiden dehnten sich jedoch in unbegrenzten Strecken um uns her aus, nur fehlte mir dazu noch das Vieh, denn meine acht Stiere ausgenommen, hatte ich weder Kuh noch Schaaf, um den herrlichen Weidegrund benutzen zu können. Diese ließen wir aber jetzt einmal vor allen Dingen frei, da es nicht zu befürchten stand, daß sie sich aus der vor uns liegenden Ebene zu weit entfernen und verlaufen möchten, indem

sie müde genug sein mußten. Durch diese Ebene floß der Clyde oder wie er noch häufiger genannt wurde, der Fat-Doe-River*). Die beiden Männer machten sich dann, ungeheißen, an die Arbeit, die Zelte aufzuspannen.

Krabb schlenderte in den Wald und ich erinnere mich noch, daß ich auf einem umgestürzten Baum, neben meiner Frau saß, während ihre Mutter und die Kinder auf dem Boden, im Schatten gelagert waren. Heilige Stille ruhete auf dem Wald, — die Sonne glühete am reinen Firmament, und die mich umgebende Landschaft lag in wunderlieblicher Schönheit vor mir ausgebreitet; recht weich und wehmüthig ward mir's aber ums Herz, und die Zukunft tanzte in wilden, ungewissen Bildern an meiner inneren Seele vorüber. Ich hatte ein gewaltiges Unternehmen begonnen, eine Heimath mitten in der Wildniß zu gründen; der erste Schritt dazu war gethan, mit Mühe und Arbeit zwar, selbst nicht ohne Gefahr, aber er war doch gethan, und mein erstes Ziel dadurch erreicht; ich hatte das gelobte Land betreten und von meinem Eigenthum darauf Besitz genommen. Welche Schwierigkeiten, welche Gefahren blieben aber noch zu überwinden? mir schwindelte, wenn ich an die, mir bevorstehende Arbeit dachte. Keine Hülfe konnte dabei, im Fall der Noth, erlangt werden, kein ärztlicher Beistand, kein Nachbar war in der Nähe.

*) Feiste Hirschkuh-Fluß.

Ich schaute mein Weib, meine Kinder an, die sich jetzt ermattet auf das dürre Gras gelagert hatten, und schloß die Augen, um ungestört durch äußere Eindrücke, meinen Gedanken nachhängen zu können. Endlich, durch Denken und Arbeit ermüdet, erzwang sich die Natur ihr Recht, die Ideen verwirrten sich, und schlafend glitt ich in's weiche Gras hinab.

Meine Marie wollte mich auch nicht wecken lassen, sondern übernahm selbst, ohne Zögern und Aufschub, die Pflichten einer Ansiedlers-Frau. Ruhig und leise gab sie die nöthigen Befehle, die Karren abzuladen und unsere Leinwandhäuser einzurichten, machte aus dem kleineren Zelt ein Waarenhaus für unsere verschiedenartigen Güter, bestimmte das größere zum Schlafzimmer für sich selbst, die Mutter und die Kinder, da ich mit im Waarenzelt schlafen sollte, ließ zwei Kasten vor dem Zelt als Tisch aufstellen, und mehrere Holzklötze als passende Sitze daneben hin schaffen. Dann wurde ein Feuer angezündet und das Mittagsmahl, von gekochtem, eingepökeltem Schweinefleisch, mit Dampers, Thee und braunem Zucker, nebst Reis für die Kinder, zubereitet. Alles dieß geschah, während ich schlief, und ich wurde erst wieder durch Krabb, der ein paar Stunden auf seiner Entdeckungsreise fortgewesen war, erweckt.

„Hallo!" rief dieser, „das ist mir ein sauberer Ansiedler, legt sich schlafen und läßt die Frau arbeiten; sehen Sie hier, ich habe etwas mitgebracht."

Ich war augenblicklich munter und fühlte mich neugestärkt und erfrischt; Krabb brachte jetzt ein paar wilde Enten zum Vorschein, die unter unserer kleinen Gesellschaft nicht wenig Aufsehen machten; Krabb aber, ohne sich weiter auf Erläuterungen oder Fragen einzulassen, bereitete sie für den Spieß vor oder — da wir keinen Spieß hatten, wenigstens für die Kohlen, auf die wir sie, nach Art der Eingeborenen, legten und, als sie gar waren, gleichmäßig unter alle „Mitarbeiter" vertheilten. Mehr den Gewohnheiten der Colonie zu genügen, als für mein eigenes Bedürfniß, hatte ich ein kleines Fäßchen voll Rum mitgebracht, aus dem ich jetzt bei dieser Gelegenheit, und um den Glanz unseres Mahles zu erhöhen, eine mäßige Quantität ausschenkte, was besonders den beiden Arbeitern ein so unerwarteter, als willkommener Genuß war. Wir wurden auch bald so vergnügt und heiter, und fühlten uns in unserer neuen Lage so zufrieden, daß ich mich selbst dabei ertappte, wie ich drei Lebehochs auf das glückliche Gelingen der ersten Farm am Fat-Doe-River ausbrachte.

Jetzt aber, nachdem wir uns Alle ausgeruht und erfrischt hatten, begannen wir im vollen Ernst an die Arbeit zu gehen. Mein ältester Knabe, Will, wurde beauftragt die Stiere zu bewachen, daß sie sich nicht zu weit entfernten; die beiden Männer fingen an eine Rasenhütte für sich selbst, etwa hundert Schritt von den Zelten entfernt, aufzubauen, und Krabb holte den Schleifstein vor, befestigte ihn in einem

alten, bequem liegenden Baumstamm, und schliff die Aexte. Meine Hauptsorge war aber vor allen Dingen, die Feuerwaffen in Ordnung zu bringen und zum Gebrauch bereit zu haben. Unsere Rüstkammer bestand aus zwei Musketen mit Bajonetten, einer Doppelflinte und zwei Paar Pistolen, von denen ein Paar, große Sattel- oder Reiterpistolen waren. Ohne diese hatte ich noch einen Cavallerie-Säbel und einen Hirschfänger, so daß es im Ganzen nicht an Waffen fehlte. Krabb betrachtete diese kriegerischen Vorbereitungen mit höhnischen Blicken.

„Ja, ja!" sagte er, „das ist die rechte Höhe, von einem Landgut mit Gewehren und Musketen, anstatt mit Pflügen und Eggen Besitz zu nehmen. Ganz recht, es ist auch weiter Nichts als reine, pure Tollheit, zu einem solchen Platz wie der hier ist, herzukommen, nur um sich mit den Eingeborenen und Buschrähndschern herumzuschlagen. Da Sie aber doch nun einmal hier sind, so muß auch wohl etwas geschehen um ein Dach über Ihren Kopf zu bekommen; ich habe, kaum eine viertel Meile von hier entfernt, herrliches Bauholz gefunden, das für eine Blockhütte vorzüglich sein würde. Sie werden auch bald genug ausfinden, daß es das Beste ist, was Sie thun können, sich behaglich einzuwohnen. — Behaglich? ja, — schöne Behaglichkeit ist's, die wir hier im Wald haben; wir sehen auch sehr behaglich aus, nicht wahr? ganz allein in der Wildniß, keine Seele in der Nähe, die uns helfen könnte, und kein Tropfen Bier,

weder für Liebe noch Geld zu haben. Nun meinetwegen, da Sie sich einmal ein Bett gemacht haben, mögen Sie auch d'rauf liegen. Eine Zeit lang müssen Sie's nun mit ansehen und — es hilft Nichts, — gute Miene zum bösen Spiel machen.

Mit diesen ermuthigenden Bemerkungen suchte sich der mürrische, aber doch fleißige Krabb, die schwerste Axt aus, und wir gingen zusammen zum Waldrande, da unser Lager auf einem Stück Land stand, das von Baumwuchs fast entblößt war. Dort kamen wir zu einigen herrlichen Gum-Bäumen und wanderten noch eine Weile umher, um uns die besten und passendsten darunter auszusuchen.

„Nun,“ sagte Krabb, — „wer wird den ersten Schlag thun?“

„Ich! mit Freuden,“ rief ich, und nach dem vor mir stehenden Gum-Baum ausholend, hieb ich meine Axt in die Rinde.

„Gut genug für einen Anfang,“ sagte Krabb — „hier kommt noch Einer!“ während er einen kräftigen Schlag nach der anderen Seite des Baumes führte, der aber gar nicht tief in's Holz eindrang.

„Hart Zeug dieß!“ sagte Krabb und es kommt mir fast vor, als ob wir an härtere Arbeit gingen, als Einer von uns gedacht hat. Wie lange wir wohl dazu brauchen werden, den einen Baum umzuhauen? aber, lassen Sie uns wieder an's Werk gehen.“

Wir hackten und hackten und schwitzten und arbeiteten, bis wir total erschöpft waren, machten auch an beiden Seiten einen ziemlich guten Einhieb, der Baum selbst schien übrigens noch gar nicht daran zu denken, umzufallen.

„Das geht auf keinen Fall!" rief ich aus, „hier muß irgend etwas nicht in Ordnung sein, wir können doch wahrhaftig nicht alle Beide einen ganzen Tag an einem einzelnen Baum herumhacken." Die Aexte dabei betrachtend, die auf dem Boden lagen, kam es mir vor, als ob der Fehler im Handwerkszeug zu suchen sei. Wir hatten breite, schwere Aexte gewählt, die, wie wir später fanden, zum Bäume fällen ganz unbrauchbar waren, und nahmen daher jetzt die von Hobart-town mitgebrachten, und der erste Hieb machte schon ihre Vorzüge klar.

„Das ist der verlangte Artikel!" rief Krabb und damit schwang er die Axt um den Kopf und hieb einen gewaltigen Spahn herunter. Fröhlich gingen wir jetzt auf's Neue an die Arbeit und bald fingen die Fasern des trotzigen Stammes an zu prasseln und mit einem fürchterlichen Schlag schmetterte er zu Boden.

„Nummero eins!" sagte Krabb, „harte Arbeit dazu. Also deßwegen sind wir an die andere Seite des Erdballs gezogen, um Gumbäume umzuhauen? Eine sehr angenehme Beschäftigung für Gentleman in den besten Jahren. Meine Meinung ist, daß wir derartige Arbeit hätten genug zu Hause bekommen können, ohne eine solche Reise deßwegen

zu machen. Uebrigens, Jeder nach seinem Gutdünken; und nun an den zweiten! Das ist ein kräftiger Bursche hier, Master! den wollen wir nehmen."

Lasset uns erst einmal die Säge versuchen!" sagte ich, „sie ist gefeilt und gerichtet, es geht vielleicht bequemer!"

„Auf jede Art;" entgegnete Krabb, „so lange wir nur unsere Unterhaltung dabei finden. Wenn wir mit diesem Fleiß forthacken, so hoff' ich auch, daß wir in sechs Monaten Holz genug für eine Hütte zusammen haben werden. Hier kommt aber eine herrliche Briese — aha, das ist wohl die Seebriese, wie sie's nennen, die am Nachmittag weht; sind wir denn aber hier nicht zu weit vom Ufer entfernt, um die fühlen zu können?"

„Was thut's wo sie herkommt, genug daß sie da ist, sie ist viel zu angenehm, um lange danach zu fragen; wahrhaftig mir kam es selbst so vor, als ob es ein Bischen zu warm würde."

Der Wind erhob sich jetzt stark genug, die Zweige der Bäume zu biegen, und die herrliche Kühle erquickte uns unbeschreiblich; die Zelte flatterten und die Kinder jubelten in dem wogenden Gras. Wir fanden aber die Briese nicht allein angenehm, sondern auch nützlich beim Baumfällen, und gebrauchten schnell genug die Vortheile, die sich uns boten. Sobald wir den Baum nach der Windseite zu einhieben, fanden wir, daß wir dadurch die Hälfte der Arbeit sparten, denn da die Zweige ungemein dick belaubt waren, fing sich

der daher brausende Wind so vollkommen in ihnen, daß er sie, mit nur geringer Nachhülfe, zu Boden warf. Auf diese Art fällten wir acht Bäume, und der Platz begann schon das Aussehen einer kleinen Rodung zu bekommen.

Unterdessen war der Abend herangerückt, und die Dunkelheit brach schnell herein; die beiden Männer hatten aber auch ihre Rasenhütte beendigt, deckten sie mit Zweigen, und fühlten sich für die Nacht sehr zufrieden. Die Stiere zeigten ebenfalls keine Lust fortzulaufen, und als wir Alles in Ruhe und Ordnung sahen, legten wir uns selbst zum Schlafen nieder; Krabb jedoch bestand darauf, mit Muskete und aufgestecktem Bajonnet Wache stehen zu wollen, und machte, mit übergehangener Patrontasche, gar so keine übele Figur.

Alles lag jetzt in tiefer Ruhe, nur ich selbst hing noch lange Zeit meinen Gedanken nach. Wohl hatte ich auch Ursache dazu, Ursache, ängstlich und besorgt für das Schicksal der Meinen zu sein, denn was bis jetzt geschehen, war wirklich, im strengsten Sinne des Worts, nur ein Anfang gewesen. Der Boden um mich her lag noch unberührt, wie aus der Hand der Schöpfung hervorgegangen; die ungeheuere Wildniß schien uns an ihre Brust genommen, und von der ganzen übrigen Welt abgeschlossen zu haben. Nur einen kleinen Fleck bildeten wir in dem unermeßlichen Raum unbewohnter Oede, der uns umgab, und wenn ich mir auch das Herbeiziehen von Ansiedlern, die vielen Niederlassungen, die uns in

späteren Jahren umgeben würden, mit freudigen Farben ausmalte, so fühlte ich doch nur zu gut, wie jetzt, in diesem Augenblick stiller Einsamkeit, mein Herz von banger Sorge ja — selbst Kleinmuth, erfüllt war. Mein früheres Leben in England zog an meinem inneren Geist vorüber, und fast unerklärbar schien es mir jetzt, wie mich selbst die schlimmsten Verhältnisse im alten Vaterland konnten dazu bewogen haben, ein solch gewaltiges Unternehmen, wie das Ansiedlen in der Wildniß ist, zu wagen. Die Gefahr meines jetzigen Lebens diente aber zuletzt selbst dazu mich zu ermuthigen, und zu frischen, kräftigen Thaten anzuspornen. Ich fühlte die Verantwortlichkeit, die als der Vater einer kleinen Familie, als der Gatte eines braven Weibes, das meinetwegen Heimath und Verwandte verlassen hatte, auf mir lag, und beschloß mit männlichem Muthe und energischer Ausdauer selbst dem Schlimmsten entgegen zu gehen, was mir drohen könnte.

Von diesen Gedanken beruhigt, stärkte ich mich noch durch ein brünstiges Gebet zu meinem Gott, und legte mich dann mit freudigem Herzen zum Schlafen nieder, um für die Arbeit des morgenden Tages neue Kräfte zu sammeln.

Cap. VII.

Eines Ansiedlers tägliche Arbeiten. — Baut eine Blockhütte. — Kauft Schaafe — Schießt ein wildes Thier. — Schwarze Kakadu's-Pastete. — Ein Känguruh „Steamer".

Donnerstag, den 28. Februar 1817, waren wir mit Tagesanbruch munter und ich ließ die Stämme, die wir gestern gefällt hatten, von den Männern zersägen. Krabb sagte, es wäre richtige Nigger-Arbeit; wenn sie müde wären Gum-Bäume umzuhauen, könnten sie sich dabei ausruhen, daß sie dieselben von einander sägten.

Indessen wanderte ich über mein Land und suchte mir sowohl den Platz aus, von wo es vermessen, als auch, wohin mein Haus gebaut werden sollte. Da ich aber die Zeit nicht so fern glaubte, in der ich mir eine ordentliche Wohnung errichten konnte, so bezeichnete ich den Platz für unser jetziges nahe zu dem des künftigen Gebäudes, damit es später einen Theil desselben ausmachen könne. Nachdem das beendigt war, half ich den Leuten und Krabb Stämme spalten, um die Wände der Hütte davon herzustellen. Meine Frau wollte übrigens gar nicht zugeben, daß ich es „Hütte" nen-

nen sollte, und wir kamen überein, es „Landsitz“ zu taufen.

Will, der die Stiere unfern der Zelte bewacht hatte, erzählte uns auch, daß er zu Mittag ein Känguruh mit einem jungen im Beutel, nicht weit von sich entfernt, hätte äsen sehen. Ich sah dabei die Nothwendigkeit ein, mir einige Hunde anzuschaffen, die ich nicht allein zur Jagd, sondern auch als Wachen haben mußte, um im Nothfall das warnende Alarm-Zeichen geben zu können, und beschloß die erste Gelegenheit zum Ankauf derselben zu benutzen. Die Luft war milde, und warm genug, im Freien schlafen zu können, doch blieben wir unter den Zelten.

Krabb arbeitete in den nächsten Tagen an Schindeln, um unser Haus damit zu decken, denn obgleich mir die Arbeitsleute sagten, daß man in manchen Gegenden der Insel trocknes Sumpfgras dazu benutze, hatte ich doch nicht im Sinne, solch brennbare Massen auf meiner Wohnung aufzuhäufen, da dann nicht allein von den Eingeborenen, sondern auch von den häufigen Waldbränden stete Feuersgefahr zu fürchten sei.

Am ersten Sonntag hielten wir eine kleine Berathung, ob wir ihn feiern sollten oder nicht, wobei meine Frau sehr dafür stimmte, und sei es auch nur, wie sie sagten, um die Kinder nicht von dem guten, alten Gebrauch abzuwenden. Obgleich ich nun keineswegs glaubte, daß es eine Sünde sein würde, in solcher Arbeit, als wobei wir beschäftigt waren,

fortzufahren, so ließ ich mich doch, da besonders das Wetter sehr schön war, gern überreden und hielt die alte Sitte. Ich habe auch später gefunden, daß der Körper, durch den einen Ruhetag gekräftigt, mit so viel größerer Leichtigkeit die neue Arbeit der nächsten Woche ertragen kann, und daß im Ganzen wenig damit versäumt wurde.

Bis zum achten März thaten wir jetzt wenig andere Arbeit, als Bäume fällen und sägen; an diesem Tag aber begannen wir die Stämme, die die Wände meines Hauses bilden sollten, einzurammeln. Ich hatte auch indessen meinen Plan zur Errichtung der neuen Wohnung entworfen und zeigte ihn an Krabb, dieser meinte aber, ich würde auf keinen Fall lang genug leben, ihn auszuführen, möchte aber seinetwegen dabei bleiben, wenn es mir Vergnügen gewährte, er wäre der Mann nicht, der Jemandem einen Spaß verdürbe.

Bis zum 19. hatten wir den größten Theil des Hauses gedeckt, jetzt fehlten uns aber die Nägel, um noch weiter in unserer Arbeit fortzufahren und ich beschloß, den einen Karren zurück in die Stadt zu senden, um einen frischen Vorrath von Nägeln und Mehl, wie auch so viel von den noch dort im Waarenhaus liegenden Sachen mitzubringen, als er fortschaffen konnte. Krabb sollte mit einem der Leute gehen.

Es war uns aber ordentlich einsam zu Sinn, wie die Beiden ihren Marsch angetreten hatten, und ich nahm meine Flinte, um vielleicht ein paar Enten zu schießen und für die

Kinder wieder einmal eine gute Mahlzeit zu haben, denn bis jetzt hatten wir von dem gesalzenen Schweinefleisch gelebt, das ich aus Hobart-town mitgebracht. Zwar versuchte ich im Anfang nahe genug zu den Zelten zu bleiben, die Jagdlust lockte mich aber bald weiter fort, und ich kam nach kurzem Marsch zu einer Kette Enten, die sehr gemüthlich auf einem tiefen Theile des Flusses, wo die Strömung nicht so reißend war, umherschwamm. Schon hatte ich angelegt, um nach ungefähr zwanzig von ihnen zu schießen, als von dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses gerade mitten zwischen sie hineingefeuert wurde. Ich erschrak ungemein, denn das Plötzliche, wie die Nähe des Schusses, ließ mich für den Augenblick das Schlimmste befürchten, mein erster Gedanke war auch zu Hause zu meiner Familie zu fliehen, obgleich ich mich dann dem Feuer meines Feindes, wenn er wirklich derartiges beabsichtigte, blosgegeben hätte.

Indessen kam aber der Mann, der geschossen hatte, schnell durch die Büsche heran, um sich seiner Beute zu versichern, und seine Augen fielen auf mich, wie ich mit dem Gewehr im Anschlag und auf ihn gerichtet, am Ufer stand. Ich sah übrigens augenblicklich, daß er über meinen Anblick eben so erschrocken war, als ich über den seinen, und eine ganze Zeit lang verharrten wir in dieser Stellung. Fat Doe River ist hier etwa vierzig Fuß breit, und ich weiß wirklich nicht, wie lange wir so, Jeder an einem Ufer, stehen geblieben wären, hätte nicht eine Kette Enten, die über uns wegflog,

der Sache ein Ende gemacht, denn nicht im Stande der Versuchung zu widerstehn, als die fetten Vögel so nahe zu mir dahinstrichen, vergaß ich alle Vorsichtsmaßregeln und ließ sie eine Ladung haben. Dreie stürzten.

„Bravo!" rief der Fremde, „ich sehe jetzt, daß es mit Ihnen keine Gefahr hat, sie würden sonst Ihr Pulver nicht auf die Art verschossen haben; Sie werden aber Ihre Enten verlieren, wenn Sie nicht aufpassen; zweie schwimmen noch im Fluß."

Ich fand jedoch eine lange Stange, mit der ich meine Beute in Sicherheit brachte, und der Fremde bekam ebenfalls die viere, die er zuerst geschossen hatte.

„Sie hielten mich wohl für einen Buschrähndscher?" schrie ich hinüber, als er wieder am andern Ufer stand und die vier nassen Enten an den Beinen hielt.

„Ihr Aussehen gefiel mir gerade nicht besonders, wie Sie das Gewehr so auf mich gerichtet hielten; das ist gewöhnlich deren Art! Sie sehn sich wohl nach Land um?"

„Ich habe mein Land schon gefunden und wohne d'rauf, kaum eine viertel Meile von hier! und was thun Sie?"

„Ich habe die Aufsicht über eine Heerde — etwa 15 Meilen von hier — ich gehe gerade herum um zu sehn, wie das Vieh steht."

„Vieh? ich wollte ich hätte das gewußt, daß Vieh hier in der Nähe ist, ich hätte mir schon lange frisches Fleisch ge-

holt; in der Nähe hier habe ich noch keins gesehn; bin aber freilich auch noch nicht von meinen Zelten fortgekommen; wir können uns aber unterwegs davon erzählen, sie warten zu Hause auf mich und werden sich gewiß über das, was ich ihnen bringe, freuen."

Unterdessen schlenderten wir Beide am Strom hinunter, bis wir zu einem alten Baumstamme kamen, der über den Fluß hinüber gefallen war, diesen benutzte der Stockkeeper*) um an mein Ufer zu kommen, und wir gingen zusammen nach den Zelten, wo er sich augenblicklich zu den Leuten in die Rasenhütte verfügte, was mich, aufrichtig gesagt, von einer kleinen Verlegenheit befreite, da ich nicht recht gewußt hatte, wie ich ihn eigentlich behandeln sollte. Nach einer Weile kam Bob mit den vier Enten und bot sie mir, in des Fremden Namen, für eingesalzenes Schweinefleisch an, das Jener schon so lange entbehrt hatte. Er wollte ebenfalls ein paar Känguruh-Hunde verkaufen, verlangte aber für Beide 24 Dollar, was mir damals ungemein viel vorkam, doch wurde ich mit ihm Handels einig, und er versprach, mir die Hunde am nächsten Dienstag zu bringen.

*) Anmerk. d. Uebers. Stockkeeper auch Stockman ist ein nicht übersetzbares Wort. Es meint einen Mann, der entweder selbst Vieh hat, oder, wie hier meistens verstanden wird, solches für einen Andern beaufsichtigt und den Wald fortwährend nach allen Richtungen durchstreift, um sowohl das zu weite Fortwandern der Heerden zu verhindern, als sie auch im Nothfall finden und heimtreiben zu können; ich habe den Namen „Stockkeeper" deshalb beibehalten.

Am 23. versuchte ich mit Bob einen Tisch zu Stande zu bringen, indem wir einen der am besten gespaltenen Stämme noch einmal abspalteten, und die Oberfläche, so gut es gehen wollte, mit Axt und Hobel glätteten; mein Weib prieß übrigens meinen Erfindungsgeist und ihre Mutter meinte, es sei ein glänzendes Meuble; die Kinder selbst hatten eine unendliche Freude darüber und Betsy, mein ältestes Mädchen, deckte ein altes grünes Tuch darauf, das dem Tisch ein ganz anständiges Aussehn verlieh.

An demselben Abend wurden wir, als wir kaum schlafen gegangen waren, durch Peitschenknallen und laute Stimmen erweckt, und begrüßten zu unserem freudigen Erstaunen Krabb und den Arbeiter, die wir erst am nächsten Tage erwartet hatten, und die uns eine frische Zufuhr von Lebensmitteln und unseren zurückgelassenen Gütern brachten.

Am nächsten Tag erzählte mir Krabb, daß er sehr schöne Schaafe gesehen hätte, die für Geld an den Green Ponds billig zu haben wären. Da mein zweiter Arbeiter, John Bond, wie er mir sagte, früher viel mit Schafen beschäftigt gewesen, so beschloß ich, hinüber zu gehen, und kaufte am nächsten Tag schon die ganze Heerde—hundert und achtzig Schafe mit ihren Lämmern, und vierzig Widder. Am Morgen darauf trieb ich sie mit John bis zum Fuß des steilen Hügels, wo wir sie für die Nacht ruhig grasen ließen, während wir selbst nicht wenig ängstlich Wache hielten, da mir

Krabb allerlei schreckliche Geschichten von Buschrähndschern und Eingeborenen erzählt hatte. Etwa um Mitternacht wurden die Schafe auf einmal unruhig, und lange konnte ich mir nicht erklären was sie störe, lag jedoch mit meinem Gewehr im Anschlag, da war mir's plötzlich, als ob ich ein Thier schnauben hörte, und die Finsterniß, so gut es ging, mit den Blicken durchdringend, glaubte ich irgend eine dunkele Gestalt, deren Umrisse denen eines Schafes keinesweges entsprachen, ganz allein stehend erkennen zu können. Nun wußte ich wohl, daß es in Van-Diemens-Land keine wilden Thiere gäbe, die kühn genug wären, einen Menschen anzufallen, dennoch wurde mir's, der Schattengestalt des unheimlichen Geschöpfes gegenüber, nicht recht wohl zu Muthe. Endlich aber, neugierig zu wissen was es sei, denn für einen der „eingeborenen Hunde", wie sie in Hobart-town genannt wurden, kam es mir zu groß vor, legte ich an und schoß. Die ganze Heerde fuhr in die Höhe und John sprang fast nicht weniger erschrocken auf die Füße; doch erzählte ich ihm was geschehen, und nachdem wir die Schafe wieder beruhigt hatten, gingen wir auf den Anschuß, wo wir das Thier erlegt und noch warm fanden.

Wie der Tag anbrach, sah ich, daß ich ein, dem Lande eigenthümliches Geschöpf (und in der That sind alle, in Van Diemensland gefundenen Thiere eigenthümlich) getödtet habe. Es glich übrigens mehr einem wilden Hund oder Schakal, als irgend etwas anderem, war etwa von der

Größe eines Newfundländers, nur nicht so stark und schwer, von bräunlicher Farbe und theils gestreift, theils wie ein Leopard gefleckt. Weiblichen Geschlechts, besaß es die den Säugethieren von New=Süd=Wales eigene Fähigkeit, die Jungen in einem falschen Bauch oder Beutel, bei sich zu tragen. Leider war ich nicht Naturalist genug um zu bestimmen, zu welchem Geschlecht es zu zählen sei, ein späterer Ansiedler aber, der sich einige Jahre darauf in meiner Nachbarschaft niederließ, sagte mir, daß es zum Hundegeschlecht gehöre, und von einer bisher noch unbekannten Gattung sei. —

John streifte es ab und bedeckte, als wir zu Hause kamen, den Stumpf eines Gum=Baumes damit, der nachher gehörig ausgestopft, der Ehrenplatz meiner Frau wurde.

Wir verloren jetzt keine Zeit mehr die Heerde über den langen Hügel zu treiben, und erreichten die Zelte noch früh am Nachmittag; dort wurde aber reges Leben, wie die Schaafe sich näherten, Alles kam uns fröhlich entgegen und selbst Krabb schien sich zu freuen.

„Nun," sagte er, „hier ist doch noch mehr Gesellschaft; Sie müssen aber jetzt scharf aufpassen, sonst ist am nächsten Morgen kein Schwanz mehr von ihnen da; die Schaafe zeigen in diesem Lande eine entsetzliche Lust umherzuwandeln, was man den armen Thieren übrigens auch gar nicht verdenken kann; sie versuchen natürlich stets genießbares Gras zu finden, was nirgends hier zu finden ist;

darum laufen sie immer. Wir werden auch eine schöne Arbeit haben, um sie zu branden; wo sollen sie denn gezeichnet werden?"

„Ja ich weiß wirklich noch nicht," erwiederte ich, „denn ich habe kein Brandeisen!"

„Keine Brandeisen?" rief Krabb, „auch nicht übel; da haben wir's denn, jetzt können wir noch einmal in die Stadt ziehn und das wegen einem Brandeisen, oder sonst einem unbedeutenden, geringfügigen Ding; allemal fünfzig bis sechzig Meilen. Es wohnt kein einziger Schmied zwischen hier und der Stadt; wir müssen richtig wieder zurück."

„Wobei auch noch Nichts versehen ist," sagte ich, „denn erstlich können wir überhaupt noch nicht an zu pflügen fangen, weil es entweder noch zu früh oder schon zu spät ist, und dann müssen wir ja doch einmal meine noch übrigen Sachen hierher schaffen, mögen also gerade so gut die schöne Zeit jetzt benutzen."

„Was? Sie wollen alle Ihre Sachen hier heraus karren, um sie nachher alle wieder zurückschleppen zu müssen?" frug Krabb verwundert, „denn daß Sie für immer hier bleiben sollten, da ist doch gar kein Gedanke daran. Entweder werden Ihnen die Buschrähndscher in diesen Tagen einen Besuch abstatten, so bald sie nur erst einmal merken, daß hier etwas zu holen ist, oder die Eingebornen machen Ihnen die Visite und stecken zum Spaß das Haus an, oder — Sie stecken's selbst an, wenn Sie der ganzen Sache überdrüssig

werden, was auch auf keinen Fall mehr lange dauern kann!"

„Nun das werden wir sehn," sagt' ich und es blieb dabei, daß Krabb und Bob am nächsten Tage in die Stadt zurücksollten, da ich John bei den Schaafen behalten mußte. Wir ließen unsere kleine Heerde dann in die Wiesen, wo nur einzelne Bäume, fast wie in einem englischen Park standen, und wo wir sie eine weite Strecke übersehen konnten.

Der Stockkeeper kam auch an diesem Abend mit den beiden Känguruh-Hunden, „Hektor und Fly", und ich fand, daß dieß dieselben beiden waren, die wir in New-Norfolk gesehen hatten, sie gewöhnten sich auch sehr bald an uns.

Am 28. wollte Will gar so gern einmal die Hunde versuchen und eine Känguruh-Jagd mitmachen, und der Stockkeeper bot sich freundlich an, ihn zu begleiten und ihm dabei behülflich zu sein. Wir beschäftigten uns indessen zu Hause damit, die Gebäude fertig zu decken, und vorzüglich sah ich mich nach Lehm um, das Camin davon zu machen, fand auch ziemlich guten Thon, der mir wenigstens zum Bewerfen nutzbar schien.

Zum Hause zurückkehrend sah ich vier schwarze Cacadu's in einem Busch zusammen. Ich legte an und schoß einen davon; sonderbar war es aber, die andern dabei zu beobachten, wie sie umherflatterten und sich über den gefallenen Cameraden wunderten; sie ahnten gar nicht, was ihm widerfahren sein konnte. Ich schoß noch einmal und tödtete zwei

andere und brachte mit dem dritten Feuer auch den letzten herunter, der an Fortfliegen gar nicht zu denken schien.

Zwar habe ich mir später Vorwürfe darüber gemacht, so grausam gewesen zu sein, mit kaltem Blut die armen Thiere förmlich abzuschlachten, die in ihrer Unwissenheit und Unschuld noch nie den Krach eines Gewehrs gehört hatten und dessen tödtliche Folgen daher auch nicht kannten, damals war ich aber zu sehr im Jagdeifer, um an so etwas zu denken und nahm die Vögel voller Freuden mit zu Hause, damit meine Frau eine Pastete von ihnen backen sollte. Zwar lachten die Kinder bei dem Gedanken, schwarze Kakadu-Pastete zu essen und meinten, es sei jammerschade, solch wunderhübsche Vögel zu schießen, dennoch schmeckte uns Allen das neue Gericht ausnehmend gut. Am Abend schlachtete ich auch einen achtzehn Monate alten Widder, der etwa achtundvierzig Pfund wog.

Gerade nach Dunkelwerden kam Will mit seinem neuen Freund wieder zurück und beendigte, müde und hungrig, gar bald die übrig gelassene Cakadu-Pastete. Er brachte aber den Schwanz eines ungeheuern Känguruhs als Siegestrophäe mit, während der Stockkeeper die Keulen eines zweiten auf den Schultern trug, die er an den Läufen vor sich hielt, wobei der Schwanz an seinem Rücken hinunter fast bis zur Erde hing. Auf meine Frage, was sie mit dem Känguruh gethan, von dem Will den Schwanz schleppte, erzählten sie

mir, sie hätten die Hinterviertel und Felle etwa sechs Meilen von unseren Zelten aufgehangen, das Uebrige aber liegen lassen. Zwar schien mir das damals eine sündliche Verwüstung des schönen Fleisches, doch war es in jenen Zeiten Landessitte. Die Frauen beschäftigten sich nun mit dem Kochwesen, wobei ihnen der Stockkeeper, der die Zubereitung des Känguruhs aus dem Grunde verstand, sehr an die Hand ging. Die zartesten Theile des Fleisches und besonders die, welche am wenigsten von Muskeln und Sehnen durchzogen waren, was der Hauptfehler am Känguruh-Braten ist, wurden sorgfältig ausgeschnitten, fein gehackt, zu diesem dann einige Stücken gesalzenen Specks hinzugefügt und das Ganze über einem langsamen Feuer vorsichtig gedämpft (steamed) woher denn auch dieß, dem Wald von Vandiemensland eigenthümliche Gericht ein „Steamer" genannt wird.

Mir kam's übrigens vor, als ob ich im Leben keine solche delikate Mahlzeit gehalten hätte, und die alte Dame bestand darauf, den Rum unserm Abendbrod hinzuzufügen, um, wie sie sagte, Will's ersten Jagdzug zu feiern. Der Schwanz wurde dann in einem papinianischen Digerirtopf auf dem Feuer gelassen, um für den nächsten Tag Suppe daraus zu kochen, die später fast noch besser als der „Steamer" schmeckte.

Wie wir nun um das Feuer her, nach Waldart, auf abgesägten Baumstämmen saßen, während ich selbst, wie ich damals noch stets *that*, das Gewehr im Arm hielt, um nicht

einmal plötzlich überrascht zu werden, was übrigens jetzt, da wir die Hunde hatten, kaum zu befürchten stand, wollten die Frauen gern wissen, wie Will das Känguruh erlegt habe, und was es überhaupt für eine Jagd gewesen wäre. Obgleich sich aber der arme Teufel sehr müde fühlte, so hatte ihn doch die Pastete und der „Steamer" wieder in etwas erfrischt, noch dazu, da ihn die Erinnerung an die Jagd auf's Neue aufregte und er erzählte uns, wie es ihm gegangen sei. Da dieß aber meines Knaben erster Ausflug war, so schrieb ich die Erzählung nieder und will nun, um ihr größere Ehre zu erweisen, ein neues Capitel damit beginnen.

Cap. VIII.

Wills Beschreibung der Känguruhjagd. Leben und Gewohnheiten des Thieres selbst. Krabb's Bemerkungen über das Verkehrte des ganzen Landes. Nimmt von seinem neuen Hause Besitz. — Krabb pflügt. — Das Klima. — Die Entdeckung.

„Es war gerade mit Tagesanbruch, als mich der Stockkeeper weckte und, schnell angezogen, nahm ich eine der großen Sattelpistolen, wie mir's Vater erlaubt hatte, während mein Begleiter seine Muskete auf die Schulter hob und so, mit einem halben „Damper" und etwas Salz versehen, brachen wir auf. Ich bin aber fest überzeugt, Hektor wußte, daß es auf Känguruhs abgesehen sei, denn er war zu munter, sprang und leckte sich, und Fly wedelte in einem fort mit dem Schwanz. Die Sonne ging herrlich auf und denkt nur, der Vogel, den Mutter so gern hört, ist eine Elster, eine richtige englische Elster, ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen, nur daß sie ganz wunderschön singt. Die Fläche durchwandernd, kamen wir endlich in die Hügel, die Hunde gingen aber ganz ruhig und lautlos hinter uns her, ließen Ohren und Schwänze hängen und schienen gleichgültig und theilnahmlos gegen Alles zu sein; der Stockkeeper

sagte mir jedoch, daß ich daran sehen könnte, wie gut sie gezogen wären, und in der That kam Leben genug in sie, als sie das erste Känguruh erblickten.

Vier oder fünf Meilen mochten wir auf diese Art zurückgelegt haben, wobei wir sehr wenig und das Wenige nur sehr leise sprachen, denn die Känguruhs werden durch das geringste Geräusch aufgestört; da stand mein Begleiter plötzlich still und sagte zu den Hunden.

„Geh — such!“

Von demselben Augenblick an wurden die Hunde lebhafter, in weiteren und weiteren Kreisen suchten sie um uns her, bis Hektor wirklich etwas zu wittern schien.

„Er hat eins im Wind,“ sagte der Stockkeeper und es war auch wirklich der Fall, denn gleich darauf rannte der kluge Hund, mit der Nase auf der Erde, in gerader Richtung fort und Fly folgte, so schnell sie folgen konnte.

Ich lief ebenfalls aus Leibeskräften, um die Hunde nicht aus den Augen zu verlieren, der Stockkeeper rief aber hinter mir her, stehen zu bleiben.

„Halt,“ sagte er, „das hilft Ihnen Nichts, Sie könnten es doch nicht lange aushalten!“

„Was machen wir aber, wenn sie nun ein Känguruh todt beißen? wie werden wir's finden?“

„Nur Geduld! Alles hat seine Zeit, fassen sie ein's, so kriegen wir's auch, das ist sicher!“

So lange mußten wir aber jetzt warten, daß ich schon anfing die Geduld zu verlieren, als Hektor plötzlich, von Fly gefolgt, matt und müde zurückkam; der Stockkeeper untersuchte sein Maul.

„Und wozu ist das?“ frug ich.

„Um zu erkennen, ob er was gefangen hat,“ sagte er, — „sehen Sie hier, sein Maul ist blutig, er hat ein Känguruh todt gebissen.“ Dann stand er auf und sagte zu Hektor: „Zeig!“ und Hektor trabte in ganz gerader Linie, und so schnell fort, daß ich kaum folgen konnte, und das für etwa drei Meilen. Glücklich brachte er uns aber zu einem todten Känguruh, das nahe bei einen kleinen Wasserloche ausgestreckt lag. Es war ungemein groß und hatte an den Hinterläufen mächtige Krallen, die wohl im Stande gewesen wären, einen Hund, ja einen Menschen tödtlich zu verwunden, wenn Sie den rechten Fleck trafen.

„Guter Hund!“ sagte der Stockkeeper und streichelte das Thier, dem es sehr wohl zu thun schien, gelobt zu werden, dann ließ er mich sein Gewehr halten, brach das erlegte Wild auf und gab das Innere den Hunden, streifte das Fell bis nahe zu den Keulen herunter, hieb den oberen Theil, Rippen, Schultern und Hals ab, und hing das Fell mit dem guten Fleisch an einen Baum, wobei er sich den Platz merkte, um ihn wiederfinden zu können; das übrige Fleisch blieb aber auf der Erde liegen, jedoch durften die Hunde nichts

weiter davon anrühren, damit es uns nicht, wie er sagte, die übrige Jagd verderbe.

„Und was sollen wir jetzt thun?“ frug ich.

„Ein anderes aufsuchen!“ entgegnete er lachend, „heißt das, wenn Sie nicht müde sind.“ Mir war's natürlich recht und wieder zogen wir weiter, während die Hunde, wie im Anfang, hinter uns herschlichen. Busch-Känguruhs sahen wir jetzt genug, mein Führer wollte aber größere haben und ließ die Hunde nicht eher suchen, bis wir nicht die Fährten von solchen fanden, die ihm der Jagd werth schienen. — Nun sagte er wieder wie früher: „Geh — such!“ und fast augenblicklich darauf sahen wir ein merkwürdig großes Känguruh — es mußte sicher sechs Fuß hoch sein, das ein paar Secunden nach uns und den Hunden herüberschaute, und dann fort sprang. Aber Du lieber Gott, was für Sätze machte das Thier, und zwar nur mit den Hinterbeinen, die Vorderbeine hob es hoch auf und der Schwanz stand ganz gerade hinten hinaus und schien den Körper ordentlich zu balanciren. Hector und Fly waren jedoch nicht faul hinterher und auch wir liefen dießmal, denn der Boden war eben, nicht viel Holz im Wege und es ging jetzt einen Hügel hinauf, wo der Stockkeeper glaubte, daß es die Hunde sicher einholen würden; er hatte sich aber geirrt, das Känguruh erreichte den Gipfel ein klein wenig eher und machte dann bergunter solch entsetzliche Sprünge, daß sie sich gar nicht beschreiben lassen. Die Hunde blieben weit zurück, so daß

der Stockkeeper auch bald einsah, es sei nutzlos, noch weiter hinter ihnen herzulaufen. Wir setzten uns daher oben auf dem Hügel unter einen Gum=Baum, wo wir eine lange, lange Zeit warten mußten, bis Hektor endlich wieder zu uns heran kam. Wieder sah ihm mein Begleiter ins Maul, und fand es blutig. Beide Hunde waren dießmal im Kampfe, wenn auch nur leicht, verwundet worden, schienen jedoch mit besonderer Freudigkeit uns den Weg zu dem erlegten Wild zeigen zu wollen, und kaum hatten wir es in einer kleinen Schlucht liegend gefunden, als wir schon ein drittes, nicht mehr als hundert Schritt entfernt, erblickten.

„Dort ist noch eins!" rief ich, und die Hunde, obgleich sie gewiß von der Jagd und dem letzten Kampf ermüdet sein mußten, brachen augenblicklich hinter her. Nicht weit von uns lag ein großer Teich, fast wie ein kleiner See und das Känguruh befand sich zwischen diesem Wasser und den Hunden, es blieb ihm auch keine andere Wahl als gerade hindurch zu fliehen, die Hunde folgten aber, so schnell es ihnen ihre Kräfte verstatteten und selbst dann, als sie schwimmen mußten, blieben sie nicht zurück.

Sobald sich das Känguruh übrigens tief genug im Wasser sah, blieb es stehen und wandte sich gegen seine Verfolger, konnte jedoch glücklicher Weise die gefährlichen Hinterklauen nicht gebrauchen und nur, wenn einer der Hunde nach seiner Kehle sprang, (denn dort versuchen sie stets ihren Feind zu packen) erfaßte es ihn mit den Vorderklauen und

drückte ihn unter's Wasser; dann kam der andere Hund, dem es nicht besser ging, und Beide konnten Nichts gegen den listigen Feind ausrichten.

„Nein!“ sagte der Stockkeeper, „so etwas hab' ich doch in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen, das ist ein neues Spiel, — thut's aber nicht länger, die Hunde werden müde und am Ende ersäuft mir die Bestie noch einen davon.“ Er hatte auch in der That Recht, weil sich die Hunde im größten Nachtheil befanden, denn während sie schwimmen und kämpfen mußten und dabei noch untergetaucht wurden, stand das Känguruh fest auf den Füßen und hielt Kopf und Vorderbeine aus dem Wasser. Er nahm also jetzt seine Flinte, ließ eine Kugel in den Lauf fallen, legte über dem abgestorbenen Zweig eines Baumes an, und schoß. Da er viel Vorsicht gebrauchen mußte, um nicht einen der Hunde zu treffen, nahm er sich wohl mit Zielen in Acht, die Kugel saß aber so glücklich im Nacken des Thieres, daß es lautlos im Wasser zusammenbrach. Die Hunde kamen auf unseren Ruf zurück.

„Schade wär's,“ meinte der Stockkeeper, Fell und Fleisch im Walde zurückzulassen, obgleich ich wahrhaftig seine Keulen nicht bis zu den Zelten tragen möchte, das Fell wollen wir ihm aber doch abstreifen, und Sie mögen den Schwanz tragen — wenn er Ihnen nicht zu schwer wird.“

Das erweckte mein Ehrgefühl — nicht einmal den Schwanz eines Känguruh tragen zu können? nein, und

wenn ich darunter zu Boden gesunken wäre, ich beschloß die Siegestrophäe mit zu Hause zu nehmen. Schwer genug war er aber, denn nicht allein mußte ich mehrere Male unterweges ausruhen, sondern mein Begleiter trug ihn auch noch ein großes Stück für mich.

„Und was sollen wir mit dem Fleisch anfangen?“ frug ich.

„Sind Sie hungrig?“

„Ich sollte denken!“ sagt' ich.

„Gut, — dann wollen wir wenigstens ein Mittagsessen von ihm haben. Damit suchte er trockenes Holz zusammen, schnitt abwechselnd fette und magere Streifen vom Känguruh ab, die er an den Ladestock seiner Muskete schob, und röstete oder schmorte das Ganze über dem Feuer. Mit dem Damper und Salz dazu, was wir von zu Hause mitgenommen, hielten wir ein herrliches Mahl, denn wir waren Beide hungrig, und ich weiß wahrlich nicht, wann mir je etwas so gut geschmeckt hätte. Nach dem Essen legte ich mich ins Gras, und Hektor und Fly kamen zu mir, plötzlich aber war ich eingenickt, und der Stockkeeper ließ mich auch eine Weile liegen, denn er sagte später, es wäre ihm ordentlich wie Sünde vorgekommen, mich zu wecken, da ich gar so gut schlief. Erst spät erwachte ich und wir brachen nun zu Hause auf, wobei mein Begleiter die Keulen des einen und die Felle der sämmtlichen drei Känguruhs trug, und ich den Schwanz mit fortschleppte.

„Jetzt laßt uns aber zu Bette gehen!“ sagte die Mutter, „wir werden so wohl die ganze Nacht von Känguruhjagden träumen.“

Wills Erzählung oder Jagdabenteuer unterhielt uns sehr; übrigens war es eine getreue Beschreibung der Jagd dieses Thieres. Ich muß auch hierbei noch die ungeheuere Quantität Gras erwähnen, die das Känguruh zu sich nimmt. Es frißt im wilden Zustand weiter Nichts, von diesem aber eine fast unglaubliche Menge. Jung gefangen und gezähmt, läßt es sich an jede Art vegetabilischer Nahrung gewöhnen, am liebsten aber frißt es braunen Zucker und folgt dem Menschen nach einem Stückchen Zucker, wie ein Schaaf nach Salz. Es ist ein furchtsam, schüchternes Thier und sieht, wenn Kopf und Hals nur über die Büsche vorragen, sehr zierlich und graciös aus, die ganze Gestalt hat aber etwas Plumpes, Unbeholfenes, das einen keineswegs günstigen Eindruck auf den Beschauer macht. Die Eigenheit, daß es die Jungen, noch viele Wochen nach der Geburt, in den sich am Bauche befindlichen Beutel aufnimmt und mit fortträgt, wenn es Gefahr wittert, theilt es mit fast allen weiblichen Vierfüßlern dieses Landes.

Krabb sagte, auf der Seite der Welt sei Alles verkehrt, und es käme ihm vor, als ob die Natur hier erst einmal versucht hätte, was sie wohl Alles erschaffen könne und dann nachher auf die andere Seite gegangen sei, um es dort ordentlich zu machen. „Seht nur,“ fuhr er in seinen Be-

weisgründen fort, „seht nur die Bäume an; anstatt im Winter die Blätter abzuwerfen, werfen sie die Rinde ab, die dann in Lumpen und Fetzen daran herunterhängt, bis sie abfällt. Würde sich irgend ein anständiger, ordentlicher Baum in England so betragen? Und was haben sie hier für Flüsse? der Jordan, — (Schande genug, daß er solch christlichen Namen trägt), ist noch nicht einmal so breit wie Newriver zu Hause, und der Clyde, ja da weiß man wahrhaftig nicht, was man von dem denken soll, an manchen Stellen läuft er bergauf. Der Derwent nachher, nun ja, das ist ein größerer Fluß, man kann sich aber nicht auf ihn verlassen; manchmal ist er hoch, manchmal niedrig, und mit der Ebbe und Fluth ist's, wie sie mir wenigstens im „Camp" gesagt haben, eben so ungewiß. Das Gras selbst, ist nicht grün, wie gesundes, ehrliches Gras zu Hause sondern braun und hart, wie Sumpfheu, und wenn man's grün haben will, muß man's erst einmal anstecken und abbrennen, damit's nachher, wenn auch nur auf ganz kurze Zeit, eine vernünftige, grasartige Farbe bekömmt. Nicht eine natürliche Blume ist im ganzen Land, keine Wurzel, keine Pflanze, keine Frucht, die ein Mensch essen könnte. Kirschbäume! ja kuriose Kirschen, wie sie's nennen, ein saueres, weichliches Ding, wo der Kern in der Mitte vergessen war und nun, wahrscheinlich des Aussehens wegen, draußen angehängt wurde. Dabei ist Alles conträr, man weiß nie, wo Norden und Süden ist, der Winter fällt im Juni, der Sommer im

Januar; ja ja Master, die ganze Bescheerung hier ist aus Versehen erschaffen, und das Beste was wir thun können, ist, wieder zu Hause zu gehen und in einem Land zu leben, das der liebe Gott für Christen eingerichtet hat, und das ist Alt-England. — Da weiß man doch, woran man ist, kann ein Glas Bier bekommen, wenn man's haben will und hat Pflug und Wagen von Pferden, und nicht auf solch ausländische Manier, von Ochsen gezogen."

Die Nächte wurden aber jetzt kalt und die Kinder fingen schon an es zu fühlen, wir machten uns also daran, Thüren und Läden im Hause anzubringen. Krabb hatte mir nämlich, als er zurückkam, von Bretern gesagt, die ich an den „Green-Ponds" zum Kostenpreis und noch dazu sehr billig, bekommen konnte, und wir gingen mit beiden Karren hin, um das, was wir brauchten, zu holen. Am 1. April nahmen wir dann auch Besitz von unserem neuen Haus, beschäftigten uns aber jetzt vor allen Dingen damit, ein steinernes Camin aufzuführen, an dem die ganze Mannschaft arbeitete, da es jetzt sogar schon in den Nächten zu frieren anfing.

War nun auch unsere Wohnung noch ein Bischen luftig und leicht gebaut, so konnte ich doch nicht umhin, meine ganzen Anlagen mit dem größten Vergnügen, mit der größten Genugthuung zu betrachten. Für mein Haus brauchte ich keine Renten, keine Taxen, keine Armensteuern zu bezahlen; Niemand konnte mir aufkündigen, das war ein anderer

Trost, und Alles mein Eigenthum, das schien mir der größte; ich übersah die Fläche vor mir, auf der meine Schaafe weideten, meine Hunde kamen und leckten mir die Hand; jetzt sprangen die Kinder vor die Thür und riefen mich jubelnd zum Essen hinein. — Alles sah freundlich, Alles glücklich aus, und zum ersten Mal dämmerte mir die Ahnung jenes Gefühls von Selbstständigkeit, von Unabhängigkeit, das mich später, lange, lange Jahre hindurch, so glücklich machte.

Ich überlegte jetzt, ob ich nicht den Boden bearbeiten wollte, um ihn für die Frühlingssaat im September in Ordnung zu haben, da die Winterfröste dann im Juni, Juli und August das Erdreich etwas mürbe machen würden, und bat Krabb, der ein ziemlich erfahrener Landwirth war, deßhalb um seinen Rath. Der meinte aber, in der Rechnung müßte etwas verkehrt sein, er könnte nicht begreifen, wie man eine Frühlingssaat im September halten wollte „'S ist gegen die gesunde Vernunft," sagte er, „'s ist gegen die Natur und ich denke gar nicht d'ran, solchen Unsinn zu unterstützen." Da ich jedoch ein gutes Stück Land, etwa 12 Acker groß, kaum eine Viertelmeile vom Hause entfernt, hatte, das auch zum Einfenzen sehr bequem lag, so beschloß ich den Pflug zu versuchen, und der Boden erwies sich vortrefflich.

Krabb kam hinaus, um uns auszulachen, ich sah aber bald, wie er die Furchen mit sehnsüchtigen Augen betrachtete

und mit dem Pflug auf eine merkwürdige Art liebäugelte; endlich konnt' er's nicht mehr länger aushalten, und eine Ausrede darin suchend, daß die Furchen nicht gerade würden, schob er mich ohne viel Umstände bei Seite, und faßte die Sterzen:

„Der Herr segne uns," rief er aus, „das nennen Sie pflügen? lassen Sie mich's nur einmal versuchen!"

Sein saures Gesicht heiterte sich aber wirklich auf, sobald er nur das Holz in der Hand fühlte, und das Zeichen gebend, trieb Bob die Ochsen an, während Krabb, im Ausbruch höchsten Vergnügens irgend ein wunderbares Shropshire-Lied sang, daß die Wälder davon wiederhallten und die Arbeit noch einmal so schnell von Statten ging. Von der Stunde an durfte Niemand anders als er selbst den Pflug anrühren und er gab sich dieser Arbeit wirklich mit solcher Freude hin, daß man ihm ordentlich ansah, wie er sie als einen alten lieben Bekannten begrüße.

Der Boden war ziemlich sparsam mit Bäumen besetzt und rein von Steinen, die Arbeit ging also rasch von Statten. Wie das jedoch beendigt war, mußte das Feld eingezäunt werden; dann hatten wir einen kleinen Garten anzulegen, Hürden und Viehhöfe zu bauen und sahen uns auch genöthigt, noch dreimal hinunter in die Stadt zu fahren, um meine übrigen Sachen alle an Ort und Stelle zu schaffen. So verging denn der Winter und Anfang September

besäete ich die ganzen zwölf Acker schon mit dem besten Saamenwaizen, den ich bekommen konnte und besorgte Ende dieses Monats, da das Wetter milder wurde, den Garten.

Noch muß ich bemerken, daß der Winter ziemlich gelinde war und der Schnee nur einmal, etwa zwei Zoll hoch, drei Tage lang liegen blieb. Im Herbst, das heißt von Anfang März bis Ende Mai, regnet es in Van-Diemensland sehr wenig, und fast gar nicht in den Wintermonaten, Juni, Juli und August, dagegen aber sehr anhaltend und stark im September und October.

Meine Heerde hatte sich auch jetzt bedeutend vermehrt; die hundert und achtzig Schaafe, die ich im letzten Herbst angeschafft, brachten mir zweihundert und zwanzig Lämmer, und ich kaufte noch sechs trächtige Kühe dazu, um meine Viehzucht nun recht ernstlich zu beginnen. Da sich die Arbeit aber täglich bei mir vermehrte, so hielt ich bei der Regierung um einen dritten Arbeiter an, und erhielt auch einen ziemlich guten Mann, der jedoch wenig oder gar Nichts vom Ackerbau verstand; meine Frau hatte ebenfalls ihre rechte Noth mit den weiblichen Dienstboten, die gewöhnlich hier faules, nichtsnütziges Volk sind; doch half ihr die Mutter in vielen Stücken.

Wie die Jahreszeit weiter vorrückte, wuchs und gedieh auch mein Weizen herrlich, so daß Krabb selbst meinte, ich würde eine sehr gute Ernte haben, er behauptete aber auch,

ich würde noch besser gefahren sein, hätte ich das etwas tiefer liegende und dadurch feuchtere Land genommen.

„Nun, das können wir ja nächstes Jahr thun!“ entgegnete ich ihm.

„Nächstes Jahr?“ sagte er, „Sie glauben doch wohl nicht etwa, daß Sie mich nächstes Jahr noch hier finden? Ich weiß so nicht, wie ich dazu gekommen bin, so lange in diesem curiosen Lande zu bleiben, es ist aber immer bald dieß und bald das zu thun gewesen, daß ich nie fortkommen konnte; jetzt muß ich auch gestehen, möcht' ich gern erst sehen, wie sich das Land macht, das ich selbst gepflügt habe, und dann eine Handvoll Weizen mit nach Shropshire nehmen, um den Leuten dort zu zeigen, was für Stoff sie hier in Van-Diemensland bauen. Freilich wird mir's Leid thun, Sie und die Kinder zu verlassen, hier bleib' ich aber nicht, das ist sicher, denn wenn auch jetzt die Aussichten besser sind, als sich eigentlich erwarten ließ, so wird das nur das Elend, wenn es einmal kommt, und kommen thut's sicher, desto größer und fühlbarer machen.“

Nach dieser langen Rede machte sich der mürrisch brummende aber gutmüthige Krabb an den Bau einer Fenz oder Einzäunung, die wenigstens sechs Monate Arbeit erforderte. Doch ich werde später noch mehr über ihn zu sagen haben.

Den 27. Februar feierten wir als einen großen Festtag, da es der Jahrestag unserer Ankunft am Fat Doe River

war; Krabb wollte es aber kaum glauben, daß er, wie er sich ausdrückte, „so lange in Gedanken hier geblieben sein sollte.“ Jetzt zählte ich auch mit meiner Frau unser ganzes bewegliches und unbewegliches Eigenthum auf und ich wollte eben die Liste beschließen, als mich Marie unterbrach und sagte:

„Du hast noch etwas vergessen!“

„Und was wäre das, mein liebes Weib?“

„Die fünf Kinder!“

„Ah!“ sagt ich, — „die müssen auf jeden Fall mit auf die Liste. Also William zum Anfang und ein tüchtiger Bursche wird das werden.“

„Und Betsy!“ sagte sie.

„Und Ned und Marie.“

„Und Lucy —“

„Zum Beschluß!“ fiel ich ein.

„Du möchtest lieber da einen Raum lassen!“

„Hallo!“ sagt' ich, „und warum?“

„Nun — die Luft“ meinte sie lächelnd — „Du sagst ja selbst, daß hier Alles verkehrt geht!“

„Und wie sollen wir Nahrung für Alle finden?“ Als ich aber diese Worte sprach, fielen meine Augen auf die herangewachsene Heerde, auf den gelben Waizen, der künftigen Wohlstand zu versprechen schien, tausend Gedanken kreuzten sich in meinem Hirn; ich fühlte das Glück stiller Zurückgezogenheit, ich sah in die Augen meiner treuen Ge-

fährtin in Freude und Schmerz, der liebevollen Mutter meiner Kinder; der Unterschied, Kinder in der alten Heimath und dem neuen Vaterlande zu erziehen, stieg lebendig vor mir auf, ich dachte der unendlichen Schwierigkeiten dort; ich hatte die Leichtigkeit, einen Lebensunterhalt, selbst für die zahlreichste Familie zu erwerben, vor mir, und fröhlich rief ich aus: Gut! hier ist genug für Alle; Land, Brod, Häuser, und was das Herz begehrt, jemehr wir also sind, desto glücklicher, desto zufriedener können wir zusammen leben.

Cap. IX.

Sieben Jahre übersprungen. — Besserer Zustand der Colonie. — Die Ruhe wird plötzlich durch böse Nachrichten gestört. — Der Nachbar überfallen. — Eilt zu dessen Hülfe. — Der gefährliche Uebergang des Flusses auf einem alten Baum. — Der leblose Körper eines Mädchens gefunden. — Das geplünderte Haus. — Die hülflose Mutter.

Ich muß jetzt einen langen Zeitraum überspringen, um zu dem Theil meines Lebens zu gelangen der, wenn er auch für mich der schrecklichste war, doch für den Leser der interessanteste sein wird, da er die unzähligen Gefahren und Abenteuer schildert, die damals in rasend schneller Reihenfolge auf mich einstürmten, und ich führe daher den Leser schnell mit mir in den Herbstmonat oder Mai des Jahres 1824, einen Zeitraum von sieben Jahren also übergehend, in dem sich die Colonie selbst wesentlich verändert hatte. Viele Farmer waren seitdem in meine Nähe gezogen, unter diesen ein Wundarzt, der freilich wenig zu thun fand; dann ein Schmied, der uns sehr erwünscht kam. Meine eigenen Umstände hatten sich aber ebenfalls bedeutend verbessert, meine Heerden sich vermehrt und meine Felder vergrößert, selbst meine Familie war um eins gewachsen, und wenn auch die

näher und näher rückende Bevölkerung die Weiden beeinträchtigte, so gewährte uns das Beisammenwohnen mit guten Nachbarn doch auch wieder ein eigenes Gefühl der Sicherheit, das unbestritten viele andere Unannehmlichkeiten aufwog.

So ruhig und gefahrlos aber bis jetzt unser Leben, einem stillen Bache gleich, dahin geflossen war, so nahe schien ein Bruch dieses ungetrübten Friedens zu drohen, da, in letzterer Zeit besonders, Schaafdiebstähle immer häufiger wurden, und einzelne Buschrähndscher ihre höchst unwillkommene Erscheinung machten. Vorzüglich beunruhigte mich eine Nachricht über diese letzteren Räuber, die damals einen sehr unangenehmen Eindruck auf mich machte und die ich, da sie gewissermaßen den Prolog meiner eigenen Abenteuer bildete, hier mittheilen will.

Pitt Water Mai 19. 1824.

Bericht von William Stark Esqr.

Gestern Abend in der Dämmerung verließ ich auf meiner Farm im „Känguruh-Thal" das Haus, um nachzusehn, daß meine Schaafe gepferdht würden, während mein Sohn das übrige Vieh eintrieb, da der Hirte an diesem Tage gerade anderwärts beschäftigt war. Sobald ich die Schaafe in den Hürden hatte, kam mein Schäfer von der Hütte zurück und ich wartete am Brunnen auf meinen Sohn, der das Vieh

dort tränken sollte. Indessen sprach ich mit einem Schäfer in Mr. Lortons Dienst, als mein Vieh kam; ein Bulle fehlte aber und der Schäfer sagte, daß er ihn habe aus dem Feld nach den Hügeln zu gehen sehen. Augenblicklich folgte mein Sohn dem Entflohenen, während ich mit den Kühen am Brunnen blieb. Da er jedoch nicht so bald, als ich erwartet hatte, zurückkehrte, es überdies auch dunkel wurde, trieb ich das Vieh zu Hause.

Noch etwa zwanzig Schritte von der Hütte der Arbeiter entfernt, rief ich nach Einem von diesen, daß er den Hofraum öffnen solle, in demselben Augenblick gesellte sich aber auch ein Mann zu mir, den ich früher nicht gesehen hatte, obgleich er jetzt dicht neben mir stand und mit einer Doppelflinte und einem paar Pistolen bewaffnet war.

„Ich habe Ihr Haus umzingelt", sagte er ruhig, „und Ihre Leute sind gebunden — Widerstand ist, wie Sie sehen, nutzlos, ergeben Sie sich also."

„Ich ergebe mich nicht!" rief ich.

„Einen Schritt noch und ich jage Euch eine Kugel durch's Hirn!"

„Schießt zu — ich fürchte Eure Kugel nicht!"

Er richtete im Nu sein Gewehr auf mich und drückte ab, glücklicher Weise aber versagte es und ich floh jetzt der Richtung zu, in der ich den Schäfer und meinen Sohn wußte. Vergebens rief ich nach Lortons Schäfer, er ließ sich nicht sehen, während der Räuber, der mich verfolgte,

immer näher kam. Ich blieb zuletzt stehen, wo er mir noch versicherte, er wolle weiter Nichts, als etwas Zucker und Thee.

Ich ging darauf mit Collier, wie er sich mir nannte, nach der Hütte meiner Leute zurück, wo er mir meine Hände auf den Rücken band. Dort fand ich auch sechse von meinen Arbeitern und drei andere, die, wie ich später hörte, von Fullarton's heraufgeschafft waren, gebunden liegen. Ich ging dann mit Collier in mein Haus und er durchsuchte es, nahm eine kleine Quantität Thee, zwei oder drei Pfund, ein paar Pfund Zucker, was so ziemlich der ganze Vorrath war, und acht Pfund Tabak mit sich. Ein anderer Mann, der sich Mc. Guire nannte, nahm ein paar Decken, einen Shawl, zwei Halscorallen, neun seidene Taschentücher und ein wollenes, und zwei Gewehre an sich. Decken, Shawl und Tücher waren alle „Stark" gezeichnet.

Mein Sohn hatte mich, als ich nach Hülfe schrie, gehört, ob er gleich damals über eine halbe Meile entfernt war; er kam, so schnell er konnte, zurückgelaufen, meine Frau begegnete ihm aber an der Thür, sagte ihm, daß ich und alle meine Leute im Haus gebunden lägen, und daß er, so schnell wie möglich die Nachbarn zu Hülfe rufen solle. Nach einer Stunde etwa kehrte er mit dem Constabel und zwei anderen Männern zurück; die Buschrähndschers hatten aber dann das Haus schon an dreiviertel Stunden wieder verlassen.

Der Buschrähndscher, der an meiner Thüre Schildwacht gestanden, war von einem der Leute als ein früherer Diener Franks, Namens Sturt erkannt worden. Als Collier mein Haus verließ, nahm er auch die drei Männer wieder mit fort, die er von Mr. Fullartons gebracht hatte.

(unterzeichnet) William Stark.

Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, denn der Gedanke an die Gefahr von Buschrähndschern überfallen zu werden, ging mir nicht aus dem Kopf. Bis jetzt waren wir zwar am Clyde noch nie von diesen bösartigen Gesellen belästigt worden, konnten denn die Schurken aber nicht, durch die Nachricht von dort neu hingezogenen Ansiedlern, die wahrscheinlich werthvolle Sachen bei sich hatten, angelockt werden, einen Ueberfall zu wagen, da noch dazu solche Leute mit dem Lande selbst nicht bekannt und daher leichter zu überlisten waren?

Früh am andern Morgen brach ich nach Hause auf; dort beruhigte mich jedoch in etwas die vollkommene Ruhe und Unbefangenheit wieder, mit der mich die Meinigen empfingen, übrigens ging ich noch an demselben Abend zum Friedensrichter hinüber, um das, was ich über die Buschrähndscher gehört hatte, anzuzeigen, und fand jenen ebenfalls damit beschäftigt, eine Meldung über gestohlene Schafe anzuhören. —

Wenige Tage später, gerade zu Ende des Monat Mai, saßen wir eines Abends alle miteinander in friedlicher Ruhe um ein knisterndes Feuer herum. Mein ältester Sohn, Will, war jetzt zu einem kräftigen jungen Mann, meine Betsy zu einer hübschen Jungfrau herangewachsen, und ein gewisses Gefühl des Stolzes durchglühte mich, als ich die im Halbkreis um mich versammelten Lieben betrachtete, wie ein heiterer, freier Geist Alle zu beleben schien, und wie wir doch auch wieder Alles, was uns hier erfreute, nur uns selbst und unserer eigenen Ausdauer zu danken hatten. Fehlten auch noch die vielen tausend kleinern Bequemlichkeiten und Luxusartikel, die einem Bewohner des alten Vaterlandes durch langjährige Gewöhnung fast unentbehrlich werden, so konnten wir denen sehr leicht entsagen. Unser Haus war derb und roh, aber trocken und warm gebaut, unsere Heerden hatten sich vermehrt, unsere Felder vergrößert und sicheren, vertrauenden Auges konnten wir der Zukunft entgegensehen.

Einer der Leute trug eben einen gewaltigen Klotz zum Feuer, den ihm Will behülflich war ins Kamin zu rollen, als die Hunde draußen anschlugen und die Ankunft eines Fremden verkündeten. Er war zu Pferde, denn wir konnten das Trampeln desselben auf dem harten Erdboden hören, bald darauf trat er auch zu uns herein, und, der Sitte der Colonie gemäß wurde vor allen Dingen Trank und Speise gebracht, damit er sich, ehe man eine Frage an ihn richtete,

erquicken und ausruhen möchte. Seine eigene Unruhe ließ ihn aber selbst das Schweigen brechen und nicht gerade freudige Nachrichten waren es, die seinen späten Besuch veranlaßten. In Macquarie-Harbour hatte sich eine Anzahl Verbrecher befreit und in das Innere des Landes zerstreut, wo sie, besonders um Pitt Water herum, durch verschiedene Plünderungen und Mißhandlungen der Ansiedler, Schrecken und Angst verbreiteten, und fast täglich durch Verurtheilte, die den Farmern als Arbeiter beigegeben waren, verstärkt wurden. Unser Gast wollte so schnell als möglich dem Friedensrichter diese Nachricht bringen, da unsere noch nicht stark bevölkerte Gegend, die besonders westlich unzählige Schlupfwinkel bot, die Verbrecher sicher anlocken würde, und noch beredeten wir uns, auf welche Art die Vertheidigung, im Fall eines Ueberfalls, am besten und zweckmäßigsten statt finden könnte, als lauter Hülferuf von der andern Seite des Flusses, wo sich erst kürzlich ein neuer Ansiedler niedergelassen hatte, zu uns herüber drang.

Schnell setzte ich unsere Waffen, die einer alten Gewohnheit gemäß, eigentlich immer bereit lagen, in Stand, und zwei meiner Leute, auf die ich mich am sichersten verlassen konnte, mit Musketen bewaffnend, traf ich solche Anstalten zu unserer Vertheidigung, als die Umstände erforderten.

Krabb, der jetzt mit zur Familie gehörte, unterzog sich der Vertheidigung des Hauses, aber in wirklicher Verlegen-

heit war ich, wie ich den Nachbarn zu Hülfe eilen und zu gleicher Zeit meine Heimath nicht zu schutzlos zurücklassen wollte, als die Hunde noch einmal, und lauter und wilder als vorher, anschlugen. Die Nacht war zwar dunkel, doch schienen die Sterne ziemlich hell und wir konnten wenigstens einen kleinen Raum um das Haus herum übersehen, die Wuth der Hunde verrieth aber deutlich, daß sich mehr als Einer der Wohnung näherte.

Im Rücken von meinen Leuten geschützt, trat ich jetzt vor und rief die Kommenden an; eine mir bekannte Stimme antwortete aber, daß ich die Hunde zurückhalten möchte. Der Nahende wies sich als ein Farmer aus, der, um nach seinen Schafen zu sehen, in diese Gegend gekommen, und nun, durch das Hülferufen beunruhigt, zu meiner Wohnung eilte. Er sowohl als seine zwei Begleiter waren gut bewaffnet.

Durch diese Verstärkung freudig überrascht, verlor ich keine Zeit die Neugekommenen mit der Flucht der Verbrecher aus Macquarie-Harbour bekannt zu machen, und ihnen meine Befürchtung mitzutheilen, daß unser Nachbar in den Händen der Schurken wäre. Schnell beschlossen wir ihm aber jetzt zu Hülfe zu eilen und da ich den Platz, wo man den Fluß am besten übergehen konnte, genau wußte, auch mein eigenes Haus gegen einen plötzlichen Einfall gesichert sah, so eilten wir ohne weitern Zeitverlust dem Schauplatz der Gefahr und Noth zu.

Die Familie, die in diesem Augenblick unserer Hülfe bedurfte, wohnte erst seit kaum drei Wochen auf ihrem neuen Land und bestand aus dem Ansiedler Mr. Moos, seiner Frau, einer siebzehnjährigen Tochter und zwei jüngeren Knaben, sechs und sieben Jahr alt. Sie hatten in England bessere Zeiten gesehen, waren aber durch nach einander auf sie einstürmende Unglücksfälle eines großen Theils ihres Vermögens beraubt, und mit dem Ueberrest desselben hierher gezogen, um das Wenige, was ihnen noch geblieben, in Ruhe und Frieden, abgeschlossen von der Welt, zu verzehren. Madame Moos sowohl als ihre Tochter hatten eine ausgezeichnete Erziehung genossen, und die Ankunft dieser jungen Dame in unserer Nachbarschaft glich, wie Einer meiner jungen Freunde äußerte, dem Aufblühen einer schönen fremdartigen Blume in der Wildniß. Wir nahmen Alle an diesen Ansiedlern großes Interesse, und waren fest entschlossen ihnen jede Hülfe zu leisten, die nur in unseren Kräften stand.

Während sich also meine Leute rüsteten, schnallte ich meinen alten Cavalleriesäbel um, auf den ich ein besonderes Vertrauen setzte, da ich wußte, welch treffliche Dienste er mir im Mann an Mann-Gefecht leisten konnte, und mit der Doppelflinte über die Schulter gehangen und den großen Sattelpistolen in den Taschen meiner Jagdjacke, führte ich den Zug, gegen den Fluß zu, an. Meine Begleiter folgten lautlos nach Indianischer Ordnung, Einer hinter dem An-

dern, und schnell schritten wir durch den finsteren Wald, der nur sehr wenig durch das Glimmern der Sterne erleuchtet wurde.

Ich beabsichtigte den Fluß auf einem alten Baume zu übergehn, der vom jenseitigen Ufer herübergestürzt, dadurch eine natürliche Brücke gebildet hatte. Das Ueberschreiten derselben war aber schon, rauh und schmal, wie sie da lag, am hellen Tage schwierig und wurde jetzt, im Dunkel der Nacht, zu einem wahrhaft gefährlichen Unternehmen, dabei erfüllte uns die nun herrschende Todtenstille, nach den erst kürzlich gehörten Angstrufen, mit einem unbeschreiblichen Entsetzen und einer Besorgniß, die wir uns umsonst zu verhehlen suchten.

Bald erreichten wir den Platz und leise flüsternd warnte ich meine Gefährten vor den gefährlichen Stellen der Brücke. Mein junger Nachbar Beresford zeigte sich übrigens bei diesem Marsch besonders ängstlich und eifrig, und wenn es mir auch damals in der Aufregung des Augenblicks nicht so sehr auffiel, so ließen mich doch spätere Vorfälle wieder daran zurückdenken.

Der Fluß ist an dieser Stelle schmal und schießt mit der Gewalt und Schnelligkeit eines Bergstroms dahin, ich bemerkte auch, wie Beresfords Cameraden bei seinem Anblick zögerten und unschlüssig wurden.

„Wenn wir nur Licht zu dieser Arbeit hätten,“ sagte der Eine, „ich kann den Schaum vom Wasser und auch et-

was Dunkeles sehen, das darüber hinliegt und der Baum sein muß, 's ist aber ein ängstlicher Weg!"

„Redet leise!" flüsterte ich, „Ihr könnt nicht wissen, welche Ohren uns belauschen!"

„Leise reden? nun wahrhaftig, ein solches Brausen wie von dem Wasser da unten herauftönt, ist hinreichend irgend ein Geräusch zu betäuben, das wir auf dieser Seite machen könnten; der Fluß scheint aber heut' Abend ärgerlich zu sein — Ihr seid doch auch Eurer Brücke gewiß? ich möchte mich nicht gern auf einmal in dem Wirbel da unten finden, denn wenn ichs thäte, sollten mich alle Anderen wohl vergebens suchen."

„Es sieht gerade nicht einladend aus!" erwiederte der erste Sprecher, „wenn Thornley den Weg aber kennt, so wag' ich's, laßt uns also keine Zeit weiter verlieren, denn wenn wir überhaupt noch nützen wollen, müssen wir schnell sein."

„Vorwärts also! wer geht voraus?"

„Ich!" rief Beresford — „ich bin der Jüngste, folgt mir nur!"

„Nein!" sagt' ich, „das ist mein Amt, ich kenne den Uebergang am besten."

„Vielleicht nicht besser als ich!" entgegnete Beresford.

„Wie ist das möglich?" frug ich erstaunt, „Ihr habt diesen Stamm doch nicht so oft überschritten' als ich?"

Beresford erwiederte etwas, ich konnte es aber nicht verstehen, der Schall der brausenden Wasser verschlang den Klang seiner Worte, und ich begann jetzt auf Händen und Füßen meine gefährliche Bahn über den Stamm.

Nicht leugnen will ich's, daß mich ein augenblickliches Zittern erfaßte, als ich den weißen, sprudelnden Schaum so dicht unter mir dahin schießen sah, als ich daran dachte, wie eine einzige falsche Bewegung, ein Ausrutschen auf dem schlüpfrigen Holz, meinen Tod herbeiführen konnte. Dann beschlich mich der Gedanke, wie unrettbar wir verloren sein müßten, wenn der Feind klug und umsichtig genug gewesen wäre, diesen Paß zu bewachen, da wir in diesem Fall nicht hätten daran denken können, weder zu fliehen, noch uns zu vertheidigen; wer vermag also meine Gefühle zu beschreiben als ich von solch ängstlichen Träumen bewegt, meine Hand vorsichtig ausstreckte, und einen menschlichen Kopf berührte.

In der Stellung, in der ich mich befand, war es mir unmöglich mehr als eine Hand auf einmal frei zu bekommen, da ich mich mit der andern fortwährend anklammern mußte, und meine Waffen wurden dadurch für mich, eine kurze Zeit wenigstens, nutzlos; jetzt schienen sich aber plötzlich meine eben gefaßten Befürchtungen bestätigt zu haben, denn kaum konnte ich etwas anderes denken, als daß die Buschrähndscher unser Herbeieilen voraussehend, diesen Platz besetzt hielten und jetzt hier im Hinterhalt lagen. Wenig mehr erwartete ich in dem Augenblick vom anderen Ufer, als eine Gewehr-

salve, die unserem Fortschreiten auf einmal ein Ziel gesetzt hätte; dann durchzuckte mich ein Gedanke an die Wilden und ich krümmte mich wirklich schon zusammen, um besser gegen den Pfeilschauer geschützt zu sein, den wir in diesem Falle schnell genug erwarten durften. Meine Gefährten jedoch, die hinter mir herkamen, und sich mein Halten nicht erklären konnten, trieben mich an fortzurücken, da das schnelle Dahingleiten der weißen Schaummasse, dicht unter ihren Augen anfing, sie schwindlich zu machen. Eine Minute lang wußte ich wirklich nicht, was ich thun sollte, die dringende Gefahr aber, die mich von allen Seiten umgab, brachte rasch meine ganze Geistesgegenwart zurück. Mit Gedankenschnelle übersah ich unsere Lage, ein Zurückgehen war nicht möglich — unsere eigenen Waffen hätten uns daran verhindert; vorwärts mußten wir also und der, dessen Kopf ich eben gefühlt hatte, befand sich wahrscheinlich in derselben Lage! auf jeden Fall galt es hier einen gleichen, entscheidenden Kampf.

Von diesem Gedanken belebt streckte ich noch einmal meine Hand aus und berührte denselben Gegenstand. Es war sicher ein menschlicher Kopf, aber bewegungslos und, wie ich durch mein Gefühl unterscheiden konnte, genau in derselben Stellung, als ich ihn zuerst gefunden hatte. Das Haar kam mir aber jetzt weicher vor, und mit meinen Fingern leise darüber hinweg gleitend, fühlte ich die langen Locken eines Weibes. Meine Furcht verwandelte sich jetzt in Er-

staunen und die Hand auf ihr Antlitz legend, fand ich es leichenartig kalt — die Arme hatten den Stamm umfaßt, aber leblos hingen sie darüber hinunter, und die Wahrheit drang sich mir plötzlich auf, daß irgend ein Frauenzimmer den Uebergang über den Fluß hier versuchen gewollt, und durch die Dunkelheit der Nacht, das Rauschen des zornigen Stromes und das ganze Schaurige der Umgebung erschreckt, ohnmächtig geworden war.

Was sollte ich in dieser verzweifelten Lage thun? das weibliche Wesen vor mir war entweder nur ohnmächtig, oder vom Schreck getödtet; der Körper hinderte aber unseren Fortgang und der Gedanke drängte sich mir auf, daß in diesem Augenblick vielleicht schon der Tod im Hause unserer Freunde seine Ernte halte, von deren Rettung uns dieser Leichnam abhielt.

Mit diesem Bewußtsein, daß vier Menschenleben auf dem Baumstamm hingen, die meiner Führung vertrauten, daß Andere durch unsere Verzögerung gefährdet würden, drängte sich mir die entsetzliche Nothwendigkeit klarer und unabweisbarer vor Augen, daß ich die eine für so viele opfern, daß der Körper von dem Stamm hinunter müsse, damit wir das jenseitige Ufer erreichen konnten. Die Gestalt lag bewegungslos oben, kaum im Gleichgewicht auf dem schlüpfrigen Steg; die leiseste Bewegung wäre hinlänglich gewesen, sie in den unten dahin brausenden Strudel zu stürzen; meine Gefährten trieben mich an, nicht länger zu

zögern und obgleich ich ihnen mit wenigen Worten den Grund meines Haltenbleibens erklärte, so drangen sie doch darauf, alle Hindernisse zu beseitigen, denn die augenblickliche Gefahr rückte zu nahe, um sie nicht die entferntere, daß Buschrähndscher uns am Ufer belauern könnten, vergessen zu lassen; ärgerlich und laut erklärten sie, nicht länger in ihrer Stellung verharren zu können und daß die Gefahr zu verweilen, sich mit jeder Secunde vermehre.

Halbunschlüssig, streckte ich meine Hand auf's Neue aus, fühlte aber jetzt die schönen und zarten Umrisse des kalten Gesichtes, und mit Blitzesschnelle durchschoß der Gedanke an meine eigene Tochter mein Hirn. Dieß gab mich mir selbst wieder; so ängstlich ich vorher gewesen war, so ruhig und besonnen wurde ich jetzt. Mit einer Art verzweifelter Energie hob ich mich zu einer sitzenden Stellung auf dem Stamm und bewegte mich, auf den Händen, näher zu dem Körper hin, dessen lange Locken ich jetzt um meine Hand schlang, damit er nicht plötzlich, und ehe ich es verhindern konnte, von seinem gefährlichen Lager hinabglitt. Alles war ruhig um uns her; nichts als das tobende Brausen des Stromes wurde gehört und ich überschrie jetzt, mich halb zu meinen Gefährten wendend, dieses Geräusch, indem ich ihnen meine Absicht kund that, den Körper zu retten.

„Es ist die Gestalt eines jungen Mädchens!“ sagte ich.

„Eines jungen Mädchens?“ rief Beresford, dann —“

„Um Gotteswillen!“ bat der Mann hinter ihm, „haltet Euch nicht länger mit Reden auf; Mann oder Frau, jung oder alt, — wir müssen an's andere Ufer. Nothwendigkeit kennt kein Gesetz. Macht fort, ich kann mich, beim Himmel, keine halbe Minute mehr festhalten.“

„Ja!“ rief der Letzte, „fort — fort! ich könnte keinen Zoll breit zurück; die Kälte hat mich überdieß so stumpf gemacht, und ich bin so schwindlich von den unter mir hinschießenden Wassern, daß ich jeden Augenblick erwarten muß, hinab zu stürzen. Wir liegen hier um ermordet zu werden, wenn wirklich Buschrähndschers die Hand im Spiel haben, und es sieht doch beinah so aus. Fort sag' ich, fort! oder beim Teufel, ich werde versucht mir selbst einen Weg zu bahnen.“

„Halt!“ rief Beresford, „halt! um des Himmelswillen, halt! ich habe eine fürchterliche Ahnung, wer das arme Mädchen ist; wir müssen sie retten, müssen wenigstens den Versuch machen. Laßt mich sehen, ob ich nicht an Ihnen vorbeikommen kann (sagte er zu mir, indem er meine Schulter berührte) — oder halt — ich sehe dort unter mir einen Zweig, an dem sich die Wasser brechen; retten will ich sie, und wenn ich selbst dabei untergehe.“

Damit reichte mir mein junger Freund seine Doppelflinte herüber, und glitt durch eine kühne, rasche Bewegung unter den Stamm. Dort sich dann, mit Hülfe der abgebrochenen Aeste und mit wahrhaft verzweifelter Kraftanstrengung

fortarbeitend gelang es ihm endlich, an der anderen Seite des Mädchens, den oberen Theil des Baumes zu erklimmen, wo der nahe zu den Wurzeln stärker werdende Stamm einen sichereren Anhaltepunkt gewährte. Langsam zog er jetzt die leblose Gestalt des Mädchens mehr und mehr zu sich hin, und sie in seinen Arm nehmend, trug er sie eine kurze Strecke vom Flusse fort und legte sie in das, vom Reif glänzende Gras.

Indessen hatten wir Alle sicher das Ufer erreicht und die Leute, als sie nur erst einmal wieder festen Grund und Boden unter den Füßen fühlten, erlangten bald ihre ganze Geistesgegenwart und Kühnheit wieder, die ihnen die gefährliche Lage über dem schäumenden Strom, wenn nicht geraubt, doch sehr erschüttert hatte. Jetzt war aber auch kein Augenblick Zeit mehr zu verlieren; die Wohnung des Ansiedlers lag etwa eine Viertelmeile vom Ufer entfernt und wir Alle wollten gern helfen. Was aber unter der Zeit mit dem leblosen Mädchen anfangen? Der junge Beresford hatte sich schon bemüht sie durch Reiben der Hände und Arme in's Leben zurückzurufen, jedoch vergebens, und es schien fast so gefährlich, sie in dem kalten Gras zurückzulassen, als mitzunehmen. Ein Entschluß mußte aber gefaßt werden, und den Bitten Beresford's, der ein gewaltiges Interesse an der Jungfrau zu nehmen schien, nachgebend, kamen wir überein, daß er den Körper tragen sollte, während ich, der ich mit den Localitäten am besten bekannt war, voranging. Schnell und geräuschlos näherten wir uns auf diese Art dem Platz,

auf welchem unser neuer Nachbar seine bescheidene Wohnung aufgeschlagen hatte.

Als wir in den Bereich der Gebäude kamen, stieß mein Fuß an etwas Weiches, das mich veranlaßte mich zu bücken und den Gegenstand zu untersuchen; es war ein todter Känguruhhund, dessen Schädel, wir wir gleich darauf bemerkten, eingeschlagen sein mußte. Das kündete Gefahr und nur noch vorsichtiger und schneller näherten wir uns jetzt der Hütte, deren Umrisse bald dunkel und schweigend vor uns lagen.

Wir waren hier unschlüssig, was wir thun sollten, da wir eine List der Feinde fürchteten, durch die sie uns vielleicht in den Bereich ihrer Büchsen locken wollten, nichts desto weniger rückten wir weiter und weiter, bis zur Thür der Wohnung vor, Beresford immer noch, mit der Gestalt des Mädchens in seinen Armen, hinter uns. Ich hielt seine Flinte in meiner Hand, wobei ich die eigene an der Schulter hängen hatte, und erfaßte die Thürklinke. — Sie war verschlossen, deutlich aber hörten wir ein unterdrücktes Athmen im Innern; unser Klopfen wurde jedoch nicht beantwortet, und vollen Grund glaubten wir zu der Vermuthung zu haben, daß sich der Feind, wer er auch sei, immer noch im Inneren aufhalte. Schnell daher Beresford bedeutend, das Mädchen an die Seite der Hütte zu tragen, so daß sie von Schüssen, die aus Thür oder Fenster kommen möchten, nicht verletzt werden konnte, trat ich mit all meiner

Kraft gegen das Thor, daß es aufbrach, und wir alle Drei stürzten jetzt mit vorgehaltenen Waffen hinein.

Ein Schrei so wild und herzzerreißend, so voll von tödtlicher Angst, daß mir noch jetzt das Blut erstarrt, wenn ich daran denke, hielt unsere Schritte auf; schnell aber ahnte ich den wahren Zustand der Dinge. Auf dem Heerd waren noch Kohlen, und eine Hand voll Gras aus dem Dache reißend, entzündete ich eine Flamme, deren helles Licht uns bald die Gestalt einer Frau verrieth, die in einer Ecke niedergekauert, mit zwei Kindern zusammengebunden war. Die aufflackernde Gluth verlöschte und Dunkelheit umgab uns auf's Neue.

„Ach Gott!“ rief die Frau, „kommt Ihr noch einmal zurück? ich habe nicht gesprochen, kein Wort — keinen Laut ausgestoßen — die Kinder haben kaum geathmet, wenn Ihr aber entschlossen“ —

„Wir sind Freunde!“ sagte ich, „sind gekommen Euch zu helfen; wir hörten Euern Hülferuf!“

Oh, warum kamt Ihr nicht früher? mein Mann, mein Kind, meine Tochter! o, wo ist sie? sie lief fort um Hülfe zu holen — ist sie ertrunken? was haben sie mit ihr gemacht? mein Gott! ich werde nie die Schrecknisse dieser entsetzlichen Nacht überleben.“

Während sie noch diese Worte, die uns alle mit einer gräßlichen Ahnung des Vorgefallenen erfüllten, sprach, hatte einer der Nachbarn auf's Neue ein Feuer entzündet, bei

dessen Scheine wir jetzt ein ausgelöschtes Licht entdeckten; dieß gewährte uns wenigstens etwas Helle. Beresford hatte jedoch an der Thür den Schrei und Ausruf der Armen gehört und brachte jetzt den Körper des scheinbar leblosen Mädchens herein, die Mutter aber, die wir schnell von ihren Banden befreiten, sprach kein Wort, sondern starrte nur in stummer Angst auf die blassen Züge ihres Kindes.

„Sie ist todt!“ murmelte sie endlich — „sie ist todt! sie haben sie umgebracht — vielleicht aber besser so als schlimmer — Was mag nur geschehen sein? Wach' ich denn, oder träum' ich! Nein — nein, es ist Alles wahr! kalt und todt! kalt und todt!“

Ein leidenschaftlicher Thränenstrom folgte diesen mit der Ruhe der Verzweiflung gesprochenen Worten, und die Kinder, die jetzt wie aus einer stumpfen Betäubung erwachten, mischten ihr Wehklagen mit dem krampfhaften Schluchzen der Mutter.

Mein junger Freund war indessen nicht unthätig gewesen; mit wunderbarer Kaltblütigkeit und Besonnenheit that er alle nöthigen Schritte, um womöglich die Jungfrau in's Leben zurückzurufen, und die Mutter, deren Seelenkräfte sich auch wieder sammelten, unterstützte ihn dabei mit hastiger Sorgfalt. Er hatte das arme Mädchen auf ein rauhes hölzernes Gestell, mit den Füßen nach dem Feuer zu gelegt, das jetzt hell und erwärmend aufloderte. Die Mutter rieb dabei ihre Füße, während er dasselbe an den Händen ver-

suchte. — Alles schien jedoch vergebens, obgleich die arme Frau, ohne ein Wort weiter zu sprechen, in ihren Bemühungen fortfuhr und die Kinder, in ängstlich gespannter Erwartung zuschauten. Umsonst sann ich selbst aber über Alles nach, was ich je über die Wiederbelebung scheintodter Menschen gehört hatte, denn wie die Mutter uns sagte, war kein äußeres Zeichen von Verletzung an ihr zu finden, und da wir hoffen durften, daß unsere Hülfsleistungen noch nicht zu spät kämen, denn kaum konnten zwanzig Minuten seit dem ersten Auffinden des Körpers verflossen sein, so war wenigstens noch die Möglichkeit vorhanden das scheinbar entflohene Leben zurückzurufen, obgleich selbst diese mit jeder Secunde mehr und mehr schwand.

Während wir uns noch auf diese Art beschäftigten, schallten plötzlich von außen laute Stimmen herein, und gleich darauf eilte, mit schnellen Schritten, eine Abtheilung von Freunden herbei, die sich uns freudig anschlossen.

Die Nachricht von „Buschrähndschers im Wald,“ war rasch von Nachbar zu Nachbar geflogen und der neue Trupp hatte an meinem Hause die Absicht unseres letzten Zuges gehört, und war uns augenblicklich gefolgt. Glücklichrr Weise befand sich der Wundarzt, der sich erst kürzlich bei uns niedergelassen, unter ihnen, und seine Hülfsleistung wurde augenblicklich für das leblose, schöne Mädchen in Anspruch genommen.

Es war ein Augenblick ängstlicher, peinlicher Erwartung. — Er hielt ihren Puls lange und sorgsam zwischen seinen Fingern, — ich sah, wie sich seine Farbe veränderte. Er brachte einen kleinen Taschenspiegel, den er vorher mit geschäftsmäßiger Ruhe abwischte, an ihre Lippen, untersuchte ihn ein — zweimal.

„Legt sie auf die Seite,“ sagte er, — es geschah. Wieder hob er das Glas vor ihren Mund — es blieb unverändert.

„Werft mehr Holz auf das Feuer!“ rief er jetzt, — „trockenes Holz — schnell — laßt es aufflammen.“

Noch einmal machte er den Versuch mit dem Glas an den Lippen der Jungfrau; jetzt aber belebten sich seine Züge, die bis jetzt nur Trauer und Hoffnungslosigkeit verrathen hatten, sein Auge glänzte — das Glas überzog ein Hauch; und Keiner von uns wagte zu athmen.

„Ruhig!“ flüsterte er, — „beruhigt Euch und Sie“ wandte er sich an die Mutter, „fassen Sie sich, Alles wird von Ihrer Besonnenheit und Ruhe abhängen — wenn Sie sich zu beherrschen vermögen, kann ich vielleicht viel thun, — sie ist nicht todt!“

Bei diesen Worten schien ein hysterisches Schluchzen die Mutter ersticken zu wollen, sie bezwang sich aber, und mit gefaltenen Händen und strömenden Augen sank sie vor dem Mann, den sie als den schützenden Engel ihres Kindes betrachtete, auf die Kniee nieder.

„Sie ist nicht todt," wiederholte der Wundarzt leise, „noch glaub' ich, nein weiß ich gewiß, athmet sie, lebt sie; der kleinste Schreck aber würde jeden Funken von noch existirender Lebenskraft augenblicklich vernichten. Erschreckt sie vor allen Dingen nicht durch Fragen oder durch die Enthüllung des Schrecklichen, was hier vorgegangen scheint. Nichts als Schweigen und Ruhe kann sie von Tod oder Wahnsinn retten. Hat Jemand ein Fläschen mit Brandy bei sich?"

Glücklicher Weise führte Einer der eben Gekommenen, der liederlichste Geselle in den Ansiedlungen, eine kleine Flasche, ohne die er in der That nie sein Haus verließ. Schnell holte er sie vor und nachdem er zuerst selbst einen Schluck genommen, um, wie er sagte, zu sehen ob es der rechte Stoff sei, reichte er sie dem Wundarzt. Ich glaube fast, daß jene Flasche das Leben des jungen Mädchens rettete, sie war aber das Verderben des Eigenthümers und kostete das seinige, denn von dem Augenblick an that er keinen Schritt mehr ohne seine Flasche, wobei er stets zu seiner Entschuldigung meinte, irgend ein anderer Unglücklicher könnte den Inhalt brauchen wollen. —

„Und nun, Gentlemen!" sagte der Wundarzt, „haben Sie die Güte mich mit dieser jungen Dame allein zu lassen, es scheint überhaupt für Sie noch mehr Arbeit zu geben, ehe diese Familie wieder in Ordnung gebracht werden kann."

Wir gehorchten stillschweigend und ich war der letzte, der das Zimmer verließ; gerade aber, als ich aus der Thür der Hütte gehen wollte, legte die arme Mutter ihre Hand krampfhaft auf meinen Arm und flüsterte mit einer Art verzweiflungsvoller Ruhe: — „Mein Mann — haben sie ihn ermordet?"

„Nein — nein!" rief ich erschrocken, — „gewiß nicht, — hoffen Sie das Beste; Sie sehen ja, wir sind stark genug die kräftigsten Maßregeln für seine Sicherheit zu ergreifen und verlassen Sie sich auf uns, es soll Alles geschehen, was seine Rettung beschleunigen kann, Sie sollen uns nicht saumselig finden."

„Ich weiß das — ich weiß das!" murmelte sie — „aber ja — der Wundarzt gießt meinem armen Kinde den Spiritus ein, — verlassen Sie uns jetzt."

„Während dieser ganzen Zeit hatte Beresford kein Wort gesprochen, ich fand ihn aber, als ich in's Freie trat, dicht an der Thüre stehend. Draußen loderte indessen ein helles Feuer, das seinen rothen Gluthenschein weit umher warf, und die ganze Gesellschaft versammelte sich jetzt darum, um die weiteren Pläne zu berathen. Vor allen Dingen beschlossen wir, die Nacht hindurch die gehörigen Wachen auszustellen und mit Tagesanbruch unseren entführten Nachbar aufzusuchen und zu befreien, wobei wir jedoch vorher jeden Winkel der Gebäude und des Platzes um die Wohnung

herum untersuchten, da es nicht ganz unmöglich schien, daß er von den Räubern, gebunden und geknebelt, irgendwo verborgen liegen konnte, es war aber keine Spur von ihm zu finden. Einstimmig ward ich jetzt von den Uebrigen, als der älteste und mit dem Walde am besten bekannte Ansiedler, zum Führer erwählt, und eben hatte ich meine kleine Mannschaft gemustert, um meine Anordnungen ihretwegen zu treffen, als ein Schrei, aus dem Inneren der Hütte, unsere Aufmerksamkeit dorthin lenkte; in dem Augenblick sprang aber auch schon der junge Beresford in unsere Mitte und rief freudig!

„Sie ist gerettet, — sie lebt, — sie athmet — jetzt rettet ihren Vater — ihre erste Frage wird nach ihm sein, und wenn sie das Schlimmste erführe, möchte Schreck und Angst das zerstören, was kaum durch den Beistand Gottes und des Wundarztes gewonnen ist."

„Das ist unser einziges Ziel jetzt!" sagte ich, „wir müssen den armen Teufel finden und befreien, nun aber an die Ausführung, — wir sind unserer zwölf, stark genug der anderen Parthei zu begegnen, denn wir haben das gute Recht auf unserer Seite und das ist viel; ich schlage daher vor, daß wir mit Tagesanbruch diese Familie nach meiner Wohnnung hinüberschaffen, während wir selbst alle nöthigen Anstalten treffen eine kurze Zeit im Wald auszuhalten; laßt daher vier von den Leuten hier auf meine Farm gehen, um Alles das, was wir nöthig haben werden, herbeizuschaf-

sen, wobei ich besonders die Känguruhdecken nicht vergessen haben möchte, denn die Nächte sind kalt und wir werden sie gut gebrauchen können.

„Vergeßt auch den Brandy nicht!“ sagte Einer.

„Und den Zucker und Thee!“ ein Anderer, „Nichts geht über eine Tasse heißen Thee im Wald, — die erfrischt mehr als aller Rum.“

„Nehmt auch genug Becher mit!“ erinnerte ein Dritter, „für Jeden einen wird gar nicht zu viel sein.“

„Vor allen Dingen bringt Reis genug,“ sagte ich, — „der nimmt nicht viel Raum weg und ist besser im Wald als Mehl zu gebrauchen, laßt sie aber auch zu Hause so viel kleine „Dampers“ backen, als wir mit fortbringen können, und nehmt ebenfalls alles Brod mit, was fertig ist. Meine Leute sollen Euch helfen die Sachen fortzuschaffen.“

„Wie sind Euere Pulverhörner in Stand?“ frug der junge Beresford.

„Genug Pulver, aber wenig Schrot!“

„Laßt Euch den Sack mit Rehposten und den Beutel mit Kugeln geben, der oben an meinem Bett hängt!“ sagte ich, „bringt auch einzelne Feuersteine und Alles das noch mit, was Ihr für nöthig oder nützlich halten mögt.“

„Wäre es nicht besser,“ meinte Einer, „die Friedensrichter von unserem Zug in Kenntniß zu setzen?“

„Gewiß!“ erwiederte ich, „wer bietet sich aber als Freiwilliger dazu an, in dieser dunkeln Nacht über die Ebene

zu gehen und dem entferntest Wohnenden die Nachricht zu bringen?"

„Das will ich thun!" rief Einer der jungen Leute, „ich kenne jeden Zoll breit des Weges und begegnet mir etwas Verdächtiges, so mag mein Gewehr das Zeichen geben."

„Sie könnten dann zugleich Einem meiner Arbeiter auftragen, den anderen Friedensrichter, der nicht weit von meinem Hause wohnt, über das in dieser Nacht Geschehene zu benachrichtigen. Ist er daheim, so weiß ich sicher, daß er bei Tagesanbruch sich hier einfindet; er ist jung, hat weder Frau noch Kind und liebt diese Züge; überdieß möcht' es nützlich sein eine amtliche Person bei uns zu haben, das Ganze gewinnt dadurch einen gesetzlicheren Anstrich; lassen Sie ihm also sagen, er würde uns sehr verpflichten, wenn er zu uns stoßen und unser Führer sein wollte. Schaden kann's auch nicht, wenn Sie ihm zu gleicher Zeit zu verstehen geben, es könnte Niemand das so gut als er. — Höflichkeit ist immer gut und Jeder hört sich gern geschmeichelt. Wer weiß, wie viel Uhr es ist?"

„Noch nicht eilf!"

„Gut! dann haben wir die ganze Nacht vor uns."

„Aber die Buschrähndschers ebenfalls; — sie können bis morgen Gott weiß wie weit sein."

„Nein!" sagte ein Anderer, „es ist unmöglich in solch dunkeler Nacht weit zu marschiren; haben wir aber Tages-

licht, so können wir die Fährten ordentlich nehmen und sie sollen uns dann nicht entgehen."

„Wär' es nicht besser die Hunde dazu zu benutzen?"

„Nein! Känguruh-Hunde sind nicht wie Schweißhunde" denen, die sie kennen, folgen sie eine kurze Strecke, taugen aber gar Nichts dazu, einem Fremden nachzuspüren. Hunde müssen wir übrigens mitnehmen, denn wir werden mehr wie ein Känguruh für unsere Mittagessen nöthig haben, ehe wir fertig sind.

„Hier meldet sich Einer zum Anfang!" sagte ich, als ich eben eine kalte Nase in meiner Hand fühlte, „Hektor und Fly werden alt, aber da sind ein paar von ihrer Raçe, — sie haben mich doch aufgesucht, wie es scheint. Wir müssen aber noch ein Paar zu bekommen suchen, damit, im Fall wir getrennt würden, jede Parthei ihre Jäger hat. Sollen wir Pferde mitnehmen? dreie stehen in meinem Stall und viere kommen sicher morgen früh zum Füttern, wenn sie sich nicht jetzt schon in dem alten offenen Stall finden, wo sie gar manchmal Nachts, wenn das Wetter ein wenig drohend aussieht, untertreten."

Es ward jetzt beschlossen, daß viere von unserer Gesellschaft reiten sollten, um besser in der Gegend umher kundschaften zu können; da es aber zu gleicher Zeit sehr wahrscheinlich war, daß die Schurken die unwegsamsten Pfade eingeschlagen hätten, um der Verfolgung desto leichter zu entgehen, so ließ sich voraussehen, daß Reiter in solchen Ge-

genden sehr im Nachtheil sein mußten; wir übrigen wollten deßhalb zu Fuße bleiben.

„Nehmt aber noch ein Pferd zum Gepäck tragen mit,“ sagte ein Farmer, „das mag unsere Provisionen fortschaffen, und Einer Ihrer Leute könnte es führen.

„Ein guter Gedanke!“ rief ich aus, „und nun hoff' ich, sind wir wohl versehen und vorbereitet, um den Wald zu betreten; besser wär's also, wenn wir uns jetzt mitsammen ein wenig niederlegten und soviel Schlaf zu genießen suchten, als wir bis Tageslicht genießen können, wir treten unseren Weg dann mit frischeren Kräften an.

„Ah, laßt Schlaf, Schlaf sein, den brauchen wir nicht, aber ein Abendessen wäre wünschenswerth.“

„Wollt Ihr mit in meine Wohnung kommen, oder hier bleiben?“

„Oh, — hier bleiben, — gewiß! wir dürfen die arme Frau heute Nacht nicht allein lassen; wir können ja hier essen und beginnen gleich heute unsere Nachtlager, s'ist aber verwünscht kalt. So!“ fuhr der Sprecher fort, indem er einen gewaltigen Klotz in's Feuer rollte, daß die Funken hoch empor stiebten, „so, — da ist Futter für Dich — und da noch einer, und da noch einer! By George! wir wollen wenigstens ein ordentliches Feuer haben und die Nacht fröhlich verbringen. — Wie geht's denn dem jungen Mädchen?“

Beresford verlangte weiter keine Aufmunterung als diese Worte, und mich ansehend, sprang er, als er mein freundliches Zunicken gewahrte, an die Thür der Hütte, klopfte dort leise an und kehrte nach wenigen Secunden zurück, wobei er mir zuflüsterte:

„Sie lebt! sie hat zwar noch nicht gesprochen, schläft aber!“

„Gut!“ sagt' ich, „so schlafen Sie auch, denn wir werden unsere ganze Stärke auf morgen gebrauchen.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf und sagte:

„Ich schlafe nicht, bis ich ihren Vater wiedergefunden habe!“

„Daran zweifle ich nicht,“ erwiederte ich ihm, „daß Sie Alles thun werden, was in Ihren Kräften steht, wie wär's aber, wenn wir über diesen traurigen Vorfall Näheres zu erfahren suchten? Ist die Mutter ruhig genug, das Ganze zu erzählen? Es würde doch eine große Hülfe für uns sein, wenn wir etwas über den Charakter und die Anzahl derer hören könnten, die die Hütte überfallen haben. Wir versäumen auch keine Zeit dabei, da es, wie schon berathen, nutzlos sein würde, den Schuften vor Tagesanbruch zu folgen. Seht doch, ob die arme Frau ihre Tochter ein wenig verlassen kann, der Wundarzt mag bei ihr bleiben, denn wir sollten wirklich eigentlich Alles das zu erfahren suchen, was wir über diese Sache zu erfahren vermögen!“

Beresford ging nach der Hütte und kehrte bald darauf mit Mrs. Moos zurück, die uns zu unserer Freude kund that, daß sich ihre Tochter besser befinde und nachdem wir ihr einen Platz an unserem Feuer, auf einem hingerollten Baumstamm, zurecht gemacht, und die nöthigen Wachen ausgestellt hatten, um einen doch möglichen Ueberfall zu verhindern, beschrieb die Frau den Angriff folgendermaßen:

Cap. X.

Der Ueberfall der Buschrähndscher. — Das ungewisse Schicksal des gefangenen Gatten. — Vorbereitungen zur Verfolgung der Verbrecher. Der Friedensrichter stellt sich an die Spitze des Zuges. — Schreckliche Entdeckung. —

„Kaum weiß ich, wo ich anfangen, was ich sagen soll, — das Ganze ging so schnell vorüber, daß es mir immer noch wie ein Traum vorkommt. Wir saßen Alle um das Feuer herum, mein Mann, ich, meine arme Lucy und die Kinder. Seit wir hier sind, hatte mein Mann auch sein Gewehr stets in der Hand, oder wenigstens doch dicht neben sich, um es gleich gebrauchen zu können, denn unsere größte Angst waren eben diese Buschrähndscher; ich weiß aber wirklich nicht, was mir schrecklicher war, ihn stets mit dem ewigen Schießgewehr oder ohne dasselbe zu sehen, obgleich er allein gegen die Menge auch nicht viel würde haben ausrichten können. Vielleicht ist's gar so besser, denn hätte er geschossen und Einen von ihnen getödtet, so wären sie wahrscheinlich noch wüthender geworden. Wir saßen also um das Feuer herum und mein Mann kam mir besonders heiter und aufgeräumt vor. Er hatte sich in der Ecke, nahe zum

Fenster, niedergelassen, und das Gewehr lehnte an seiner Seite, als er plötzlich aufstand, um an der gegenüberliegenden Wand die Laden zuzumachen, weil der Wind anfing recht kalt und unfreundlich zu blasen.

Wir müssen aber wohl den ganzen Abend beobachtet gewesen sein und ich habe unseren Arbeiter in Verdacht, uns verrathen zu haben, denn kaum hatte mein Mann die Ecke, in der das Gewehr stand, verlassen, als ein in Känguruh-Felle gekleideter Kerl in die Stube sprang, und sich zwischen ihn und die Waffe warf, die er augenblicklich erfaßte, während er das eigene Gewehr auf Moos anschlug und ihm befahl die Hände in die Höhe zu heben, oder er schieße!"

Wir standen Alle zusammengedrängt und da mein Mann wohl fürchten mochte, daß Eins von uns durch den Schuß verletzt werden könnte, hob er seine Arme, wonach der Buschrähndscher sein Gewehr sinken ließ; in demselben Augenblick sprang Moos aber auch auf ihn zu und packte ihn um den Leib, wobei die Flinte losging. Andere Buschrähndscher erschienen jedoch jetzt auf dem Kampfplatz, von denen zweie meinen Mann packten und ein Dritter ihn mit dem Gewehrkolben auf den Kopf schlug, daß er betäubt niederstürzte. Schnell banden sie ihm jetzt Hände und Füße, während zwei Andere dasselbe mit mir und den Kindern vornahmen; als ich mich aber umsah, vermißte ich Lucy und denke wohl, daß sie durch das Hinterfenster ihres kleinen Schlafzimmers entflohen sein muß. Gott schütze sie, —

kaum weiß ich, ob ich ihr Leben und Vernunft zurückwünschen soll, oder nicht. Doch Sein Wille geschehe!"

„Wie sie meinen Mann gebunden hatten, frugen sie ihn, wo er sein Geld habe? denn wir, als neue Ansiedler waren unklug genug gewesen, außer anderen Sachen von Werth, nahe an tausend Dollar in baarem Gelde mitzubringen, was die Buschrähndscher wahrscheinlich, auf eine oder die andere Art, erfahren hatten. Der Arme war kaum wieder nach dem erhaltenen Schlage zu sich gekommen, erklärte aber, daß er kein Geld habe, daß wir arme Ansiedler seien und Nichts als nothwendige Bedürfnisse, wie Mehl, Thee und Zucker, mit uns führten.

Der Bube, der das Gewehr zuerst auf ihn gerichtet hatte, hielt es jetzt dicht vor seine Stirn und schwur die fürchterlichsten Eide, daß er ihm eine Kugel durch's Hirn jagen wolle, wenn er nicht augenblicklich gestehe, wo er das Geld versteckt halte. Dieser schien der Anführer der Bande zu sein.

„Geld wollen wir!" rief er, „wir wissen auch daß Ihr es habt, — gebt es also heraus, oder beim ewigen Gott, Ihr bekommt das, was ich hier in der Flinte habe, durch den Schädel."

Zwei Männer hielten mich indessen, und ein Schnupftuch, das sie mir über den Mund gebunden hatten, verhinderte mich zu schreien, jetzt aber sah ich wie der Buschrähndscher seinen Finger an das Schloß legte, und hörte wie die

Feder einschnappte. — O ich wußte nur zu gut, was das Geräusch bedeutete, — im nächsten Augenblick war vielleicht der Vater meiner Kinder eine Leiche und mit der Stärke der Verzweiflung befreite ich einen meiner Arme, riß das Tuch vom Munde und schrie:

„O sag's ihnen, — sag's ihnen um Gotteswillen, — das Leben ist ja mehr werth als Geld!"

„Aha!" lachte der Führer, — „also ist wirklich Geld da? nun, so denk' ich, werden wir's auch finden. Hier!" rief er einem der Leute dann zu, „halte diesem Gentleman die Muskete dicht an die Stirn, — so, — das ist recht, — nun spanne den Hahn — nun halt den Finger an den Drücker und sobald er schreien will, — Feuer! Jetzt zur Dame! Bindet ihr das Taschentuch noch einmal über den Mund und zwar fest, daß sie's nicht wieder los bekommen kann, — eine Frau kann nicht schweigen, und wenn ihres Mannes Gehirn auf dem Spiel stände. Indessen Madame," fuhr er mit spöttischer Artigkeit fort, „möcht' ich Sie bemühen, sich in das andere Zimmer zu begeben; ich liebe es nicht, die Nerven einer Dame oder eines Gentleman unnöthig zu erschüttern und anzugreifen."

„Ich gehe nicht von der Stelle!" rief ich, durch diese Worte erschreckt, „ich verlasse meine Kinder und ihren Vater unter keiner Bedingung, — tödtet mich, wenn Ihr wollt, — aber ich bleibe hier!"

„Bewahre!“ sagte der Buschrähndscher spöttisch, „wir tödten nie Jemanden, wenn sich's irgend umgehen läßt, das ist nicht unsere Arbeit; wenn Sie aber nicht gehen wollen, müssen wir Sie tragen.“

Die Beiden hoben mich zu gleicher Zeit auf, trugen mich in die Schlafkammer und warfen mich dort auf das Bett.

„Nun“, rief der Führer, „hat die Dame ihre ganze Bequemlichkeit?“

„Ay! ay!“ antwortete der Bube, der mich fest hielt, „die liegt sicher genug!“

„Sie sehn“, sagte er dann zu meinem Mann, denn ich konnte ihn deutlich sprechen hören, da die beiden Zimmer nur durch eine dünne Wand getrennt waren, „Sie sehn, wie die Sachen stehn, und besser wär's, Sie geständen gutwillig, ehe wir das Aeußerste versuchen.“

Angst und Ermattung hatten bis jetzt meinen Mund verschlossen gehalten, nun aber bewältigte die Furcht für das Schicksal meines Mannes, meiner Kinder, ja meiner selbst, jedes andere Gefühl und ich rief: „ich will es gestehn — ich will's Euch sagen — hebt den Stein vor dem Heerd auf — dort liegt das Geld.“

Der Führer befahl augenblicklich einem der Außenstehenden irgend eine Art Hebebaum herbeizuschaffen und trieb ihn dabei an, schnell zu machen, da sie keine Zeit mehr zu verlieren hätten und noch vor Tagesanbruch weit marschi-

ren müßten. Nachher hört' ich, wie sie den Stein rückten und die Dollar heraushoben. Der Anblick des schweren Sacks und der Klang des Geldes mochte die Buben aber wohl in bessere Laune versetzt haben, denn die, die mich bewachen sollten, ließen mich los und Einer ging sogar fort, den Anderen nur noch aufmerksam machend, kein Auge von mir zu verwenden. Gleich darauf hörte ich, wie der Führer frug:

„Wo ist das junge Mädchen?"

Niemand wußte es.

„Bei Gott!" rief er dann, „die kleine Hexe ist entwischt und wird Lärm machen. Schnell Leute, schnell, laßt Nichts zurück, was Ihr mitnehmen könnt, packt Decken, Leintücher, Kleider, Alles zusammen, wir können jedes Stück brauchen, wenn wir zum See kommen. Schade ist's übrigens doch, daß das junge Ding entwischt ist; sie wird ihren Vater befreien und das möchte häßliche Folgen für uns haben. Halt — wir nehmen ihn mit, dann kann er wenigstens Nichts erzählen."

„Das kürzeste wäre eine Kugel!" sagte Einer.

„Hängt ihn!" rief ein Anderer, „oder werft ihn in den Fluß, dort kann er ganz zufrieden liegen, bis ihn Jemand findet."

„Steht da nicht und schwatzt unnützes Zeug!" brummte ein Dritter, „ein Schuß würde Lärm machen, das zum Fluß schleppen Zeit rauben, reicht mir nur ein Endchen

Strick oder ein seidenes Taschentuch, und ich gebe Euch mein Wort, er wird nachher nicht mehr viel schwatzen."

Wahrscheinlich wollte er meinen armen Mann erwürgen, denn ich hörte, wie der Führer sagte:

„Halt! keinen Mord, wenn's möglich ist; wird er uns lästig, so können wir das jeden Augenblick thun; jetzt wollen wir ihn mitnehmen. Bindet seine Füße los und seine Arme auf dem Rücken fest und nun fort! doch vergeßt nicht die alte Dame erst in Sicherheit zu bringen."

Dann führten sie mich in unser Wohnzimmer und ließen mich dort so, wie Ihr mich fandet. Moos war jedoch diese ganze Zeit ruhig gewesen, wahrscheinlich aber nur deshalb, um desto sicherer später einen Hülferuf ausstoßen zu können, denn sobald sie ihn vor die Thür nahmen, wo er hoffen durfte, daß seine Stimme gehört werden konnte, schrie er so scharf und laut, daß es die Wälder ordentlich wiederschallten; Angsttöne antworteten ihm vom Flusse her, sicher von Lucy, doch wurde sein Hülferuf augenblicklich erstickt.

„Knebelt ihn!" rief eine Stimme.

„Laßt uns der jungen Hexe erst eins auf den Schädel geben, ehe wir gehn — sie wird die ganze Nachbarschaft rebellisch machen und unsern Plan verderben."

„S'ist zu spät," sagte der Führer, der Ruf geht jetzt schon durch's Land und es würde uns nicht einmal nützen, das Mädchen noch aus dem Wege zu schaffen, sondern nur

ein Zeitverlust sein; nein, in Schnelle liegt jetzt unsere größte Sicherheit und wir wollen suchen, ein gut Stück Land zwischen uns und unsere Verfolger zu bringen, ehe sie unsere Fährten annehmen, was auf keinen Fall früher, als morgen früh mit Tagesanbruch geschehen kann."

Damit verließen sie mich und drohten mir und meinen Kindern augenblicklichen Tod, wenn ich den leisesten Hülferuf ausstoßen würde. Ich muß dann wohl ohnmächtig geworden sein, denn ich erinnere mich an nichts weiter, bis ich wieder durch das Aufsprengen der Thüre, die von den Buschrähndschern wahrscheinlich von außen befestigt ward, erschreckt wurde und zu mir selbst kam.

„Wie viele konnten es ungefähr sein?" frug ich sie.

„Ich weiß nicht, acht oder neun waren einmal in der Hütte, zu gleicher Zeit hörte ich aber auch noch Stimmen von Außen und alle die ich sehen konnte, hatten irgend eine Art von Schießgewehr. Sie sahen wild und bösartig aus, der Führer trug eine Känguruh-Jacke und schien ein entschlossener Bursche, kam mir auch nicht so rauh als die Uebrigen vor.

„Das waren also sicher die Hülferufe Ihres Mannes und Ihrer Tochter, die wir am andern Ufer hörten", antwortete ich ihr, „und das arme Mädchen wollte wahrscheinlich den Uebergang über den Fluß versuchen und ward, von Angst und Furcht bestürmt, auf dem schmalen Baumstamm ohnmächtig; lassen Sie sich also diese wahrhaft wunderbare

Rettung Ihrer Tochter eine gute Vorbedeutung sein, daß wir Ihren Gatten ebenfalls wohl und gesund zurückbringen."

Mrs. Moos ging dann wieder zu dem armen Mädchen hinein, und nachdem unsere Cameraden von ihren verschiedenen Botschaften und Sendungen zurückgekehrt waren, verbrachten wir den übrigen Theil der Nacht um das Feuer gelagert und mit den Plänen beschäftigt, auf welche Art wir am Morgen die Verfolgung am sichersten und zweckmäßigsten beginnen und durchführen könnten.

Eben zeigte sich im Osten der erste Lichtstreifen, als wir durch die Erscheinung des jungen Friedensrichters erfreut wurden, der mit einem Diener, zwei berittenen Freunden und zwei Constabeln zu Fuß, zu uns stieß. Sie waren Alle gut bewaffnet, und nicht wenig erfreute uns diese Verstärkung, da wir von ihm genaue Nachricht über die Anzahl und die verzweifelte Wildheit dieser Buschrähndscher erhielten. Der Friedensrichter übernahm augenblicklich die Führung des Zuges, und seine Tapferkeit und Entschlossenheit war von Allen so wohl gekannt, daß wir das beste Vertrauen zu unserem Unternehmen faßten.

Nachdem die geplünderte Familie zuerst mit der größten Sorgfalt nach meinem Hause geschafft war, wobei das junge Mädchen kein anderes Lebenszeichen als ein leises Athmen von sich gab, begannen wir augenblicklich unsern Zug zu ordnen. Der Friedensrichter theilte unsere Mannschaft in

zwei Partheien, deren Führung er mir und dem jungen Beresford anvertraute, und weil die vier letztgekommenen Pferde auch dazu hinreichten, die Gegend auszukundschaften, so blieben wir Anderen Alle zu Fuß und jede Abtheilung bestand jetzt, incl. der Führer, aus sieben Mann. Vor allen Dingen mußten wir nun die Fährte finden, was jedoch schnell genug geschah, da die schwer beladenen Räuber ihre Spuren nicht verbergen konnten.

„Verlaßt die Fährte nicht!" rief unser Führer dem Constabel zu, der als Lootse vorangehen sollte, „verlaßt die Fährte nicht, was Euch auch aufstoßen möchte" und dann sich zu uns wendend, sagte er:

„Gentlemen, ich lasse alle diejenigen auf den Spuren der Schurken zurück, die, wie ich weiß, zum Kampfe bereit sind; ich selbst will mit einem meiner Freunde gegen jenen Baum, auf dem entfernten Hügel dort, zugaloppiren, und wenigstens die Möglichkeit versuchen, der Schurken noch ansichtig zn werden; zwei andere Reiter werden das Land zu Ihrer Linken durchkreuzen. Wir sind nur achtzehn im Ganzen, während die Buschrähndscher, wie gesagt wird, dreißig Köpfe zählen, dafür konnten wie uns aber auch, besser als es ihnen möglich war, rüsten. Verschleudern Sie also nur keine Kugel unnütz, und jetzt wollen wir Reiter sehen, ob die Luft rein ist." Damit galoppirte er in der Richtung fort, die die Buschrähndscher, der Fährte nach, wahrscheinlich genommen hatten.

Vorsichtig aber schnell verfolgten wir unsern Cours etwa zehn Meilen weit, wo wir den Richter und seine Gefährten, uns erwartend, fanden, da sie hier zu einer Stelle gekommen waren, auf der zwei verschiedene Spuren deutlich kennbar wurden, kaum hatten wir jedoch ein paar Worte ausgetauscht, als der Reiter an unserer Linken herbeisprengte und uns bedeutsame Zeichen machte, ihm zu folgen, auch schien er uns zu warnen, auf unserer Huth zu sein. Ich winkte dem Reiter an der Rechten, zu uns zu stoßen, und diesen dort in der Fährte zurücklassend, von wo wir abgerufen waren, zogen wir uns nach der Linken und erreichten gar bald die von Jenem angedeutete Stelle. Hier wurden unsere Blicke aber durch ein Schauspiel überrascht, das uns augenblicklich trieb, die Hähne zu spannen und ängstlich umherzuschauen. Eiskalte Schauer durchrieselten uns, als wir näher zu dem Entsetzlichen traten.

Cap. XI.

Die Ruinen der Hütte des verbrannten Stockkeepers. — Der Mörder Musquito und die Eingeborenen. — Klugheit der Känguruh-Hunde. — Eines Eingeborenen Grab. — Die Wilden greifen an. — Scharmützel mit den Buschrähndschern.

Zwischen den Ruinen von eines Stockkeepers Hütte, die erst ganz kürzlich eingeäschert sein mußte, erkannten wir einen Gegenstand, der, den Umrissen des Körpers nach, nur einem menschlichen Wesen angehört haben konnte. Ein Arm war von den Flammen total verzehrt worden und der andere ganz zusammengeschrumpft, der Körper aber, im wahren Sinne des Wortes, geröstet und verkohlt. Umsonst versuchten wir, nach Ueberwindung des ersten Entsetzens, die Gesichtszüge des verstümmelten Kopfes zu erkennen; nichts als eine gestaltlose Masse lag vor uns, denn die Kleider, die uns sonst vielleicht hätten auf eine Spur bringen können, waren natürlich von den Flammen total verzehrt.

Wir vergaßen übrigens, als wir diese Entdeckung machten, keineswegs unsere eigene Sicherheit. Der umsichtige Richter sandte die beiden unbeschäftigten Reiter augenblicklich durch den Wald, um zu sehen, ob sie etwas Verdächtiges

finden könnten, und während er mit einem Constabel die Ruinen der Hütte genau untersuchte, blieb der Rest unserer kleinen Armee mit bereit gehaltenen Waffen im Anschlag. Im Anfang glaubten wir, die Hütte sei von den Buschrähndschern entdeckt und aus Rache und Bosheit mit dem unglücklichen Besitzer derselben darin, in Brand gesteckt, die Wahrheit kam aber bald durch einen der Reiter an den Tag, der uns von einer kleinen Entfernung aus anrief, zu ihm zu stoßen.

Dem Platz uns nähernd wo er stand, fanden wir zwei Leichname, die, ihren Kleidern und ihrer äußeren Erscheinnng nach, augenscheinlich ebenfalls Stockkeeper gewesen sein mußten. Sie waren kalt und todt, ihre Wunden überzeugten uns aber augenblicklich, daß sie von den Eingeborenen ermordet waren, denn ihre Kleider entfernend, fanden wir die Körper von unzähligen kleinen Wunden durchbohrt, die von den langen, dünnen Speeren der Wilden herrührten. Ihre Schädel waren fast zu Brei geschlagen; ebenfalls eine Folge der Australischen Kriegswaffe, die bei einem Handgemenge aus kleinen, leichten Keulen von hartem Holze besteht.

Der traurige Anblick dieser beiden Körper mit den fürchterlichen Ueberresten eines menschlichen Wesens in der Hütte, verrieth nur zu deutlich, was hier vorgegangen. Die Stockkeeper waren von den Eingeborenen überfallen und diese Beiden sicherlich von ihrem Hause abgeschnitten wor-

den, während der dritte es erreichte und sich darin verthei- digt hatte. Die Schwarzen mußten aber dann, wohl durch den Tod oder die Verwundung einiger aus ihrer Mitte ge- reizt, die Hütte angezündet und sie und den Weißen ver- brannt haben, denn daß er sich vertheidigt hatte, bewiesen die Ueberbleibsel einer Büchse, die wir nahe bei ihm fanden.

Zu jener Zeit waren von einem Eingeborenen Namens Musquito, einem großen, kräftigen Wilden, viele Verbrechen in Van-Diemens-Land verübt worden; er sollte an der Spitze einer Anzahl Schwarzer, etwa dreißig Mann stark, ste- hen. Wir hatten übrigens nicht geglaubt, daß er sich in diesem Theil der Insel aufhalte, bis uns der dreifache Mord die Ueberzeugung aufdrang, er müsse sich hierher gewandt haben. Dies war jedoch ein Umstand, den wir nicht berech- net hatten, und der keineswegs dazu beitragen konnte, uns mit Muth und frischer Hoffnung zu erfüllen, denn es schien jetzt nur zu gewiß, daß wir es nicht allein mit den verbre- cherischen Buschrähndschern, sondern auch noch mit den schurkischen Eingeborenen zu thun bekommen würden. Eine Berathschlagung sollte unsere nächsten Schritte ent- scheiden.

Wir benutzten diesen Halt übrigens zu gleicher Zeit, uns ein wenig zu erfrischen und zu den bevorstehenden Anstren- gungen zu kräftigen. Unsere Mahlzeit war aber keine ver- gnügte, der Gedanke, daß diese Bande Wilder zufällig zu

den Buschrähndschern stoßen und sich mit ihnen verbinden konnte, trug keineswegs dazu bei, uns heiter zu stimmen, denn eine Bande von sechzig und mehr, mit jenen verzweifelten und dabei gut bewaffneten Verbrechern verbündet, hätte uns mit Leichtigkeit vernichten können.

Das Begräbniß der Leichen war auch nicht geeignet die Sorgen und bangen Ahnungen zu zerstreuen, die uns, was wir auch machen wollten, beschlichen. Doch nicht aus Mangel an Muth entstand dieses unbehagliche Gefühl, es war nur die Ueberzeugung, daß wir in einen ungleichen Kampf gingen, daß wir unbeschützte Familien zurückließen und unser Leben mit dem von Verbrechern in eine Waagschale legten, die desselben schon überdrüssig waren oder es doch wenigstens verwirkt hatten.

Unsere Känguruh-Hunde gaben indessen alle die äußeren Merkmale zu erkennen, mit denen diese Thiere die Nähe eines ungewöhnlichen Gegenstandes und besonders eines Eingebornen bezeichnen. Einer von ihnen schlich um die Ruinen herum und stieß plötzlich ein so fürchterlich klagendes Geheul aus, daß es uns Alle mit fast abergläubischer Furcht erfüllte.

„Der junge Hektor wittert etwas!“ sagte Einer.

„Er weiß, daß hier nicht Alles in Ordnung ist,“ meinte ein Anderer, „und kann nicht herausbekommen, was der verkohlte Körper zu bedeuten hat; er würde jetzt gerade keine besondere Lust zur Känguruh-Jagd haben.“

Hektor schien übrigens diese Behauptung Lügen strafen zu wollen, denn auf eine kleine Anhöhe, nahe zu den Ueberresten der Hütte laufend, stand er auf einmal mit vorgestrecktem, etwas gebücktem Kopf und erhobener Vorderpfote — ein Bild gespannter Aufmerksamkeit.

„Ruhig!“ rief ich, „Hektor wittert etwas — seht, er sieht sich nach mir um; Geh! such! such! guter Hund — was ist es?“

Das kluge Thier glitt augenblicklich leise, ohne Knurren oder Bellen, in das Dickicht und war bald hinter den Büschen verschwunden.

„Es ist weiter Nichts als ein Känguruh!“ behauptete einer der Constabel.

„Mehr als das,“ sagte ich, „Hektor ist fast so klug wie sein alter Vater, dem nur die Sprache fehlte, und seine Bewegungen dießmal zeigten mehr an, als ein gewöhnliches Känguruh — ich kenne ihn.“

Während ich noch sprach, kam der Hund zurückgetrabt, lief gerade auf mich zu und winselte laut und ängstlich.

„Er hat einen Wilden gesehen!“ rief ich, „das will ich beschwören, laßt uns ja auf der Hut sein, obgleich ich nicht glauben kann, daß diese feigen Schufte den Muth haben sollten uns anzugreifen.“

„Laßt uns der Gefahr entgegengehn!“ sagte unser junger Führer, „was hilft das Zögern — muthig vor-

wärts; an einen Rückzug kann doch auf keinen Fall gedacht werden."

„Nein, wahrlich nicht!" riefen Alle — „kein Rückzug!"

„Gut — in Ordnung denn, Gentlemen, und vorwärts marsch!"

„Laßt uns dem Hund folgen!" wandte ich ein, „Vorsicht ist hier auf jeden Fall nöthig. Die Eingebornen verbergen sich hinter den Bäumen und das erste, was man von ihnen erfährt, sind die spitzen Speere, die Einem in der Haut stecken. Haltet die anderen Hunde zurück und ich will mit Hektor vorangehn. Jetzt Hektor, mein guter Hund, wo sind sie?"

Hektor leckte meine Hand, als wenn er hätte sagen wollen „nimm dich in Acht" und trabte dann vor mir her, daß ich jedoch leicht mit ihm Schritt halten konnte, während die Uebrigen in höchster Spannung folgten. Etwa zweihundert und funfzig Schritte mochte er auf diese Art zurückgelegt haben, als er plötzlich hielt, und ganz die Stellung eines Hühnerhundes annahm, der vor einem Hasen steht. Wohl versuchte ich, das Dickicht mit meinen Augen zu durchdringen, es war aber vergebens und ich sah mich jetzt nach meinen Gefährten um, ihrer Hülfe gewiß zu sein und rief dann:

„Geh! such!"

Der Hund hing aber den Schwanz, winselte und sprang an mir in die Höhe. Ich streichelte ihn —

„Was hast du, Hektor? was sieht der Hund?“

Wieder aber winselte er; eine ganz ungewöhnliche Furcht schien sich seiner bemeistert zu haben und nur zögernd that er einige Schritte vorwärts und schaute nach einem gewissen Theil des Dickichts unverwandten Auges hinüber.

Der Richter trat jetzt zu mir heran:

„Was fehlt dem Hund?“

Wahrlich, ich kann's nicht herausbekommen; er muß aber seine guten Gründe für dieß sonderbare Betragen haben, und Eingeborne sind's gewiß, denn wären's Buschrähndscher, so würde er knurren und bellen.“

„Das muß ergründet werden — sehn Sie ihn nur an, er hat irgend etwas, gar nicht weit Entferntes im Auge; hier — halten Sie mein Pferd, ich will die Richtung nehmen, die er anzeigt.“

Genau den Cours beachtend schritt er jetzt, die Flinte in der Hand, nach der Gegend zu, in der Hektor irgend etwas Außergewöhnliches oder Gefährliches vermuthete, war aber noch nicht weit gekommen, als er stehen blieb, die Flinte wie zum Schießen vorhielt und uns mit der Hand, ohne das Gesicht vom Dickicht zu wenden, winkte, an ihn hinan zu treten.

Schweigend zeigte er jetzt auf einen hohlen, halbverbrannten Baum, dessen einzelne Zweige noch mit dem gelben Herbstlaub bedeckt waren und dort, im Stamm aufrecht stehend, sahen wir die dunkle Gestalt eines Wilden, mit dem

Gesicht nach uns zu gekehrt. Die Schwärze seiner Haut stach zu wenig gegen die Kohlenfarbe des Baumes ab, als daß wir ihn selbst in geringer Entfernung hätten erkennen können; Hektors feine Nase witterte aber den fremdartigen Gegenstand schon auf sehr große Weite.

Der Anblick dieses Wilden, der so ruhig im Baum stehen blieb, konnte nicht verfehlen uns mit banger Besorgniß zu erfüllen, denn unmöglich würde er den Muth gehabt haben unser Näherkommen zu erwarten, hätte er sich nicht von vielen seines Stammes beschützt gewußt, und ängstlich umherschauend, erwarteten wir mit jedem Augenblick einen Schauer von Speeren.

„Soll ich feuern?" frug Einer der Constabel, „es ist ein sicherer Schuß."

„Halt!" sagte der Richter, „laßt uns erst versuchen ihn lebendig zu fangen; wir haben ihn gewiß, denn durch den Baum kann er nicht und vorn beschießen wir den ganzen Raum; sonderbar ist's aber doch, daß er sich nicht bewegt."

Wir standen jetzt etwa dreißig Schritt vom Stamm entfernt, da er sich aber gewissermaßen im Baum selbst verborgen hielt, so konnten wir wenig mehr von ihm als seine dunkele Gestalt erkennen, da noch dazu das benachbarte Dickicht finstere Schatten über die ganze Stelle warf. Einen bessern Platz hätten die Eingebornen übrigens gar nicht wählen können, sich zu verstecken, denn die Bäume standen

einer neben dem andern und die schlauen Wilden wissen Busch und Stamm so gut als Schlupfwinkel zu benutzen, daß man sich an solchen Stellen in der Mitte von Hunderten befinden kann, ohne Einen davon zu Gesicht zu bekommen.

„Der Sache muß ich ein Ende machen!" sagte der Richter — „habt Acht, Freunde, und laßt ihn nicht entwischen." Mit diesen Worten lief er auf den Indianer zu, blieb aber gleich darauf stehen und rief:

„Teufel! er ist todt — das ist das Grab eines Eingebornen; oft hab' ich schon von ihnen gehört, aber noch keins selbst gesehen. Das muß Einer der schwarzen Burschen sein, die der Stockkeeper erschossen hat, ehe sie ihn verbrannten."

Er hatte Recht — als wir ihn untersuchten, fanden wir, daß ihm die Kugel in die Brust, durchs Herz und zum Rücken wieder herausgegangen war. Von der Hütte konnten ihn die Wilden sehr leicht hierher getragen haben.

Noch standen wir, in den Anblick verloren, dicht gedrängt um den Baum herum, die nöthige Vorsicht dabei wohl ein wenig außer Augen lassend, als ein Schwirren unter uns gehört wurde, und ein langer, dünner Speer, zwischen den Köpfen hindurchzischend, ohne jedoch Jemanden zu verwunden, in der Rinde eines benachbarten Baumes stecken blieb. Man kann sich denken, daß wir nicht langsam aus einander stoben; umsonst spähten wir aber nach jeder Richtung umher, kein Feind war zu sehen. Im nächsten

Augenblick hörten wir auch schon das Trampeln von Pferdehufen und das Krachen der dürren Aeste, und der Reiter, den wir als Wache zurückgelassen hatten, kam herbeigesprengt. Ein Speer stak in seinem Rücken und zwei abgebrochene Stücken eines solchen in den Seiten des Pferdes, das, von Angst und Schmerz wüthend gemacht, auf keine Weise gehorchen wollte, und kaum zu uns herangebracht werden konnte.

„Habt Acht!" rief er — „die Eingebornen sind da, ich habe sie nicht gesehen, aber wir alle Beide, Pferd und ich, tragen ihre Zeichen. Sie müssen sich auch mit den Buschrähndschern verbunden haben, sonst hätten sie nie den Muth gehabt, einen berittenen Mann anzugreifen. Musquito ist sicherlich unter ihnen, und hat sie gelehrt, daß die Gefahr vorbei ist, wenn ein Gewehr abgeschossen wurde. Ich ließ mein's fallen, wie mich dieser Speer traf, denn er kam mir so unerwartet, daß ich nur schnell nach dem Zügel griff, und die Flinte meiner Hand entfiel; ich bin gerade nicht arg verwundet, es schmerzt aber doch."

„O kehrt Euch nicht an eine Speerwunde, wir haben ja einen Chirurg bei uns," beruhigte ihn der Richter.

Indessen faßten wir das Pferd beim Zügel und unser Freund stieg herunter. Der Speer hatte das Fleisch unter dem rechten Arm durchbohrt und die Spitze stak drei oder vier Zoll lang an der andern Seite hervor. Er war dünn und etwa zehn Fuß lang. Die Wilden schärfen diese Waffen

und härten die Spitzen im Feuer, wo es denn ein keineswegs angenehmes Gefühl ist, mit solchen Dingern gespickt zu werden. Die zwei Constabel zogen dem Pferd die abgebrochenen Spitzen aus der Seite, fanden aber noch mehr wie ein Dutzend andere Wunden an dem armen Thier, die stark bluteten; zweie ausgenommen, schien übrigens keine von ihnen tief zu sein. Alles dieß war in unglaublich kurzer Zeit vor sich gegangen, und fortwährend schauten wir uns, jeden Augenblick einen Angriff erwartend, nach dem verborgenen Feind um, da wir gar nicht wissen konnten, auf welcher Seite wir ihn zuerst sehen würden, als unser junger Führer plötzlich ausrief:

„Hallo — sie zielen nach mir!"

Wir schauten uns nach ihm um und sahen, daß ein Speer von der Seite durch seinen Hut gefahren war und ihn abgeworfen hatte, noch immer aber ließ sich kein Feind blicken.

„Das war ein guter Schuß!" sagte Einer; es heißt wahrhaftig „aufgepaßt," der nächste möchte noch besser kommen!"

Ein ganzer Speerhagel schwirrte jetzt von derselben Seite auf uns ein, traf den einen Constabel und verwundete einen Anderen; da die Entfernung übrigens zu groß war, konnten sie nicht viel Schaden anrichten, höchstens die Haut durchbohren, und die Leidenden wurden noch dazu ausgelacht. Die Getroffenen fanden die Sache jedoch gar nicht so spaßhaft.

„S'ist nutzlos hier stehen zu bleiben!“ rief der Eine von ihnen, „wir dienen den schwarzen Schuften nur zur Zielscheibe, laßt uns in das Dickicht brechen und ihnen auf den Leib rücken.“

„Das wissen sie zu umgehen!“ erwiederte der Richter, „auf die Art sind wir auch zu sehr im Nachtheil, aber etwas muß geschehen, wir wollen versuchen, ob wir sie nicht durch den schmalen Waldstreifen in die dahinter liegende Ebene treiben können, dort haben wir schon mehr Luft zu unserer Arbeit. Aber ruhig, meine Leute, und vorsichtig. Nehmt drei von Euerer Abtheilung auf die linke Flanke, Mr. Thornley, und Ihr Beresford, nehmt drei auf die rechte, dann bekommen wir die dunkelhäutigen Schufte von der Seite, und sie müssen hinter den Bäumen vor. Geht aber nicht zu weit ab und rückt nicht zu hastig vor; die Uebrigen mögen fest und ruhig in den Wald dringen, und ich mit den zwei anderen Reitern, wir können die Parthei unterstützen, die unserer Hülfe gerade bedarf.“

„Keine Zeit wurde verloren diese Bewegung auszuführen, und rasch drangen wir vorwärts in den Wald. Beresfords Abtheilung hatte den ersten Schuß und als sich die Wilden dann auf die andere Seite der Bäume drückten, kamen wir an die Reihe, während die Hauptmacht in der Mitte vorpreßte. Lange konnten sie das nicht aushalten, denn obgleich sie einige Speere nach uns warfen, thaten sie doch nicht den mindesten Schaden, und gar bald verließen sie

ihre Verstecke und suchten ihr Heil in der Flucht. So genau wir allenfalls ihre Anzahl zu schätzen vermochten, mußten es dreißig bis vierzig sein und wir folgten ihnen so schnell wir konnten, bis sie hinter einer Art Bank, die den Wald umgab, verschwanden.

Auch dort hinüber wollten wir, als plötzlich nahe an vierzig Bewaffnete vor uns auftauchten und eine Salve auf uns abfeuerten, die uns schnell halten machte. Wenn auch nicht getrennt, hatten wir uns doch beim Nachsetzen der Eingebornen vereinzelt, und als ich nach den Schüssen an der Linie niederschaute, sah ich mit wahrem Schmerz meinen jungen Freund Beresford stürzen.

Es blieb keinem Zweifel mehr unterworfen, die Eingebornen waren mit den Buschrähndschern verbündet und unsere kleine Mannschaft stand ihnen, mit der fürchterlichsten Ueberzahl auf der Feindesseite, gegenüber. Jetzt sahen wir uns allein auf unseren Muth und unsere Ausdauer angewiesen, aber wir hatten die Disciplin und das gute Recht auf unserer Seite, was stets mit freudigerem Muthe kämpfen läßt.

Die Buschrähndscher verschwanden nach der ersten Salve wieder hinter der Anhöhe und unser Führer rief augenblicklich: „Spart Euer Feuer! Sammelt Euch und nun folgt mir!“ —

Cap. XII.

Die Buschrähndscher ziehen sich zurück. — Das Nachsetzen. — Ein Lager. — Fährten der Buschrähndscher. — Der Uebergang über den großen Fluß. — Die Verfolgung wird heiß. —

Schnell wandten wir uns etwas zur Rechten, nach einer kleinen Baumgruppe, die wie ein Vorposten, aus dem übrigen Wald herausgeschoben da stand. Hierdurch brachten wir auch den Vortheil der Stellung auf unsere Seite, da wir sie von der Flanke auf's Korn nehmen konnten, während sie einander beim Feuern im Wege standen. Zu gleicher Zeit deckten uns die Bäume, und sie sahen sich in der freien Ebene, unseren Kugeln blos gegeben.

Als ich mit meiner Abtheilung zurückte, kamen wir an dem armen Beresford vorüber, der bei den ersten Schüssen gefallen war, wir hoben ihn daher auf unsere Arme und trugen ihn hinter die schützenden Baumstämme. Die Buschrähndscher hatten übrigens gar nicht im Sinn zu kämpfen, sie wollten uns nur aufhalten und in der Verfolgung stören, deßhalb erstaunten wir auch gar nicht so sehr, als wir sie plötzlich sich leise fortstehlen sahen.

Klug wäre es jetzt vielleicht gewesen, sie gehen zu lassen, da wir ihre Anzahl gesehen hatten und wußten, durch welche Bande von Eingeborenen sie unterstützt wurden; unser Blut war aber erhitzt und die Kampflust, die nun einmal in jedem Menschen schläft, erwacht; dabei diente der Anblick unseres armen Nachbars, den wir mit auf den Rücken gebundenen Händen zwischen den Plünderern erblickten, nicht wenig dazu, unseren Eifer zu erhöhen. Toll und blind rasten wir hinterher, als uns die Stimme unseres jungen Führers aufhielt, der noch das kälteste Blut bewahrt hatte.

„Halt Gentlemen!" rief er, „wir dürfen nicht zu rasch vordringen, bedenken Sie daß unsere Leben kostbar sind; es ist daher meine Pflicht, darauf zu sehen, sie nicht einer zu großen Gefahr auszusetzen. Ich fürchte fast, daß diese Schurken zu zahlreich für uns sind, selbst die Eingeborenen trotzen auf ihre Masse; wir zählen nicht mehr als achtzehn, — unsere Feinde zwischen sechzig und siebenzig. Ich zweifele aber keinen Augenblick daran, daß eine Abtheilung Soldaten, die die Regierung an den Clyde beordert hat, unseren Fährten folgen wird, was sehr leicht bis hierher geschehen kann. Mein Rath ist also, daß wir hier warten, bis wir durch deren Hülfe verstärkt sind, dann können wir's mit ihnen aufnehmen.

„Nicht warten!" schrie ein junger, feuriger Bursche, „laßt uns folgen, da es uns noch warm um's Herz ist. Diese Schurken kämpfen nie, so lange sie fliehen können,

laßt uns an sie, und der Sache mit einem Schlag ein Ende machen.

„Wenn Sie mir erlauben wollen meinen Rath zu geben," sagte ich, „so stimme ich ganz unserem Richter bei. Wir sollten versuchen diese Schufte lebendig zu fangen und es wäre ein theuerer Sieg, wollten wir ihn mit unseren eigenen Leben erkaufen."

„Oh laßt uns jetzt kämpfen!" riefen Viele. — „Diese Buschrähndscher werden fortwährend durch weggelaufene Verbrecher verstärkt, es ist also sogar nöthig, sie jetzt zu unterdrücken, ehe sie zu stark und mächtig für uns werden."

„Gut!" sagte der Richter, „wenn Sie denn einmal entschlossen sind die Sache zu beenden, so will ich Ihnen nicht im Wege stehen, dann lassen Sie uns aber wenigstens eine kleine List gebrauchen. Es ist jetzt vier Uhr und in zwei Stunden wird es dunkel sein; in dieser Zeit wagen es, wie Sie wissen, die Eingeborenen nicht mehr umherzustreifen, da sie sich vor bösen Geistern fürchten. Ich schlage daher vor, daß wir, wo wir sind, zwei Stunden bleiben, damit die Buschrähndscher, wenn sie uns beobachten, denken müssen, wir hätten die Verfolgung aufgegeben; dann spüren wir ihnen bis zu ihrem Lagerplatz für die Nacht nach, und überraschen sie, während sie schlafen; denn da es einmal unser Plan ist, sie lebendig zu fangen und unseren Freund zu befreien, so wollen wir das wenigstens mit so wenig Gefahr

als möglich für unser eigenes Leben, in's Werk zu setzen suchen. Sind Sie damit einverstanden?"

„Einverstanden!" riefen Alle.

„Dann lassen Sie uns jetzt keine Zeit mehr verlieren, um zu sehen, was wir für den jungen Beresford thun können."

Glücklicher Weise fanden wir, daß dieser nur durch eine Kugel, die seinen Kopf gestreift hatte, betäubt und niedergeworfen war; die Wunde blutete nicht mehr, das Blut aber, das über sein leichenbleiches Gesicht geströmt war, gab ihm ein schauerliches Ansehen; in kaum einer halben Stunde erholte er sich jedoch so weit, um aufrecht sitzen zu können, nur klagte er noch über Kopfweh und Schwäche in den Gliedern.

„Und glauben Sie stark genug zu sein, mit uns fortzukommen?" frug ihn der Richter.

„Ich will's versuchen, Sie sollen auf keinen Fall durch mich gehindert werden; ich bliebe lieber zurück."

„Um von den Eingeborenen mit Speeren gespickt zu werden," — sagte ich, „nein, nein, mit müssen Sie, und wenn wir Sie tragen sollten, denn theilen können wir unsere kleine Macht nicht."

„Und nun Gentlemen, haben Sie die Güte von Ihrer Zeit den besten Gebrauch zu machen, ruhen Sie sich aus, so lange Ihnen noch die Gelegenheit geboten wird, setzen Sie Ihre Waffen in guten Stand und besonders rathe ich Ihnen, neue Feuersteine in die Flintenschlösser zu thun; mit guter

Wehr kämpft sich's noch einmal so gut, und wir werden den Buschrähndschern hierin besonders überlegen sein, da ihre Musketen gewiß sich in keinem besonderen Zustand befinden.“

Diesem Rath folgten wir augenblicklich, versäumten aber dabei auch nicht die nöthigen Wachen auszustellen, doch wurden wir durch Nichts gestört. Gerade vor Dunkelwerden sandten wir einen der Reiter auf der Spur fort, dem ein zweiter folgte, um den ersten im Auge zu behalten und zu gleicher Zeit der Hauptmacht Bericht abstatten zu können. Das dritte verwundete Pferd schien uns von wenig Nutzen mehr zu sein, wir ließen es daher frei grasen, und hingen den Sattel und Zaum in einen jungen Baum hinein, wo wir beides, um den Regen abzuhalten, mit Rinde überdeckten. Des Reiters Wunde schmerzte ein wenig, doch meinte er, das sollte sich schon geben wenn's zum Handgemenge käme, und er warm würde.

Unsere Mannschaft theilten wir dann wie früher ab; Sechs Mann folgten mir, sechs andere Beresford, wobei der pferdelose Reiter diese Abtheilung noch verstärkte. Unser gut berittener Führer schloß sich aber keiner bestimmten Partei an, sondern zog, wie es ihm nothwendig dünkte, von einer zur anderen.

Als es ganz dunkel wurde, hielten wir, und stellten Schildwachen aus, die zu bestimmter Zeit abgelöst wurden, bis es etwa Mitternacht war, und wir nun hoffen konnten das Lager der Feinde zwischen drei und vier Uhr Morgens,

wenn der Schlaf am tiefsten ist, zu überraschen. Wir mochten aber wohl unsere Kenntniß im Spüren überschätzt haben, denn kaum waren wir auf's Neue eine halbe Stunde den Fährten gefolgt, als wir sie plötzlich verloren und in der Finsterniß der Nacht auch nicht im Stande waren sie wieder zu finden. Keine andere Wahl blieb uns also, als da zu lagern, wo wir uns gerade befanden, wobei wir es noch nicht einmal wagen durften ein Feuer anzuzünden, damit die Feinde nicht unsere Stellung erfahren sollten. Zwar streiften wir von hier aus rechts und links ab, immer noch in der Hoffnung, das Lager der Buschrähndscher zu entdecken, wir konnten aber nichts erkennen und sahen uns gezwungen eines der fatalsten Bivouaks zu halten, die ich je erlebt habe. So gut wie möglich verzehrten wir unser kaltes Abendessen im Dunkeln, und die, die es im Stande waren, schliefen auch ein wenig.

Das erste Morgenlicht sah uns wieder unterwegs, doch dauerte es eine lange Zeit, bis wir die einmal verlorenen Spuren wieder finden konnten. Der Morgen war rauh und trüb und Alle fühlten wir, es sei eine keineswegs angenehme Expedition, die wir da unternommen hatten. Diese Nacht lieferte aber wieder einmal den Beweis, welch großen Einfluß eine gute Mahlzeit und ungestörte Ruhe auf den Körper des Menschen haben. Die Seele hängt in sehr vielen Stücken von der physischen Beschaffenheit des Leibes ab und das alte Sprichwort, daß ein englischer Soldat die

meiste Courage nach einem guten Mittagsessen habe, dient nur dazu, diese Behauptung zu bestätigen.

Weiter zogen wir etwa drei Meilen, mit sehr langen Gesichtern und sehr blauen Nasen, bis wir an einen etwa zwanzig Fuß breiten, und nicht tiefen Bach kamen, durch den die Spur führte. Der Marsch oder vielmehr der Trab, hatte uns jedoch ein wenig erwärmt, wir warfen uns ohne Besinnen hinein und erreichten leicht, da das Wasser kaum gürteltief war, das andere Ufer. Weiter folgend, erreichten wir den Kamm eines grünen Hügels, von wo aus die Buschrähndscher eine bestimmte Richtung eingeschlagen zu haben schienen, denn die Fährten liefen jetzt in einem rechten Winkel von dem früheren Cours ab, und nach wenigen Meilen fanden wir uns am Ufer des Flusses Schannon.

Hier kamen wir jedoch zu einem Halt, denn der Strom war zu tief und reißend, um einen Durchgang zu gestatten, und Keiner von uns besaß Geschick genug, ein solches Rindenkanoe, wie es die Indianer so leicht und schnell herstellen, zu verfertigen. Am anderen Ufer des Schannon, der etwa sechzig Schritt breit sein mochte, stand eine alte Stockkeepers Hütte, die aber verlassen schien, so elend und wüst sah sie aus.

Die Fährten waren jedoch ganz frisch, und wir befanden uns augenscheinlich auf derselben Stelle, wo vor wenigen Stunden eine Anzahl von Männern über den Fluß gesetzt sein mußte; unser Führer sandte daher zwei Constabel nach

der rechten und linken Seite auf Entdeckungen aus, diese kehrten aber, nach Verlauf einer Stunde, wieder zurück und brachten die keineswegs erfreuliche Nachricht, daß sie kein Mittel zum Ueberfahren, aber auch keine weiteren Fährten finden konnten.

Es blieb jetzt keine andere Wahl als zu glauben, daß Alle auf dieser Stelle den Fluß überschritten hätten, wie dies aber geschehn sein konnte, blieb uns noch ein Räthsel. Kein Zeichen irgend eines lebenden Wesens ließ sich am Ufer sehen, und die Hütte, dachlos wie sie dastand, mußte schon seit langer Zeit verlassen sein. Vergebens hielten wir eine Berathung, die Schwierigkeit schien unüberwindlich, denn der tiefe Strom wälzte sich zwischen uns und unsern Feinden hin, und wir hätten bis zum jüngsten Tage harren können, ehe dieser Fluß genug gefallen wäre, um einen Durchgang zu gestatten.

„Laßt uns weiter stromauf gehn, bis wir an eine Furt kommen!“ sagte Einer.

„Ach was denkt Ihr denn?“ erwiederte ein Constabel, „der Schannon hat gar keine Furt, das ist der wahnsinnigste Fluß im ganzen Land, und schäumt und braust fortwährend so toll und wild, als ob er in wunder wie großer Eile wäre fortzukommen. Es ist auch fast unmöglich mit einem Pferd hinüber zu schwimmen, das Thier müßte denn ganz besonders gut und der Sommer sehr trocken sein. Aber was ist das — seht dort — ist das nicht eine Art klei=

ner Schauke*) da drüben hinter den Büschen? Wahrhaftig — es ist eine. Verlaßt Euch darauf, die Buschrähndscher sind in dem Ding übergesetzt.

Er hatte Recht, drüben lag irgend eine Art von Fahrzeug, das übrigens kaum mehr als sechs Fuß lang sein konnte, wie breit vermochten wir nicht zu unterscheiden, es sah aber mehr irgend einem fremdartigen Waschzuber, als einem andern schiffähnlichen Gegenstand gleich.

„An's Werk denn!“ rief der Richter, „weder der Schannon noch etwas anderes soll uns an dem verhindern, was wir vorhaben; mein Pferd ist Alles im Stande zu vollbringen, was man von einem Pferd nur verlangen kann und ich will wenigstens den Versuch machen. Sie aber, Gentlemen, mögen sich hier am Ufer halten und meine Schwimmparthie beschützen, denn es wäre doch ein möglicher Fall, daß die Schufte dort am Ufer Wachen hätten. Diamant mag jetzt zeigen, ob er schwimmen kann. Mit diesen Worten wollte er eben sein Pferd ins Wasser spornen, als der Constabel ausrief:

„Halt Sir! halt! Sie kennen die Stärke des Stromes noch nicht, oder Sie würden nicht versuchen wollen, gerade hinüber zu schwimmen; hundert oder hundertfünfzig Schritte müssen Sie wenigstens aufwärts reiten, ehe sie hoffen dürfen, die gegenüberliegende Landung erreichen zu können und

*) Ein flaches, trogartiges Fahrzeug.

nehmen Sie sich besonders in Acht den Kopf des Pferdes fortwährend stromauf zu halten, Sie werden sonst unfehlbar umgekippt."

„Danke für den Rath," sagte der Richter — „ich höre stets auf das, was Erfahrenere sagen!"

Etwa hundertfunfzig Schritt hinauftrabend, ließ er dann das Pferd in die Fluth setzen. Bis an den Gürtel sank er ein, im nächsten Augenblick tauchte er jedoch auch schon wieder, durch den Gegendruck des Stromes gehoben, empor, und die Flinte, die er vorsichtig genug gewesen war, in hoch erhobener Hand zu halten, entging jeder Beschädigung.

Einen herrlichen Anblick gewährte aber das Feuer und die Thatkraft des durch so tüchtige Hand gelenkten Pferdes. Der tolle Strom tobte mit wilder Gewalt gegen den kühnen Reiter an, als ob er zornig über die Keckheit des Sterblichen wäre, ruhig aber, wie auf fester, sicherer Straße, das Gewehr hoch aus dem Bereich der Spritzwellen gehoben, behielt dieser seinen Cours bei und trotzte der schäumenden Fluth.

Es war eine kurze, aber gefährliche Bahn, denn sie verlangte die ganze Stärke und Ausdauer des edlen Thieres, das trotz all seinem Muth, trotz all seiner Kraft kaum die Strömung des Schannons stemmen konnte. Es erreichte aber die Landung und hoch aufathmeten wir, mit erleichter=

tem Herzen, als sich das triefende, glänzende Roß aus dem Wasser hob.

Die Uferbank hinauf galoppirend, schwenkte der Richter, zum Zeichen des Triumphs, sein Gewehr und wir Alle, ganz unsere gewohnte Vorsicht und das im Walde so nöthige Schweigen vergessend, jubelten ihm die Antwort in einem donnernden Hurrah nach. Drüben beobachteten wir ihn, wie er an die Hütte hinanritt, dort aber mußte irgend ein Argument, das er zu gebrauchen schien, unabweisbar sein, denn gleich darauf sahen wir ihn zu unserem größten Erstaunen mit einem Mann aus dem Gebäude kommen, der die gewöhnliche Kleidung eines Waldbewohners, i. e. eine Känguruh-Jacke, trug.

Das entdeckte Individuum schritt übrigens mit großer Eilfertigkeit dem Ufer zu, die wohl theils durch den freundlichen Wunsch uns zu dienen, theils aber auch, wie ich nicht ohne Grund vermuthete, durch des Richters Flinte hervorgerufen wurde, denn er hielt den Lauf derselben höchst unnachsichtig gegen den Kopf des Uferbewohners gerichtet, bis dieser den Platz erreicht hatte, wo die Schauke angebunden lag. Etwas, das der Richter hier zu ihm sagte, schien seinen Diensteifer um das Doppelte zu erhöhen.

Nachdem er seinen Platz in der Schauke eingenommen hatte, begann er am Ufer hinauf zu schleichen, indem er manchmal sein zerbrechliches Boot mit einer Art Ruder vorwärts bewegte, dann wieder sich durch Hülfe der überhän-

genden Zweige und Aeste oder hervorstehenden Unebenheiten des Landes hinauf zog und schob. Nachdem er die nöthige Höhe, die Ueberfahrt wagen zu können, erreicht hatte, gebrauchte er mit höchst lobenswerther Lebhaftigkeit seine Ruder, wobei ihm unsere in Anschlag liegenden Flinten wohl nicht wenig davon abhalten mochten, irgend einem Gedanken an Verrätherei Raum zu geben und landete nur wenige Schritte über der Stelle, wo wir standen. Wie wir aber dies sonderbar aussehende Fahrzeug erst ordentlich in's Auge fassen konnten, waren wir wirklich über die Kühnheit verwundert, mit der sich ein menschliches Wesen einer solchen Nußschale anvertrauen konnte, und wir sahen Einer den Anderen an, wer denn wohl der Erste sein wollte, seinen Sitz in dieser neuen Beifügung der Fahrzeuge des Transportdienstes einnehmen würde.

„Nun Worrell", sagte ein Constabel zum andern, „Ihr seid der Mann, der mit einem guten Beispiel vorangehen muß. Waret Ihr es nicht, der schon einmal in einem Rindenkanoe über den Derwent setzte, als —"

„Bemüht Euch nicht!" entgegnete Worrell, „wenn ich einmal ein Narr war, so ist damit nicht gesagt, daß ich das zum zweitenmal ebenfalls sein müsse; legt Euren fetten Cadaver selber hinein, vielleicht ist dann in einer halben Stunde ein Nichtsnutz weniger in der Welt!"

„Nicht in meiner Schauke übersetzen?" frug der Columbus von Van-Diemens-Land entrüstet — „das hat doch

nicht die mindeste Gefahr? Letzte Woche war freilich ein Stockkeeper hier, der übersetzte, das heißt, er würde übergesetzt sein, wenn er nicht eigensinnig gewesen wäre; er wollte aber absolut den Kopf in die Höhe heben, wie er auf dem Boden vom Boot lag; natürlich drehte es sich um, und ich wurde ordentlich naß, hätte auch beinahe die Schauke eingebüßt; doch wie gesagt, es war seine eigene Schuld, daß er ersoff. Nun Misters, wer kommt zuerst?"

Niemand schien besondere Lust zu haben zuerst zu kommen, und Viele flüsterten „von Weib und Kind" und den „ersten Pflichten des Mannes" ꝛc., dabei winkte der Richter vom andern Ufer ernstlich zu uns herüber, die Zeit nicht länger nutzlos dahingehen zu lassen, ich wandte mich daher, da doch ein Anfang gemacht werden mußte, zum Schiffer, der Erste zu sein, doch wieder kam mir der brave Beresford zuvor, der sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, in das Fahrzeug legte, und der Mann in den Fellen, nachdem er auf gleiche Weise wie vorher an unserm Ufer hinaufgekrochen war, brachte ihn glücklich an die gegenüberliegende Seite. Dies Beispiel wirkte, und es war bald nicht mehr die Frage, wer überfahren, sondern wer warten sollte. Oft habe ich später an diese gefahrvolle Fahrt zurückgedacht und kann mir jetzt noch nicht recht erklären, wie wir Alle mit dem Leben davonkamen, glücklich aber erreichten wir das jenseitige Ufer und betraten, ein paar Schildwachen zurücklassend, die niedere Hütte.

Naß, kalt und hungrig waren wir, mit soviel größerer Freude begrüßten wir daher den Anblick der im Kamin glühenden Kohlen, bließen dieselben bald zu einer lodernden Flamme an und erfreuten uns der wohlthuenden Wärme mit nicht geringer Genugthuung. Am Heerd stand auch ein eiserner Topf, den wir ebenfalls in Beschlag nahmen und Thee darin kochten, denn Thee ist in den Wäldern von Van-Diemens-Land das Hauptlabsal der Ermüdeten und der stärkende Trank der Erschöpften. Porter und Ale möchten vielleicht denselben Dienst versehen, beide sind aber in der Wildniß nicht zu bekommen und wären auch wirklich zu unbequem, sie mit umher zu schleppen, das allgemeine Ersatzmittel für sie ist also Thee und ein rauh und wild d'reinschauender Stockkeeper, der im Ansehen vielleicht die Mittelstraße zwischen einem Bär und einem Dachs hält, spricht von seiner Tasse Thee mit demselben Wohlbehagen, wie eine alte Frau bei einer schottischen Taufe. Thee machte also auch bei unserem Waldfrühstück den Hauptbestandtheil aus, und da wir sämmtlich mit unserem während der Ueberfahrt bezeugten Muth sehr zufrieden waren, so herrschte bei demselben auch eine ganz besonders gute Laune.

Von dem Bewohner der Hütte versuchten wir jetzt etwas Näheres über die Zahl und Marschroute der Buschrähndscher zu erfahren, dies zweideutige Wesen behauptete aber mit außerordentlicher Bestimmtheit, auch nicht das Mindeste von ihnen gesehn zu haben, und meinte, daß das

Vorhandensein jener Fußspuren, die wir ihm zeigten und die er nicht ableugnen konnte, über seine Begriffe ginge.

Daß dies eine Lüge war, wußten wir, und Einige hatten nicht übel Lust ihn auf der Stelle niederzuschießen, damit er den Buschrähndschern keine Nachricht über uns geben könne; der Richter aber verhinderte dieses etwas eigenmächtige Rechtsverfahren, und überredete uns, die Bestrafung des Schuftes zu verschieben, bis wir zurück kämen, indem er dabei bemerkte, Erschießen sei noch viel zu gut für ihn, und er würde höchst wahrscheinlich dem Stricke nicht entgehen, wenn wir uns auch nicht bemühten, ein so wünschenswerthes Endresultat zu beschleunigen.

Nachdem wir nun neue Kräfte gesammelt, die durchnäßten Kleider getrocknet und äußerst sorgsam unsere Flintenschüsse und Ammunition untersucht hatten, setzten wir guten Muths unsern Marsch auf der Fährte der Feinde fort.

Cap. XIII.

Ankunft am großen See. — Buschrähndschers gestellt. — Das Gefecht. — Plötzlicher Angriff der Eingebornen. — Ungewisser Stand der Dinge. — Thornley sieht sich nach einem Känguruh um.

Wir folgten den Spuren der Buschrähndscher, konnten sie aber nicht einholen und wanderten weiter und weiter, wohl zwanzig Meilen über rauhes, unebenes Land; setzten mit Hülfe einer aufgefundenen Furt durch den großen Fluß und kamen endlich an den Fuß einer Hügelreihe, die zu steil für solch ermüdete Leute als wir waren, aussah. Dort lagerten wir die Nacht und begannen auf's Neue am nächsten Morgen unsere Verfolgung. Sobald wir aber den Gipfel der Anhöhe erreichten, sahen wir in dem vor uns ausgebreiteten Thal den breiten und wunderlieblichen See, den man damals „Arthurs-See" nannte.

Die Scene war unbeschreiblich schön, der Morgen brach hell und klar herein und die scharfe Bergluft stärkte und erfrischte zugleich. Hinter uns lag das wellenförmige Land, mit abwechselnden Hügeln und Thälern und vor uns dehnten sich die ruhigen Wasser des großen See's aus. Einen

eigenen Eindruck machte diese zaubrisch schöne Landschaft auf uns und schweigend und bewundernd schauten wir hinab.

„Wie herrlich der Wasserspiegel aussieht!“ sagte unser Führer, „wie die Morgensonne d'rauf glüht — es kommt Einem fast wie Sünde vor, in diese friedlich lächelnde Natur Verfolgung und Mord zu tragen. Wir werden die Buschrähndscher aber wahrscheinlich hier einschließen, und haben wir sie erst einmal gestellt, so können wir uns auch auf einen verzweifelten Kampf gefaßt machen. Also Gentlemen, wenn Sie Ihrer Liebe für das Pittoreske Genüge geleistet, so möchten wir wohl weiter ziehen.“

So genau wir es berechnen konnten, befanden wir uns etwa noch vier Meilen vom Ufer des Sees, und legten diese Strecke, immer der Spur folgend, in ziemlich kurzer Zeit zurück. Am Strand schienen die Räuber jedoch unschlüssig geworden zu sein, denn im Sand zeigten sich überall die Fußtapfen der Männer, die hier, wie zweifelhaft, welchen Weg sie einschlagen sollten, hin- und hergewandelt waren. Wir hielten uns jedoch nicht lange auf, sondern schlugen, sobald wir fanden, daß sie sich endlich links gewandt hatten, ebenfalls diese Richtung ein. Im Anfang schienen die Buschrähndscher in der That höchst unentschlossen gewesen zu sein, denn eine große Strecke lang waren sie ganz dem Wasser gefolgt, plötzlich aber führten ihre Fährten gerade zu einer kleinen Landzunge hin, die sich etwa eine viertel

Meile in den See erstreckte und auf der einige Ceder-Bäume standen.

Wie wir weiter fortschritten, sahen wir von der äußersten Spitze dieser Halbinsel einen dünnen Rauch emporsteigen, und zweifelten keinen Augenblick mehr, daß er von dem Feuer der Buschrähndscher herrühre. Nach langer, mühseliger Verfolgung begrüßten wir dies erste Zeichen der Feinde mit Freude und Genugthuung, aber auch mit dem, freilich nicht laut geäußerten Bewußtsein, daß wir unser Ziel nicht ohne harten, blutigen Kampf erreichen würden. Am Beginn der kleinen Landzunge hielten wir, und unser Führer machte uns, mit der Miene eines Mannes, der sich schwerer Verantwortlichkeit bewußt ist, nochmals auf die Nothwendigkeit strenger Disciplin und genauer Folgsamkeit in dem bevorstehenden Gefecht aufmerksam.

„Meine Freunde," sagte er, „wir stehn im Begriff Männer anzugreifen, die zur Verzweiflung getrieben sind. Wenn jener Rauch, wie ich nicht im mindesten bezweifle, die Nähe der Buschrähndscher anzeigt, so müssen sie selbst einsehen, daß ihnen weiter kein Mittel zur Flucht geblieben ist, als unsere Vernichtung. Sind Sie daher fest entschlossen, den Angriff zu wagen?"

„Entschlossen und bereit!" rief Beresford, der jetzt alle seine Stärke und Energie wieder erlangt hatte, obgleich er, nach den Folgen seiner Wunde, noch etwas bleich aussah. „Glauben Sie, wir wären so weit hergekommen, um jetzt

im entscheidenden Augenblick zurückzubeben? Was würden die Gefühle Eines aus unserer Mitte sein, wenn er in den Händen der Buschrähndscher wäre und sähe seine Freunde und Nachbarn davonschleichen, wenn es die wirkliche Mannesthat gälte? Ich — als Einer, bin auf das Schlimmste vorbereitet, und haben sie mich auch schon einmal getroffen, so gedenke ich doch nicht, mich vor ihren Kugeln zu bücken."

„Alle sind zum Kampf bereit!" riefen wir, „führt uns an, und gediente Soldaten sollen nicht besser gehorchen."

„Gut!" sagte er, „dann laßt uns wenigstens keine Zeit verlieren, sondern versuchen, sie in ihrem Schlupfwinkel zu überraschen. Ich glaube fast, sie halten sich nicht für verfolgt, sie hätten sonst keinen Platz gewählt, von dem ihnen jeder Rückzug abgeschnitten ist."

„Vielleicht", meinte Einer, „vertrauen sie auf ihre Stärke."

„Möglich! auf jeden Fall müssen wir die größte Vorsicht nnd Klugheit in unserem Weiterrücken gebrauchen — Vorwärts also!"

Mit jenem Zittern rückten wir jetzt weiter, das nicht von Furcht, sondern von zu großer Aufregung herrührt und gar häufig den Krieger auf einem gefährlichen Zug, den Jäger im Anschleichen des Wildes befällt, waren aber kaum zwei- oder dreihundert Schritt gekommen, als wir nur zu sichere Gewißheit bekamen, daß wir nicht so unbeachtet waren als wir geglaubt hatten. Ein, hinter einem Baum

hervorgefeuerter Schuß warnte uns, weiter zu rücken, konnte uns aber nicht im Andringen aufhalten, und schnell einen niederen, grün bewachsenen Hügel erklimmend, sahen wir die Bande der Buschrähndscher in Schlachtordnung vor uns. Im Nu hoben wir die Flinten, unser Führer aber verhinderte das Abfeuern der Gewehre.

„Halt!“ rief er — „das ist gegen die Abrede — Sie dürfen ohne Befehl nicht schießen!“

„Auf den warten die Buschrähndscher nicht!“ sagte Einer von uns, und in dem Augenblick ließen sie uns auch eine Salve haben. Wieder hatte mein junger Freund Beresford das Unglück getroffen zu werden und sank zu Boden. Meine Abtheilung verlassend, lief ich zu ihm und fand ihn stark blutend. Verschiedene Bleistücke hatten ihn in die rechte Seite getroffen, und große Schmerzen mußte er aushalten, da die aus gespaltenen Kugeln geschnitzten Posten gar böse Wunden machten. Ohne jedoch einen Augenblick zu verlieren, gelang es mir, ihn hinter einen alten, nicht weit entfernten, umgestürzten Baumstamm zu schaffen. Unser Führer sah aber ebenfalls ein, wie kostbar die Zeit sei und postirte schnell und gewandt unsere kleine Mannschaft auf eine so treffliche als vortheilhafte Art, indem wir etwas zur Rechten rücken mußten.

Die Feinde hatten indessen noch nicht wieder Zeit zum Laden gehabt, obgleich sie alles Ernstes damit beschäftigt waren, und als sie in einer etwas schrägen Stellung von

uns entfernt standen, wurden sechs Schüsse ruhig und sicher zwischen sie hineingefeuert, die sie nicht wenig beunruhigten und das Wiederladen mehr als eines Gewehres unnöthig machten; ehe sie sich dabei von ihrem Schreck erholen konnten, kamen die sieben Kugeln meiner Partei, und auch diese, da wir Alle kaltblütig und besonnen zielten, thaten ihre Schuldigkeit. Drei oder vier von ihren Leuten sahen wir stürzen, zwei von diesen erhoben sich wieder, der dritte blieb aber liegen und schien todt. Indessen war Beresfords Abtheilung auf's Neue zum Feuern fertig, und fast zu gleicher Zeit kam ein Dutzend Kugeln von den Buschrähndschern, doch traf uns keine, eine ausgenommen, die in demselben Stamme einschlug, hinter welchem der Verwundete lag.

Die Buschrähndscher standen uns jetzt gerade gegenüber, in Schlachtlinie aufmarschirt, und wir zählten einunddreißig — drei waren gefallen; mehrere übrigens, auch noch von denen die aufrecht standen, so schwer verwundet, daß sie am Kampfe wenig mehr Theil nehmen konnten. Mehrere stampften und wanden sich vor Schmerz, und Einen besonders sahen wir, der seine Flinte mit der linken Hand hielt und dessen rechter Arm zerschossen an seiner Seite herabhing. Unter all den Buschrähndschern fiel uns aber Einer ganz vorzüglich in die Augen, so daß wir ihm selbst unsere Bewunderung nicht versagen konnten. Er war ein so schön und kräftig gebauter Mann, wie ich je gesehen habe. Schlank, breitschultrig und muskulös, zeigte seine ganze Gestalt

Stärke mit Gewandtheit vereinigt. Er stand etwas vor seinen Leuten, schien die Kugeln, die ihn umpfiffen, nicht im mindesten zu achten und da unsere beiden Abtheilungen wenig mehr als hundert Schritt von einander entfernt waren, so konnten wir gelegentlich seine Stimme hören, wie er die Seinigen zum Kampfe anfeuerte.

Laßt sie's haben, meine Burschen!" rief er aus, während er selbst seine Flinte mit aller möglichen Schnelle wieder lud, „laßt sie's haben, es stirbt sich überdieß besser durch eine Kugel als einen Strick."

Dabei sahen wir, wie er höchst sorgsam die Pfannen seiner Muskete untersuchte; er schien aber nicht ganz zufrieden mit derselben zu sein, denn er hielt einen Augenblick an, als ob er etwas suche; sich dann bückend, hob er ein Stückchen Holz oder irgend etwas Spitziges auf und reinigte damit das Zündloch. Dann füllte er dasselbe schnell, aber ohne ängstliche Eile aus seinem Pulverhorn und die Muskete an den Backen hebend, schien er sich erst ein Opfer auszusuchen. Die Wahl ward ihm nicht schwer, der zu Pferde sitzende Richter bot das beste Ziel, denn die beiden andern Reiter hatten wir hinter uns und den Bäumen gelassen, damit wir vor einem plötzlichen Ueberfall der Eingebornen gesichert wären. Ich sah jetzt, wie der Buschrähndscher ruhig und sicher zielte, und gleich darauf bewies ein Schrei von unserem Führer, daß die Kugel getroffen habe. Es

war aber auf jeden Fall ein ausgezeichneter Schuß, denn er ging durch den Hut und schlug diesen herunter.

„Alles hat eine Wuth auf meinen Hut!“ lachte der Richter, „die Eingebornen schleuderten vor ein paar Tagen einen Speer hinein, und jetzt haben mir diese Schufte eine Kugel durchgeschickt; sie werden mir wohl noch meinen besten Hut verderben. Feuert scharf!“ rief er dann mir und den Meinigen zu — „bleibt aber ruhig, und nehmt Euern gewissen Mann auf's Korn. Sie sind noch einmal so stark als wir, desto bessere Stellung haben wir aber. Wer ist der Mann da vorne? der dort, jetzt schießt er wieder, und wahrhaftig, Einer sinkt! 'S ist bös!“ wandte er sich dann an den eben Verwundeten, wir können's aber nicht ändern. Doch was seh' ich dort? die Eingebornen, by George! sie kommen. Jetzt seht nach den Speeren und haltet Euch um Gottes willen tapfer. Wir kämpfen nun in der That für unser Leben — bleibt ruhig und feuert schnell und sicher. — Zeigt eine feste Front, ich will indessen mit den andern beiden Reitern einen Ausfall auf die schwarzen Strauchdiebe machen.“

Wir hörten dabei, wie die Wilden hinter uns laute Schreie ausstießen und einander zum Kampf antrieben; ich hatte übrigens selbst genug mit meiner eigenen Arbeit zu thun, denn wir fingen schon fast an, vom vielen Schießen und wieder Laden zu ermüden, dabei riß ein glücklicher Schuß der Buschrähndscher einem der Unseren den linken Arm auf,

die Schreie der Wilden wurden lauter und gellender, die Kugeln der Weißen folgten schneller auf einander, und ich glaubte schon unter den Verbrechern eine Bewegung zu bemerken, als ob sie sich zugleich mit dem Ueberfall der Eingebornen auf uns stürzen wollten.

Schon fingen von allen Seiten Speere an, zwischen uns herein zu fallen und es schien fast eine Crisis eingetreten zu sein, die den Kampf in kurzer Zeit entscheiden müsse, als ich plötzlich unseren Führer und die beiden Reiter zwischen die Eingebornen hineinsprengen und auf eine merkwürdige Art mit den Säbeln auf sie einhauen sah. Alle drei waren alte gediente Soldaten und verstanden den Gebrauch ihrer Waffe, jeder Hieb that daher in den nackten Körpern der Wilden seine Wirkung. Die Waddies waren nutzlos gegen den Stahl, und ihre dünnen Speere nicht stark genug als Lanzen gebraucht zu werden; widerstandlos waren sie also in die Hände ihrer Feinde gegeben.

Zwischen Bäumen hätten die Reiter nun freilich gegen eine solche Anzahl von Eingebornen Nichts ausrichten können, und würden in kurzer Zeit von den zugespitzten Hölzern, im wahren Sinne des Wortes, durchlöchert gewesen sein, ohne einen einzigen kräftigen Hieb führen zu können, in der Ebene dagegen wandten sich diese Vortheile alle auf die Seite der Reiter, denn die Wilden fürchteten sich fast ebensoviel vor den Pferden wie vor den darauf Sitzenden, und eine Zeitlang standen sie bei diesem plötzlichen Angriff, wie vom

Donner gerührt und ganz unfähig sich zu vertheidigen, gar bald erlangten sie aber den Gebrauch ihrer Beine wieder und flohen wie Hirsche über die Fläche dem Eingang der Halbinsel zu. Die Reiter verfolgten sie eine kurze Strecke, kehrten aber dann zu uns zurück, während wir von beiden Selten ein lebhaftes Feuern unterhielten.

Bis jetzt waren sieben von unseren Leuten zum Kampfe unfähig gemacht, und von den Buschrähndschern befanden sich etwa dreizehn in derselben Lage, dieß brachte uns aber nur immer mehr in Nachtheil, denn unsere ganze Macht bestand jetzt blos aus sechs Mann; mit den dreien zu Pferd also neune, gegen einundzwanzig und obgleich wir den Vortheil der Stellung, und die Eingebornen vertrieben hatten, so schien unser Spiel dennoch ein ungeheuer gewagtes.

Ich sah jetzt, wie sich der Richter mit den beiden andern Reitern zur Linken der Buschrähndscher gewandt hatte, und wie sie die Flinten, die sie auf dem Rücken trugen, herabnahmen. In kürzerer Zeit auch, als ich es hier erzählen kann, schossen sie nach den Feinden und verwundeten zwei von ihnen. Im ersten Augenblick brachte dieser Flankenangriff die Schurken etwas in Verwirrung, der Anführer sandte aber schnell eine kleine Abtheilung auf diese Seite und nach deren Feuer mußte eins der Pferde getroffen sein, denn es bäumte sich und sprang wild umher.

Die Unterstützung der Reiter befreite uns aber von manchen Schüssen, da sie die Aufmerksamkeit der Feinde in

etwas von uns ablenkte, auch wurden sie unruhig und begannen zu schwanken. Es war klar, daß ihre Waffen sich nicht in so gutem Zustand als die unseren befanden, denn obgleich sie Alle irgend eine Art von Feuergewehr führten, schossen sie doch unregelmäßig und verhältnißmäßig selten, während keine von unseren Flinten versagte. Ueberdieß wußten auch nicht Alle von ihnen mit den Waffen umzugehn, während wir den Gebrauch derselben vortrefflich verstanden. Dann glaub' ich auch noch, fürchteten sie, ihre ganze Ammunition zu verschießen, da sie wußten, wie schwer solche wieder zu erlangen war.

Einmal waren sie übrigens fest entschlossen einen Ausfall zu wagen und das Resultat hätte wohl für uns verderblich ausfallen können; sie sammelten sich nämlich in einem enggeschlossenen Trupp und der Führer flog etwa funfzig Schritt, in vollem Lauf vor ihnen her und auf uns zu; in dieser kurzen Entfernung that aber unsere Salve entsetzliche Wirkung; gerade in ihre Mitte schossen wir hinein, während die Reiter an der Linken ihnen ebenfalls ihre drei Kugeln zusandten.

Das machte sie stutzen; fünfe fielen und wenn sich auch zwei von diesen wieder aufrafften, so waren doch drei geblieben und die Uebrigen flohen über die kleine Ebene, ihr Anführer jedoch zuletzt und er wandte sich noch, und feuerte sein Gewehr auf uns ab. Dieß war die einzige Kugel, die mir meines Wissens in diesem blutigen Kampfe gefährlich werden

konnte; sie streifte die linke Seite des Baumes, hinter dem ich mein Gewehr wieder ladend, stand und schlug die Spitze meines Ladestocks ab, die, beim Kugelniederstoßen, hinter dem Baum vorsah. Der Schuß ärgerte mich damals, doch war ich auch zufrieden, daß er mich nicht selbst getroffen, und murrte nicht.

Als die Buschrähndscher flohen, glaubte ich die Reiter würden sie verfolgen, im Gegentheil galloppirten diese aber auf uns zu und der Führer rief:

Halten Sie sich, wo Sie sind, Gentleman, und lassen Sie die Schufte nicht merken, wie ihre Kugeln zwischen uns gewirthschaftet haben; auf der Ebene wären sie zu stark und könnten uns leicht vernichten, wir müssen daher mit dem zufrieden sein, was wir gethan haben; aber jetzt zu den verwundeten Freunden, wo ist der Chirurg?

„Er war mit unter den ersten Getroffenen und liegt auf der andern Seite jenes Mimosa-Baumes."

„Das ist bös, wir müssen aber sehen, wie wir durchkommen; wie viele sind noch unverletzt?"

Sechse von uns traten vor.

„Hier sind sechse und ich mit meinen beiden Gefährten, neun zusammen, von achtzehn — ein trauriges Deficit. Es würde jetzt Wahnsinn sein, mit einer so schwachen Anzahl ein Handgemenge mit Verzweifelten aufzusuchen, wir müssen also wohl vorsichtig handeln, dennoch aber eine kühne Stirn zeigen. Aufrichtig gestanden glaubte ich nicht, daß die

Schurken so tapfer kämpfen würden, doch läßt es sich ihnen auch wieder nicht verdenken, sie fühlen, daß ihre Wahl zwischen Kugel und Strick schwebt."

Wir Alle hielten übrigens unsere Lage für ziemlich hoffnungslos, denn die zum Aeußersten getriebenen Buschrähndscher auf der einen, die blutgierigen Wilden auf der andern Seite, schienen wir das Schrecklichste erwarten zu dürfen. Nicht gesonnen aber, unser Leben so leicht zu verkaufen und überzeugt davon, daß ein Rückzug jetzt eben so gefährlich als ein Vorrücken sein müßte, hätten wir überhaupt je daran denken können, unsere verwundeten Kameraden zu verlassen, beschlossen wir der Gefahr kühn in's Auge zu sehen. Unsere wenigen Leute in drei Partheien, immer zwei und zwei zusammen, hinter verschiedene Bäume postirend, verharrten wir wohl eine halbe Stunde in dieser Stellung; von beiden Seiten war aber das Feuern eingestellt und wir sahen, wie sich die Feinde bald darauf hinter einen grünen Erdwall, dicht zum Wasser, hinunterzogen.

Während dem Gefecht hatten wir unseren Freund, den die Buschrähndscher gefangen hielten, nirgends entdecken können; aufrichtig gesagt, waren wir aber auch so mit uns selbst und unserer Vertheidigung beschäftigt gewesen, daß wir kaum noch daran dachten, er sei die Hauptursache, wegen der wir uns hier befanden. Jetzt leisteten die Reiter gute Dienste, indem sie uns rechts und links vor Ueberraschung sichern und zugleich in unserem Rücken recognosciren konn-

ten, ob die Eingebornen nicht wieder einen neuen Ueberfall wagen wollten, diese mochten aber wohl mit dem ersten Gruß auf eine Zeitlang genug bekommen haben, denn sie ließen nichts weiter von sich hören.

Für den Augenblick also der Besorgniß eines Kampfes enthoben, konnten wir unsere ganze Aufmerksamkeit den Verwundeten zuwenden, die sich Alle hinter denselben Stamm, hinter den ich den jungen Beresford getragen, versammelt hatten. In der Hitze des Kampfes waren wir mehr und mehr auf die rechte Seite hinübergerückt, und konnten uns natürlich nicht um die bekümmern, die getroffen niedersanken, da wir selbst kaum gegen die Ueberzahl anzukämpfen vermochten, nicht klein war daher unsere Freude, als wir jetzt die Freunde noch Alle am Leben, und den Wundarzt mit einem blutigen Tuch um den Kopf, emsig beschäftigt fanden die Leidenden zu verbinden. So lange er in der Colonie lebte und überhaupt während seiner ganzen Praxis, hatte er noch nie, wie er selbst sagte, solche Erfahrungen in Schußwunden sammeln können; der Anblick so vieler bleichen, blutigen Gestalten schien auch einen gewissen Zauber auf seine eigenen Wunden auszuüben, und er vergaß diese ganz in der so ungewohnten Berufsfreude.

Zwei Reiter und zwei der Unseren als Schildwachen postirend, widmeten wir uns jetzt ganz dem Dienst der Kranken und erquickten diese besonders mit dem kühlen Wasser, das wir in nicht großer Entfernung erhalten konnten. Dem

Arzt gefiel jedoch, der schwer Verwundeten wegen, gar nicht die feuchte Luft, welche die Nähe des Sees mit sich brachte, da wir überdieß nicht wagen durften, ein Feuer anzuzünden. Mit allen möglichen Vorbereitungen entschwand uns nun der übrige Rest des Tages ziemlich schnell, als wir plötzlich unsere vier Hunde ankommen sahen.

Im ersten Augenblick erschrack ich wirklich, denn ich hatte die Hunde ganz vergessen; Hektor kam aber mit einer höchst eigenthümlichen Art und Weise auf mich zu und als ich nach seinem Gefänge sah, fand ich, daß er erst kürzlich ein Känguruh getödtet haben mußte; die anderen Hunde schauten auch so klug und geheimnißvoll wie möglich d'rein, hielten sich aber hinter dem älteren, erfahrenern Hektor. Ein Känguruh-Steamer wäre nun freilich nicht zu verachten gewesen, wenn wir besonders hätten wagen dürfen ein Feuer anzuzünden, die Anderen waren es daher gern zufrieden, mich das Erlegte auffinden zu lassen, so es nämlich nicht zu weit von dort entfernt läge.

„Nehmen Sie mein Pferd!" sagte der Richter, „sollten Sie dennoch unter die Eingeborenen gerathen, so kann es Sie wenigstens aus dem Bereich ihrer Speere halten, ich bleibe indessen hier und helfe dem Wundarzt. Er möchte aber gern, wie er sagt, einige Schienen für Worrells Arm haben, und da doch wohl schwerlich ein chirurgischer Instrumentenladen hier zu finden sein möchte, so weiß ich wirklich nicht, wie wir die bekommen wollen."

„Mir fällt etwas ein!“ rief der Wundarzt plötzlich, wo ist die Axt? hier Tucker, haut mir einmal einen Streifen von dieser Rinde herunter, — so, — das ist recht, das ist ein capitales Stück und hier,“ fuhr er fort, indem er einige lange Einschnitte hinein machte, „ist ein herrliches Lager für einen verwundeten Arm. Wieder etwas gelernt; das habe ich mir aber wahrlich in Aberdeen nicht träumen lassen, daß ich hier noch in Van-Diemens-Land eine eigene Art Schienen erfinden würde. Nun meine Leute, seht Ihr, es wäre wahrhaftig der Mühe werth, sich einen Arm zerschießen zu lassen, nur um ihn nachher wieder so schön zusammengelegt zu bekommen, — so, — zuckt nicht Mann! gebt mir einmal irgend ein Schnupftuch oder etwas derartiges — ah das da, das wird schön und weich sein. Etwas Wasser! seid so gut!“

„Wär's nicht möglich ein paar Tropfen Brandy hineinzuthun?“

„Nein! — keinen Brandy, — Entzündung und all dergleichen nachher, wißt Ihr wohl. Jetzt aber zu den Anderen, mit denen ich genug zu thun haben werde. Wo sind Sie verwundet?“ wandte er sich an Mr. Nicholls.

„Hier! in der rechten Seite, ich fühle mich sehr schwach!“

„Ich seh' es, — wir müssen aber die Kugel heraus bekommen, sie steckt nicht tief, — aber wie? das ist die Frage, ich habe keine Instrumente bei mir!“

„Hier ist ein Korkzieher!“ sagte Worrell.

„Ein Korkzieher? nun, ich habe freilich noch nicht davon gehört, daß man eine Kugel mit einem Korkzieher herausbekommen kann, aber“ —

Nicholls stöhnte. —

Da ich hiebei keine Hülfe leisten konnte, durch das Fleisch aber Allen einen großen Dienst zu erweisen glaubte, sah ich vor allen Dingen nach meinem jungen Freund Beresford, dessen linker Arm durch eine Kugel zerschmettert war und der recht bittere Qualen ansstehn mußte, da ihn noch dazu der Wundarzt nicht gleich unterstützen konnte, obgleich ihm der Richter nach besten Kräften beistand, warf dann, ihn dessen freundlichen Händen überlassend, meine Flinte auf den Rücken, sprang in den Sattel und machte mich auf, das Känguruh zu suchen.

Cap. XIV.

Hektor stellt unerwartetes Wild. Thornley begegnet einer Abtheilung Soldaten. — Seine Freude. — Seine getäuschte Hoffnung. — Böse Behandlungsart. — Glückliches Entgehen einer Pistolenkugel. — Seine Erlösung. — Ein Brief von seiner Frau. — Die Buschrähndscher flüchten auf eine Insel im See. — Traurige Nachrichten vom Clyde. — Thornley beschließt, nach Hause zurückzukehren.

Der Tag neigte sich schon seinem Ende, obgleich wir wohl noch etwa anderthalb Stunden Licht behalten mochten und ich sah, daß Hektor irgend etwas Außergewöhnliches anzuzeigen habe, doch schrieb ich sein sonderbares Benehmen dem erst statt gehabten Gefecht mit den Eingeborenen und dem vielen Schießen zu und rief ihm zu, „Geh! such!" Er trabte fort und brachte mich nach kaum einer halben Meile Marsch zu einem verendeten Känguruh, das nicht weit vom See lag. Ich nahm mir nicht Zeit es aufzubrechen, sondern warf es, wie es war, über den Sattel, um sogleich zu den Freunden zurückkehren, Hektor zeigte aber gegen eben dieses Zurückgehen einen höchst bemerkbaren Widerwillen und lief eine kleine Strecke nach der Richtung zurück, die wir von dem Clyde gekommen waren.

Mit seiner Art und Weise wohl vertraut und den fast wunderbaren Instinkt dieser Thiere kennend, wurde ich beunruhigt, denn ich dachte immer wieder unwillkürlich an die Eingeborenen, seine Zeichen deuteten aber nicht auf diese hin, sie meinten etwas anderes und Buschrähndschers konnten es nicht sein, denn diese hätten nicht unbemerkt an unserer kleinen Mannschaft vorbei zu schlüpfen vermocht. „Nun," dacht' ich endlich, „der Hund weiß etwas, das er mich ebenfalls möchte gern wissen lassen und folgen will ich auf jeden Fall. Ich warf daher das Känguruh vom Pferd und saß wieder auf.

Das schien Hektor zu freuen, und da er wußte, daß ich zu Pferde mit ihm Schritt halten konnte, trabte er munter vorwärts und behielt die Fährten bei, auf denen wir zum See gekommen waren. Wie wir etwa eine Meile gemacht hatten, hielt ich, Hektor bezeigte sich aber noch lange nicht zufrieden gestellt. „Gut, mein Hund!" sagt' ich zu ihm, „ich will Dir vertrauen, kann aber immer noch nicht einsehen, was Du eigentlich willst; an zu Hause gehen brauchst Du jedoch nicht zu denken, damit ist's Nichts!"

Die drei anderen Hunde hatten das Känguruh nicht verlassen wollen, wir Beide setzten unseren Weg daher allein fort, und mochten drei Meilen im Ganzen zurückgelegt haben, als ich glaubte weit genug gegangen zu sein und eben umkehren wollte, als Hektor stand und ganz die Miene eines Hundes annahm, der Wild wittert.

„Was ist jetzt im Wind?" dacht' ich bei mir selber, „ist's ein Casuar, zu dem er mich hingeführt hat? nun er wäre, schon des Fettes wegen, einen Schuß werth, ich muß aber doch vorsichtig sein!"

Vom Pferd heruntersteigend, das ich an einen Baum band, schlich ich leise der Richtung zu, nach welcher Hektor stand, war aber kaum mehr als zwanzig Schritte vorgerückt, als zu meinem, wahrlich mehr Erstaunen als Schrecken, eine scharfe gellende Stimme ausrief.

„Wer da?"

„Noch mehr Buschrähndschers," dacht' ich, — nun sitz' ich d'rinn."

„Wer da?!" wiederholte die Stimme und ich hörte den wohlbekannten Klang vom Spannen des Hahnes, der aus einem naheliegenden Dickicht herausschallte. Ich sah hin und bemerkte den glänzenden Lauf einer Muskete gerade aus den Blättern hervorgucken und bekam, aufrichtig gestanden, keinen kleinen Schreck.

„Gut Freund!" rief ich in nicht geringer Eile.

„Steh Freund!" wenn Du Dich rührst, geb' ich Feuer.

„Nun," dacht' ich, „jetzt ist's aus, diese Schurken werden wohl eine Scheibe zum danach Schießen aus mir machen und nachher haben sie den See ganz bequem bei der Hand mich hinein zu werfen." In demselben Augenblick hörte ich aber den eigenthümlichen Waffenklang einexerzirter Soldaten, wie sie die Gewehre schulterten und gleich darauf trat

eine Abtheilung Militair, von einen Sergeanten angeführt, aus dem Dickicht zur Linken.

„Hurrah!" schrie ich und sprang hoch auf vor Freude, „brav gemacht, Hektor!"

„Hurrah? was zum Henker hurraht Ihr denn?" sagte der Sergeant, „hört einmal lieber Freund, ich habe so eine Ahnung, als ob der nächste Sprung, den Ihr machtet, von einer Leiter sein möchte. Nehmt ihn gefangen, — legt an! Da, — seht Ihr wohl, — Widerstand ist nutzlos. Was der Schuft für eine schöne Flinte trägt, — natürlich von irgend einem armen Ansiedler gestohlen."

„Was Teufel wollt Ihr denn?" rief ich aus, — „Ihr irrt Euch." —

„Nichts weniger! — da — bindet ihm die Arme auf den Rücken, — ein bischen fester, — so — zwei Mann im Anschlag — so! Nun Freund, führ' uns dahin, wo die anderen Canaillen horsten, oder bei Gott, Du bekommst ein paar so schöne Kugeln durch Deinen nichtsnutzigen, schurkischen Körper, als je in einer königlichen Form gegossen sind. Führe! sag' ich, — Du willst nicht? wart! setzt Euere Bajonnette auf und macht ihn einmal ein wenig lebendig, — aha — das hilft!"

„Hallo!" rief ich, „das heißt den Spaß zu weit getrieben, ich bin kein Buschrähndscher, sondern selbst hinter diesen her. — Ich bin ein Gentleman!"

Das Gelächter, in das die Soldaten bei dieser Behauptung ausbrachen, machte den Wald schallen.

„Ein Gentleman? ein wunderschöner Gentleman, nicht wahr? Schade wirklich, daß Sie keinen Spiegel haben, mein Herr, um wenigstens selbst zu sehen, wie ein Gentleman aussieht, wenn er sich auf's Waldlaufen gelegt hat."

Jetzt erst fiel es mir auf einmal ein, daß mein Aussehen die Soldaten in der That sehr leicht verleiten konnte, mich für etwas ganz anderes, als ich wirklich war, zu halten. Ich hatte meine Waldkleider an, die noch dazu beschmutzt vom Marschiren und von der Nässe, wie befleckt von dem Blute der verwundeten Kameraden waren. Ebensowenig verbesserte ein dreitägiger Bart mein Aeußeres, und in den Augen der Soldaten mochte ich wohl ganz dem Bilde entsprechen, das sie sich von einem gejagten Buschrähndscher gemacht hatten. Meine Lage würde mir auch wirklich selbst komisch vorgekommen sein, wäre sie nicht zu gleicher Zeit so gefährlich gewesen, denn die beiden Soldaten hinter mir, mit gespannten Hähnen und aufgesetzten Bajonnets, die zu meiner besonderen Bequemlichkeit geschärft schienen, hielten, wie ich mit Entsetzen bemerkte, ihre Finger am Drücker und waren beim geringsten Zeichen ihres Commandirenden bereit, mich den Inhalt ihrer Läufe haben zu lassen; denn wohl wußte ich, daß sich Soldaten im Walde kein Gewissen daraus machen, einen Buschrähndscher niederzuschießen, der, wie die Advokaten sagen, in flagrante delicto gefangen ist. Der kalte

Schweiß lief mir über den Rücken herunter, und die Soldaten mochten meine Aufregung wohl merken.

„Seht den kriechenden Hund an!" sagte der Sergeant, „in was für einer schmählichen Angst der Bursche nur bei dem bloßen Gedanken ist, erschossen zu werden. — Paßt auf, meine Leute, schießt ihn aber nicht, wenn's nicht nöthig ist. — Nun Liebchen, — gebrauch' Deine Spazierhölzer!"

„Gern will ich Euch dorthin führen," rief ich schnell, „wo die Buschrähndschers sind, und" —

„Oh, Du willst es thun? nicht wahr? — ja! Hübscher Bursche für einen Buschrähndscher, gehöriger Schuft, seine Gefährten zu verrathen."

„Ich verrathe Niemanden!" rief ich! — „ich." —

„Halt Dein Maul!" — fuhr mich der Sergeant an, „und mach' vorwärts, sonst kommen hier hinten die Sporen wieder; und hab' Acht, daß Du uns nicht betrügst, oder Du möchtest es Dein Leben lang bereuen, was übrigens, beiläufig gesagt, gar nicht mehr so sehr lange sein würde. „Halt Dein Maul!" rief er nochmals, als er sah, daß ich sprechen wollte, „und führ' uns ohne viel Geplapper zu Deinen Hallunken-Gefährten, Du sollst ihnen nicht erst durch Deine schwarze, verrätherische Zunge Nachricht von unserem Kommen geben."

Auf solch freundliche Art zum Stillschweigen genöthigt, mit auf den Rücken gebundenen Händen, hätte ich jetzt die beste Zeit zum Philosophiren gehabt, wie z. B. die Schicksale

des Menschen oft so schnell und wunderbar wechseln, und dergleichen mehr, meine Gedanken wurden aber bald wieder durch den Anblick des Pferdes unterbrochen, dessen Zügel an einem Zweig befestigt waren.

„Oho! rief mein Peiniger aus, „reiten die Buschrähndscher in unseren Zeiten? und wahrhaftig des Clyde-Richters Pferd. — Niederträchtiger Hallunke! Du hast den Richter erschossen, und dieß ist sein Gewehr — ruhig — keine von Deinen Lügen. Williams, — führt das Pferd! o der Spitzbube, einen Friedensrichter zu schießen. — Ein Buschrähndscher einen Friedensrichter; das verdient einen doppelten Strick. Ruhig sag' ich, — noch einen Mucks und Du hast einen Knebel im Hals, von dem Du kauen kannst. Stachelt ihn auf hinten, wenn er's Maul öffnet. — solch ein schuftiger Bluthund, soll uns wenigstens hier Nichts aufbinden!

„Schön!" dacht' ich bei mir selber, „das ist eine ganz charmante Lage für einen Surrey-Farmer und Gentleman in den besten Jahren; erst der Gefahr von Buschrähndschern erschossen zu werden, kaum entgangen, und nun mit größter Wahrscheinlichkeit einer schnellen Execution von Soldaten entgegengehend. — Das ist aber das letzte Mal, daß ich Buschrähndscher jagen gehe, das weiß ich!"

Das durft' ich aber Alles nur denken, denn der schreckliche Sergeant behielt mich scharf im Auge und die Drohung von den Kugeln und Bajonnetten hatt' ich noch nicht ver-

gessen; auf diese Art wanderten wir denn auch weiter, bis wir wieder zu meinem Känguruh kamen, welches die Hunde, aus irgend einer Ursache, verlassen hatten, auch Hektor war nirgends mehr zu sehen.

„Hier ist ihr Mittagsessen!“ sagte der Sergeant, „und noch dazu ein prächtiges Stück Fleisch; wir sind auch richtig auf der Fährte, — da laufen die Spuren, — weit können wir überdieß nicht mehr von den Schuften entfernt sein, — was sagt unser ehrlicher Freund dazu? er nickt? aha — er ist klug, — ja, er weiß wie man einen Wink verstehen muß,“ — fuhr er lachend fort, als er sah, daß ich meinen Rücken an der Stelle, wo mich das Bajonnet getroffen hatte, gegen einen Baum rieb. Jetzt aber das Känguruh, — Johnson, Ihr wißt Euer Messer gut zu gebrauchen, schneidet es doch einmal in der Mitte von einander.“

„Wie sollen wir's aber tragen?“ frug Einer.

„Wir können's ja auf's Pferd legen,“ meinte ein Anderer.

„Auf's Pferd?“ sagte der Sergeant; nein, Ihr wollt doch nicht des Richters Sattel blutig machen? aber — Pest — er ist schon blutig — das ist des armen Richters Herzblut, was dieser Schurke vergossen hat, — aber wird Dir das nicht angestrichen werden! Hier! hängt dem Burschen das Fleisch auf die Schultern und laßt ihn's tragen. — Kein Wort — gebt ihm eine Bajonnettenspitze — so — seht ihr wohl, er kann sogar mit dem Känguruh auf dem Rücken

tanzen. Aber jetzt vorwärts und habt Acht, — s'ist nicht ganz richtig hier, ich seh's an des Hallunken Augen."

Ich hatte mich nämlich überall nach irgend einer freundlichen Hülfe umgesehen, die mich aus meiner, keineswegs angenehmen Lage erlösen sollte, und gerade dieser Blick war dem wachsamen Unterofficier nicht entgangen; es fing aber schon an dunkel zu werden, und ich konnte nichts mehr erkennen als die finsteren Wipfel der Cederbäume, wie die öde weite Fläche des Sees. Der Sergeant ging jetzt voran auf denselben Fährten, welchen wir am Morgen, hinter den Buschrähndschern her, gefolgt waren und bald erreichten wir die schmale Halbinsel, auf deren Spitze sie sich befanden.

„Ein prächtiger Platz für ein solches Vipernnest!" murmelte der gesprächige Sergeant mit leiser Stimme, „was seh' ich aber dort? Halt Steadmann, nehmt zwei Mann und untersucht den schwarzen Klumpen da."

Steadmann that, wie ihm befohlen, und rapportirte nach militairischer Art.

„Es ist ein todter Eingeborener; er ist von Säbelhieben ganz zerhauen — auch noch warm und scheint erst kürzlich gestorben zu sein."

„Säbelhiebe? Buschrähndschers? die mordgierigen Schufte! sie haben einen der Eingeborenen zusammengehauen, um sein Fett auszulassen und Buschlichter d'raus zu gießen. Was für fürchterliches Volk. — Aber Ruhe jetzt — keinen Laut! wir können nicht mehr weit von den Schuften

entfernt sein, denn diese Landzunge geht ja kaum eine viertel Meile in den See hinein — also aufgepaßt meine Burschen — s'wird gleich losgehn! Unseren Freund mit dem Känguruh hier wollen wir uns aber doch die Freiheit nehmen zu knebeln, und nicht unsere kostbaren Leben seiner Verrätherei preiß geben. Maul auf! Du Schuft oder ich brech' es mit dem Ladestock auf. — So, — nun befinden Sie sich ja wohl ganz behaglich. — Vorwärts also!"

Leise marschirten wir, in Indianischer Linie weiter, indem wir das Pferd, an einen Baum gebunden, zurückließen Der alte Sergeant führte aber den Zug mit aller nur möglichen Vorsicht und Schlauheit fast so unhörbar fort, daß wir an eine unserer reitenden Schildwachen hinanrückten, ohne daß diese das Mindeste bemerkte. Nicht weit von derselben entfernt, hielten wir, das Pferd witterte jedoch die Fremden, ehe der Reiter ihre Anwesenheit ahnte. Es schnaubte und verrieth unsere Gegenwart; der Wachthabende schoß jedoch augenblicklich eine von seinen Pistolen auf uns ab und galloppirte fort, um Lärm zu machen.

Die Känguruh-Keulen, die ich auf der Schulter trug, mochten wohl am meisten hervorstechend gewesen sein, denn die Kugel traf den einen Hüftknochen des Wildes, und da es fest an mich angebunden war, so warf die Erschütterung mich und meine Last über den Haufen.

„Der Schuß hat den Galgen bestohlen!" sagte der Sergeant; „ruhig jetzt, meine Leute — bleibt kaltblütig!"

Nur wenig Schritte wurden ihnen übrigens gestattet vorzurücken, als sich ihnen der Richter mit allen waffenkräftigen Männern entgegen warf, und ich konnte sie deutlich erkennen, wie sie Alle, zum Kampfe bereit, herbeieilten.

Hier rettete aber nur die Ruhe des, an derartige Gefahren gewöhnten Sergeanten und die Disciplin der Soldaten, beide Partheien vor einem fürchterlichen Blutbad.

„Wir sind eine Abtheilung Soldaten und zu stark für Euch!" sagte er. — „Ergebt Euch daher lieber der Gnade des Gouverneurs!"

„Hurrah!" riefen die vermeintlichen Buschrähndscher.

„Hurrah?" sagte der ruhige alte Sergeant, über diese scheinbare Nichtachtung seiner Würde fast beleidigt. — „Hurrah? Ihr scheint sehr gern zu hurrah'n, meine wackeren Burschen; das erste, was der Andere that, den Ihr eben über den Haufen geschossen habt, war auch, daß er „Hurrah!" schrie, ich denke aber." —

„S'ist Alles in Richtigkeit!" sagte eine Stimme, deren Klang mir unendlich wohl that, „wir sind Freunde!"

„Der Friedensrichter vom Clyde! „Nun, ich bin froh, daß Sie noch leben, ich hoffte aber schon, Sie wären Buschrähndscher. Der Herr vergeb' es mir, ich werde doch nicht auch mit dem Anderen einen Irrthum gemacht haben?"

„Mit welchem Anderen? was meinen Sie?"

„I nun, wir faßten da einen merkwürdig wild und rauh aussehenden Burschen ab, wahrhaftig einen der gräu-

lichsten Buschrähndscher, den ich je gesehen habe, und brachten ihn mit uns, die Schildwache aber, die Sie wahrscheinlich ausgestellt hatten, erschoß ihn. — Hoffentlich wird's doch nichts schaden?"

„Das muß Thornley sein!" rief der Richter, „wo ist er?"

„Oh — nicht weit von hier!"

Alle eilten jetzt herbei mich zu suchen, es verging aber eine geraume Zeit ehe sie mich finden konnten, denn da ich geknebelt war, vermochte ich ihr Rufen nicht zu beantworten, endlich aber trafen sie den Fleck, wo ich lag, und glaubten mich, da es dunkel war, in einem verzweifelten Zustand. Vom Blute des fest an mich angebundenen Känguruhs durchnäßt, mit hinter mir zusammengebundenen Armen geknebelt, konnte ich nur durch ein hohles Stöhnen den Beweis liefern, daß ich noch lebe.

„Er hat's schon fast überstanden!" sagten meine Freunde, „wir wollen ihn aber wenigstens losbinden."

Sie lößten meine Banden und fanden zu gleicher Zeit den Knebel; schnell wurde ich davon befreit und das erste, was ich mich entsinne gesagt zu haben, war: „Nehmt das Fleisch in Acht — es ist das beste Stück, das ich je gesehn habe und wir werden's zum Abendessen brauchen."

„Nun", lachte der Richter, „wenn Sie noch von Abendessen sprechen, so kann's nicht gar so gefährlich stehn—Kommen Sie, erzählen Sie."

Ich mußte nun Alles haarklein berichten, wobei ich natürlich das freundliche Zureden der Soldaten mit den Bajonettspitzen nicht vergaß, da dies mich gerade an meiner Rechtfertigung verhinderte und ich den Irrthum nicht aufklären konnte. Ich mußte aber diesen Theil meiner Leiden wohl sehr kläglich beschreiben, denn keiner von ihnen konnte bei dem Gedanken an das tragi-komische meiner Lage mehr ernsthaft bleiben, und die ganze Gesellschaft brach auf einmal in so lautes und schallendes Gelächter aus, daß die Buschrähndscher sicher, wenn sie es überhaupt gehört haben, erstaunt und erschrocken sind.

Jetzt nicht mehr die Ueberzahl der Feinde fürchtend, zündeten wir ein Feuer an und brieten das Känguruh auf die gewöhnliche Waldart.

„Thornley," begann der Richter wieder nach einer Weile —

„Thornley?" sagte der Sergeant, „für den Gentleman habe ich einen Brief — Thut mir leid der Ueberbringer schlimmer Nachrichten zu sein, Ihr Haus und Ihre Farm ist niedergebrannt; dieser Brief wird Ihnen übrigens Alles erklären, hier ist noch einer für einen gewissen Mr. Be—res—ford. O — thut mir leid, daß sie verwundet sind, Sir, man gewöhnt sich aber d'ran. — So — lassen Sie mich diesen Spahn halten, daß Sie sehen können."

Dasselbe Licht benutzend las ich, mit einem Gefühl, das sich wohl schwerlich beschreiben läßt, den folgenden Brief:

Bester Mann!

Das Unglück, das uns betroffen, wie der Schreck und die Kälte der Nacht hat mich so erschüttert, daß ich kaum an Dich schreiben kann, die Soldaten dürfen aber nicht lange warten, da sie die Buschrähndscher verfolgen wollen. Gott sei gedankt, Leben haben wir nicht eingebüßt, das Haus aber, mit fast Allem, was darin war, ist niedergebrannt; die große Weizenfeime soll, wie sie mir sagen, noch brennen. Wie das Feuer auskam, weiß ich nicht. Dick ließ die Pferde aus dem Stall, daß sie nicht mit verbrannten, die Sättel aber und das ganze übrige Geschirr ist theils ganz verloren, theils verdorben.

Das Vieh bekamen wir noch glücklich aus dem Hof. Die Zucht von Merinos ist im Wald zerstreut. Der Wind, der so scharf blies, machte das Feuer so gefährlich, noch dazu, da es gerade am äußern Ende ausbrach. — An Löschen war gar nicht zu denken, es wäre auch nutzlos gewesen; ja wenn wir ein paar der Londoner Spritzen hier gehabt hätten. Die arme Lucy Moos sah die Flamme zuerst, gerade wie sie das am Hause liegende Holz ergriff, und bald darauf stand auch unser Wohngebäude in voller Gluth; die Leute scheuten sich dabei nahe hin zu gehen, da sie das Fäßchen Pulver fürchteten, was Du erst kürzlich bekommen hast. In der alten Hütte am Bach blieben wir die Nacht, die Nachbarn sind aber sehr freundlich.

Es ist jetzt sieben Uhr. Eine Abtheilung Soldaten ist

von der Regierung gegen die Buschrähndscher abgesandt. Sie lagerten die Nacht auf dem Den-Hügel und glaubten, als sie unser Feuer sahen, es wären die Buschrähndscher, die uns einen Besuch abgestattet. Schnell genug kamen sie herbei und halfen auch, was sie konnten, vermochten aber nur einige wenige Artikel zu retten. Ich bin jetzt um Dich in großen Sorgen, da wir seit jener Nacht nichts von Euch Allen gehört haben, ein großer Trost sind mir aber die Soldaten, die nun Euren Fährten folgen wollen. Der Sergeant scheint ein entschlossener Mann, sieht aber sehr grimmig aus, Du wirst übrigens große Freude haben, wenn Du sie siehst. Sie sagen hier, daß sie mit den Buschrähndschern, wenn sie ihrer habhaft werden, kurzen Prozeß machen wollen, denn diese erschossen einen der Soldaten bei Pitt-Water und die andern sind deswegen fürchterlich böse.

Ich hoffe zu Gott, daß Du diesen Gefahren glücklich entgehen wirst, laß auch lieber die Soldaten die Sache ausfechten, deren Geschäft es einmal ist, sich mit den Buschrähndschern zu schlagen. Jetzt ist meine größte Hoffnung, daß Euch die Soldaten bald finden mögen, und dann werdet Ihr Euch wohl, wie ich keinen Augenblick zweifle, sicher und froh fühlen. William wollte gern mit dem Sergeanten gehn und sich Euch anschließen, ich habe ihn aber überredet hier zu bleiben, da er uns von größerem Nutzen sein kann.

Der alte Sergeant sagt, daß er jetzt gehen muß; leb also wohl — der Himmel beschütze Dich, und, bitte, komm

recht bald zurück, denn jetzt, wo die Soldaten bei Euch sind, habt Ihr doch zum Kämpfen genug Leute.

Es grüßt Dich herzlich

Deine treue Marie Thornley.

Während ich diesen unglückverkündenden Brief beim Lichte des trockenen Cedernholzes las, das der Sergeant zur Bequemlichkeit des verwundeten Beresford empor hielt, wurden von dem wackeren Richter alle nöthigen Anstalten getroffen, um die Buschrähndscher noch in der Nacht, ehe sie von der Ankunft der Soldaten etwas erfahren konnten, zu überfallen.

Was Beresfords Brief enthielt, hatte ich damals keine Gelegenheit zu erfahren, wobei ich wohl bemerkte, daß er ihn mehrmals überlas und dann sehr sorgfältig wegsteckte. Auf kurze Zeit fühlte ich auch wirklich mich durch den Brief meiner Frau betäubt, und wußte nicht wie ich handeln sollte. Mein erstes Gefühl trieb mich augenblicklich nach Hause, das war aber leichter gedacht als ausgeführt, denn ich befand mich über dreißig Meilen von meiner Wohnung, und das Land, öde und wild wie es da lag, bot viele, fast unübersteigbare Hindernisse für den einsamen Wanderer. Ueberdies hatte ich alle Ursache zu glauben, daß sich die Eingeborenen zwischen uns und den Ansiedlungen aufhielten und mit diesen, als einzelner Mann, den Kampf zu wagen, wäre Tollkühnheit gewesen. Indem ich noch diese Sachen bei mir er-

wog, hieß es auf einmal „Freiwillige zum Nachtangriff vor!“

„Wir brauchen zu dem Geschäft keinen Freiwilligen!“ sagte der Sergeant, „besser glaub' ich wär's, wenn Sie uns das allein überließen und sich indessen um Ihre Verwundeten bekümmerten. Wir sind stark genug, und wenn wir nur erst einmal an die Schufte hinan kommen, so wollen wir's auch schon beweisen, was wir können.“

Aha, Herr Sergeant,“ sagte der Richter, „Sie wollen den ganzen Spaß für sich allein haben? Diesmal aber, glaub' ich, haben Sie recht, und meine Meinung ist, Gentlemen, daß Sie zurückbleiben und für die Blessirten Sorge tragen. Ich werde übrigens mit den Soldaten gehen, denn die Gegenwart eines Richters könnte von Nutzen sein und Ihr, Worrell, mögt mit mir kommen, um, wenn's dazu käme, als Bote und Herold zu dienen.

Sie brachen also auf und wir blieben am Feuer liegen, hielten aber nichtsdestoweniger strenge Wacht und erwarteten mit ängstlichem Herzklopfen den Ausgang des Kampfes. Mehrere Stunden verharrten wir in diesem Zustand, bis Worrell endlich zurückkehrte, und uns rapportirte, daß sie keine Spur von den Buschrähndschern finden könnten. Gleich darauf kamen auch die Soldaten, und der Sergeant stellte Schildwachen in kurzen Zwischenräumen über die ganze Breite der Halbinsel aus, damit die Schufte sich nicht im Dunkel der Nacht an uns vorbeischleichen konnten.

„Wir brauchen in keiner Eile zu sein," sagte der Sergeant, „die sind uns sicher und wenn der Tag anbricht, können wir sie wie Ratten in einer Ecke fangen."

„Eine eingehemmte Ratte ist ein gefährliches Thier!" sagte Beresford.

In dieser Lage verharrten wir bis Tagesanbruch, ließen dann die beiden Reiter den Verwundeten als Schutzwachen zurück und brachen allgesammt auf, um den Buschrähndschern zu begegnen, fanden uns aber sehr getäuscht; keine Spur war von ihnen zu sehen und nach Fährten suchend, folgten wir diesen endlich mit den tiefen Rinnen, die durch das Schleppen von schweren Holzstücken entstanden waren, bis zum Rande des Sees. Kleine Stückchen von Lederseilen waren auch hie und da, wie erst kürzlich abgeschnitten, zerstreut.

„Verlaßt Euch d'rauf," sagte der erfahrene Worrell, „daß sie uns bewacht und die Ankunft der Soldaten gesehen haben; zur letzten Rettung blieb ihnen dann nichts weiter übrig, als eine Art Floß von dem umherliegenden todten Holz zu bauen, mit dem sie wahrscheinlich dort hinüber nach der kleinen Schlangeninsel geschwommen sind. Leicht konnten sie das auch ausführen, denn sie ist kaum eine viertel Meile entfernt, und was thut man nicht, um dem Strick zu entgehn."

„Wie sollen wir ihnen aber folgen," sagte der Sergeant, „auf dieselbe Art doch unmöglich, sonst könnten sie

uns ja einzeln vom Floß, wie Kakadu's Abends von den Aesten, herunterholen. — Uebrigens werden sie wahrscheinlich aus Mangel an Lebensmitteln umkommen. Nun, wir müssen scharf aufpassen und sehen, was wir thun können. Wenn wir jetzt ein Boot hätten, so könnten wir den Versuch wohl noch eher wagen, aber selbst das wäre ein kitzliges Wagestück."

„Ein Boot?" sagt' ich nachdenkend, „da fällt mir ein, daß ja hier herum irgendwo ein Boot von einer Gesellschaft, die den See im letzten Jahre besuchte, verborgen sein muß und zwar an der linken Seite einer eben solchen Landzunge wie diese, auf der wir uns befinden."

„Wenn das ist, so wird es wahrscheinlich an jener Halbinsel sein, die man dort, in etwa drei Meilen Entfernung, sehen kann, auf jeden Fall wollen wir uns danach umsehn. Aber Thornley, Sie möchten gern zu den Ihrigen, nicht wahr? und wir können jetzt recht gut ohne Sie fertig werden. Wenn Sie's wagen wollen, so nehmen Sie mein Pferd; übrigens ist der Weg, meiner Meinung nach, sehr gefährlich, daß Sie aber jetzt gern zu Hause möchten, wird Ihnen Keiner verdenken können."

„Mit dem „zu Hause" ist's bei mir wohl aus"; sagt' ich, „aber in der That möchte ich, so schnell es möglich wäre, zu meiner Familie zurück, und wenn ich mich auf Ihr Pferd verlassen kann, so will ich's wenigstens versuchen."

„O das Pferd ist herrlich!“ rief der Richter, „in's Wasser geht's wie eine Ente, wenn Sie's nur zufrieden lassen, und aus dem Sattel heraus können Sie wie aus einem Armstuhl schießen, es steht felsenfest.“

„Gut, so geh ich,“ erwiederte ich ihm. Abschied dann von meinem jungen Freund Beresford nehmend, und meinen übrigen Kameraden ein herzliches Lebewohl sagend, verließ ich sie, damit beschäftigt, die Buschrähndscher bis in ihren letzten Zufluchtsort zu verfolgen, und wandte mich heimwärts. Viel klüger hätte ich nun gehandelt, wenn ich geblieben wäre, ich ahnte ja aber nicht all die Beschwerden und Gefahren, die mich auf meiner Wanderung durch die öde Wildniß der Insel erwarteten.

Der Bericht über die nächsten sechs Tage jedoch, wie die Erzählung der Abentheuer, die ich bestand, müssen ein neues Capitel beginnen.

Cap. XV.

Thornley bricht nach dem Clyde auf. — Versucht einen nähern Weg zu nehmen und verfehlt diesen. — Verirrt sich im Wald.

Ende Mai war es, der Anfang der Winterjahrszeit in Van Diemensland, als ich meine Gefährten am Ufer des großen See's zurückließ, und voll trauriger, besorgter Gedanken den Heimweg antrat. Meine Waffen untersuchte ich jedoch vorher sehr sorgfältig und hatte dann, mit der guten Doppelflinte und den beiden Sattelpistolen ziemlich festes Vertrauen auf meine eigene Kraft, da ja noch dazu meine Absicht blos war, die Ansiedlungen zu erreichen und ich kein Gefecht, weder mit Buschrähndschern noch Eingebornen suchen wollte. Ueberdieß betrug die Entfernung bis zum Clyde höchstens dreißig Meilen und mein Pferd war gut, ich berechnete daher, daß ich, obgleich das Land rauh und uneben vor mir lag, und ich schon einige Morgenstunden versäumt hatte, die Meinigen dennoch vor der nächsten Tagesdämmerung erreichen könnte.

Hektor, der mich den ganzen Tag sehr sorgfältig beobachtet hatte, schien besonders gern wissen zu wollen, was ich beabsichtige, und begleitete mich natürlich, ebenso Fly; ich brach auch mit der ziemlich sicheren Ueberzeugung auf, daß meine Reise, außer den gewöhnlichen Hindernissen und Beschwerden, schnell und gefahrlos beendet werden würde, hatte aber ein schlechtes Ahnungsvermögen.

Drei oder vier Meilen mochte ich zurückgelegt haben, als ich an den Fuß eines steilen Hügels kam, der sich, in Verbindung mit vielen ähnlichen, vom See aus nach Südosten hinabzog. Als ich damals, bei Verfolgung der Verbrecher, mit den Gefährten diesen Abhang niederstieg, hatt' ich nicht besonders auf seine Steilheit geachtet, wie ich aber jetzt unten am Fuß stand, so fühlt' ich mich stark versucht das Erklimmen desselben zu umgehen, und sah mich überall um, ob mir nicht irgend ein Thal oder eine Schlucht einen bequemern Durchweg böte.

Rechts erblickte ich auch eine Vertiefung, die wenigstens einen leichteren Uebergang versprach und da ich überhaupt stets der Ansicht war, daß es nicht weiter sei, um, als über einen Hügel zu gehen, so drehte ich ohne Zögern den Kopf meines Pferdes nach jener Richtung. Die Entfernung hatte mich übrigens hier ebenfalls getäuscht und ich fand mich nach kurzem Ritt von einer nicht sehr hohen, aber ungemein steilen Hügelreihe umgeben; mich daher immer weiter rechts wendend, da ich eine stille Abneigung in mir fühlte, einen hohen

Abhang zu erklettern, und selbst nicht gern vom Pferd steigen wollte, durchschritt ich mehrere liebliche Thäler, die mir aber alle nicht den gehofften Pfad gewährten, bis ich endlich, entschlossen, nicht länger in der Irre umherzuwandern, aus dem Sattel sprang und mit meinem Pferd am Zügel, den mir nächsten Hügel, so steil er sich vor mir aufstreckte, erklomm.

Sobald ich den Gipfel erreichte, glaubte ich mich für meinen Umweg hinlänglich belohnt, da ich ein sich weit hinausdehnendes Thal erblickte, in dem ich, wie ich hoffte, den vielen, auf der anderen Fährte im Wege liegenden Bergen, entgehen würde. Daran, daß ich meinen Weg nach dem Clyde auf eine oder die andere Art finden müßte, zweifelte ich keinen Augenblick, denn der Gedanke, mich im Walde zu verirren und überdieß zu Pferde, kam mir nicht ein einziges Mal in den Sinn.

Wohlgemuth trabte ich das Thal hinab, das fünf oder sechs Meilen lang, mit gelegentlichen Biegungen und kleinen Erhöhungen fort lief, als ich mich plötzlich zu meiner, gerade nicht freudigen Ueberraschung wieder in derselben Lage als früher sah, da das Thal hier in eine eben solche kleine Bay von niederen, aber sehr steilen Hügeln eingeschlossen, endete. „Nun," dacht' ich bei mir selber, „einmal so weit gekommen soll mich jetzt auch kein Hügel mehr aufhalten, und wenn's ein solcher ist, wie der vor mir, auf jeden Fall habe ich durch das Thal bequeme fünf Meilen gehabt."

Ohne also weiter darüber nachzudenken, stieg ich ab und kletterte, das Pferd am Zügel führend, den Berg hinauf. Es war harte Arbeit und der Anblick von oben noch dazu wenig ermuthigend, denn wie ein weites, wogendes Meer lag eine Reihenfolge von scheinbar nimmer endenden Hügeln vor mir. „Hügel oder Ebene," dachte ich aber, „durch muß ich jetzt und so lange ich die rechte Richtung beibehalte, werde ich auch einmal das Ende meines Marsches erreichen." Bald reitend, bald gehend, arbeitete ich mich auf diese Art langsam fort, kam aber immer tiefer und tiefer in ein nicht mehr aufhörendes Bergchaos hinein.

Endlich wurde ich sehr müde und mein Pferd schien ebenfall sehr angegriffen, ich beschloß deßhalb eine kurze Rast zu halten, und warf mich in einem der unzähligen kesselartigen Thäler, mit der Aussicht auf einen recht anständigen steilen Abhang vor mir, nieder, während Hektor und Fly an meiner Seite Platz nahmen, und das Pferd sehr traurig und wehmüthig den Kopf hängen ließ. Ich hatte seinen Sattel abgenommen, um es ein wenig kühl werden zu lassen, und überlegte jetzt recht ernstlich, was ich thun und welchen Weg ich verfolgen solle. Der Himmel umwölkte sich indessen mit dichten, undurchsichtigen Nebeln, die mir nur zu bald die Sonne verbargen, und das Thal, in dem ich lagerte, bekam ein höchst unfreundliches, wildes Ansehn.

„Das gefällt mir nicht!" dachte ich bei mir selbst, „und ich muß sehn, wie ich hier wieder fortkomme!" Dabei ver-

suchte ich es, mir die genaue Richtung, die ich zu nehmen hätte, zu vergegenwärtigen und fühlte jetzt zum ersten Mal, daß ich nicht so recht wußte, wo ich mich eigentlich befand; dabei ergriff mich jenes ungewisse Bangen, das Jeden durchschauert, der sich verirrt hat oder glaubt. Ich blieb übrigens ruhig und nachdem ich, so gut es mir möglich war, die verschiedenen Biegungen berechnet hatte, die ich im Laufe des Tages gemacht, bevor ich den jetzigen Fleck erreichte, kam ich zu der Ueberzeugung, daß ich mich links über die Hügelkette schlagen müßte. Das Pferd streichelnd und den Hunden zuredend, begann ich auf's Neue meinen Marsch.

Den nächsten Berg fand ich aber fast noch schwerer zu ersteigen als die früheren und als ich endlich matt und müde den Gipfel erreichte, sah ich, daß ich meine Lage um nichts gebessert hatte, denn Hügel hinter Hügel thürmten sich auf, soweit das Auge durch die nebliche Atmosphäre reichte. Das war bös, und ein höchst unangenehmes Gefühl bemächtigte sich meiner; ich blieb aber nicht rathlos halten, sondern zog weiter auf meiner Bahn und stieg den Hügel auf der anderen Seite wieder hinab, was mich in ein ähnliches Thal, wie das eben verlassene, brachte, nur daß jetzt noch eine Masse von Felsstücken und scharfkantigen Steinen den Weg bestreute.

„Schlimmer und schlimmer!“ sagte ich, „was kann's aber helfen, ich muß zu Hause.“

Dieß unwegsame Thal etwa eine Meile umgehend, kam ich zu einer Stelle, die mir einen Durchgang zu erlauben schien. Ich behielt übrigens, oder glaubte es wenigstens zu thun, fortwährend die rechte Richtung bei, und führte mein Pferd sorgfältig über die schlimmsten Stellen hinweg, bis ich zu einem andern Hügel kam, der aber glücklicher Weise nicht steinig war und an dessen Fuß ich wieder aufstieg, da ich anfing außerordentlich müde zu werden; denn nicht allein körperliche Anstrengung, sondern auch jene stets getäuschte Erwartung diente dazu, meinen Geist niederzudrücken und zu erschlaffen.

Weit war ich übrigens nicht gekommen, als ich zu meinem Schrecken fand, daß mein Pferd anfing lahm zu werden, es setzte den einen Huf vorwärts und knickte, einen kleinen Stein berührend, so zusammen, daß es bald gestürzt wäre. Im Nu stand ich neben ihm, hob seinen Huf in die Höhe, und fand hier klar und deutlich die Ursache. Es hatte ein Hufeisen verloren. Bis auf diesen Tag erinnere ich mich noch des schmerzhaften Gefühls, das mich durchschoß, als ich mit Gedankenschnelle die Folgen überzählte, die dieser unglückselige Zufall für mich haben konnte, und lange hielt ich den beschädigten Fuß in der Hand und starrte darauf hin, als ob das die Sache ändern oder ihr nützen könnte, und als ich ihn endlich niederließ, blieb ich noch immer an seine Schulter gelehnt stehn und war fast wie betäubt. Nicht allein zu Fuß mußte ich jetzt meinen langen, bahnlosen Weg

vollenden, sondern auch noch ein krankes Pferd führen und selbst das fand ich, als ich meinen Weg fortzusetzen versuchte, unmöglich, denn es war total lahm geworden. Da kam mir der Gedanke, daß es vielleicht besser würde, wenn ich das Hufeisen fände, wo ich es dann auf irgend eine Art, ich wußte selbst noch nicht auf welche, wieder befestigen könnte. Ich ließ also das arme gelähmte Thier, mit dem Vorderfuß schmerzhaft gekrümmt, allein stehn und folgte meiner Fährte zurück. Schwer wurde es mir dieß auszuführen, und raubte mir viel Zeit, endlich aber gelang es mir doch, das Hufeisen zu finden, das zwischen den lockeren Felsstücken hängen geblieben war, und mit erleichtertem Herzen eilte ich zu meinem Pferd zurück.

Hier versuchte ich übrigens vergebens jedes nur erdenkliche Mittel, das abgeworfene wieder so zu befestigen, daß es auch nur den geringsten Nutzen gewähren konnte, mit dem Schnupftuch band ich es sogar einmal fest, es blieb aber Alles nutzlos und ich sah jetzt ein, daß ich mich mit dem lahmen Klepper in einer wahrhaft verzweifelten Lage befand.

Unterdessen begannen die Schatten der Nacht sich auf das Thal zu senken und ich fühlte mich müde und hungrig. Da übrigens keine Gefahr war, daß mich das Pferd verlassen würde, so nahm ich ihm Sattel und Zaum ab und befestigte die großen Pistolen mit meinem Taschentuch mir am Gürtel.

In etwas beruhigte mich jetzt dieß, daß es augenblicklich an zu fressen fing, doch wußte ich in der That nicht, was ich mit ihm anfangen sollte. — Führen war nicht möglich und zurücklassen wollte ich es doch auch nicht gern — „Nun,“ dacht' ich, „vielleicht erholt es sich in dieser Nacht wieder so weit, daß es mich wenigstens heim tragen kann.“

Und nun traf ich meine Anstalten zu einem Nachtlager, was, da ich an das Waldleben gewöhnt war, sehr schnell geschah. Känguruh-Felle hatte ich für Lager und Decke, den Sattel zum Kopfkissen, für den Wald konnte man also wirklich keine größere Bequemlichkeit verlangen. Gern hätte ich freilich noch ein Känguruh gejagt, theils aber fühlte ich mich zu sehr ermüdet, theils wurde es für eine Hetze zu dunkel.

Glücklicher Weise fand ich nicht fern eine klare, sprudelnde Quelle, von der ich aber, da ich das Pferd nicht dorthin bringen konnte, das Wasser in meinem Hut zu diesem hintragen mußte, was freilich ein wenig lange dauerte. Dann zündete ich mit Hülfe von Pulver und trockenem Baumschwamm (der eben so gut als der deutsche, in den Colonien eingeführte, brennt) ein Feuer an und verzehrte, ganz behaglich auf dem Känguruh-Fell und Sattel hingestreckt, mein Abendbrod.

Da ich nicht daran dachte, noch eine zweite Nacht im Walde zubringen zu müssen, so ging ich wohl etwas verschwenderisch mit den Provisionen um und Hektor und Fly

besonders, erhielten einen ungewöhnlich großen Antheil, dann, mit den Pistolen im Gürtel und der Flinte neben mir, rollte ich mich, die Füße gegen das Feuer gekehrt, in das Känguruh-Fell. Die Hunde hatten sich dicht an mich angeschmiegt und ich fühlte mich ziemlich sicher, neben solch treuen Wächtern nicht überrascht zu werden, matt und müde aber wie ich war, fiel ich bald in einen festen Schlaf, aus dem mich erst wieder die schneidend-kalte Morgenluft erweckte. Die Zeit vor Tagesanbruch ist überhaupt in Van-Diemens-Land die kälteste, und da der Winter vor der Thüre war, fühlte ich den eisigen Wind auf eine höchst unangenehme Art, da noch dazu das Feuer ausgegangen war und ich nicht gerne im Dunkeln kurz vor Tag nach Holz umherstolpern wollte. Die Decke abwerfend versuchte ich daher mich, so gut es gehn wollte, durch Hin- und Herlaufen zu erwärmen, doch wurde mir die Zeit bis zum ersten Dämmern, gewaltig lang und nach langem Harren brach endlich der Tag, aber wieder trüb und neblich, herein.

Fast vermuthete ich, dem feuchten Zustand der Atmosphäre zufolge, daß ich mich in der Nähe irgend eines See's befände, wie ich aber zum „großen See" zurückgekommen sein könnte, wäre mir ein Räthsel gewesen. Der Nebel verhinderte mich auch, die Sonne zu erkennen, und das war ein großes Uebel, denn mit ihr verlor ich den einzigen Führer, durch dessen Hülfe ich meine Richtung beibehalten konnte.

Sobald es hell genug geworden war, sah ich mich be-

sonders ängstlich nach meinem Pferd um, fand es aber noch an derselben Stelle, wo ich es den vorigen Abend verlassen hatte, und zwar in dem traurigsten Zustand von der Welt. Der Fuß, fürchterlich angeschwollen, ließ nicht die mindeste Hoffnung, daß das arme Thier mich in den nächsten Wochen einen Schritt weit würde tragen können, denn es vermochte kaum sich selbst auf den drei zitternden Beinen fortzubewegen.

Das war nun freilich bös, doch hatt' ich ja meine eigenen gesunden Beine, die mir bis jetzt noch nie untreu geworden, und wenn ich auch wußte, daß ich etwas längere Zeit dazu brauchen würde, die Heimath zu erreichen, so fürchtete ich sonst nicht das Geringste weiter. Da ich dem Pferd hier nichts helfen konnte, sah ich mich leider genöthigt, es seinem Schicksal zu überlassen, verbarg daher den Sattel und Zaum unter vorstehenden Felsen und merkte mir den Platz nach verschiedenen Landzeichen, so gut es mir irgend möglich war; dann klopft' ich dem treuen Thier, wie zum Abschied, den Hals, wobei es mich wehmüthig anschaute, als ob es ahnte, daß ich es verlassen wollte und wandte mich, so schnell als möglich meinen Heimweg anzutreten.

Flau war ich auch bedeutend, da ich jedoch das letzte meiner Lebensmittel aufgezehrt hatte, so sah ich mich gezwungen dem Beispiel des alten Fritz zu folgen, der, als in der Schlacht alles Brod verzehrt war — keins mehr aß.

Rüstig schritt ich nun in der Richtung, die ich für die rechte hielt, vorwärts, konnte aber trotz allem Marschiren

nicht aus den verwünschten kesselartigen Thälern und steilen Hügeln herauskommen, und nach und nach beschlich mich immer stärker jenes ängstliche, unbehagliche Gefühl, das den Verirrten quält und peinigt. Ich wurde mißtrauisch gegen mein eigenes Urtheil und verlor mit jedem Augenblick mehr und mehr die Fähigkeit, überhaupt einen Cours beizubehalten. Nicht ohne Grund schloß ich aber, daß der Geist sich mehr stärken und kräftigen würde, wenn es dem Leibe nicht länger an der nöthigen Nahrung fehle, und ich begann daher mich nach irgend einem jagd- oder wenigstens schießbarem Vogel umzusehen; aber Nichts ließ sich blicken, die Gegend schien wie ausgestorben — Alles war öde und wüst; da blieb mir dann freilich nichts weiter übrig, als die Hunde abzuschicken und obgleich ich ringsumher keine Känguruh-Fährte erkennen konnte, rief ich Hektor mit lautem, munteren Tone zu: „Geh! such!“

Zu meiner großen und wahrlich höchst freudigen Ueberraschung, begannen sie augenblicklich ihre Jagd, und fingen an in weiteren und weiteren Kreisen um mich herzusuchen, bis ich sie endlich aus dem Gesicht verlor. Ihrem ganzen Benehmen nach zu urtheilen, hegte ich die stille Hoffnung, daß sie eine Fährte angenommen hätten und blieb, in ängstlicher Erwartung, wohl zwei Stunden lang auf demselben Fleck, von dem sie ausgegangen waren.

Unterdessen fuhr mir mehrmals der Gedanken peinigend durch's Hirn, daß mich die Hunde vielleicht verlassen könn-

ten und ich dann, ohne die Hülfe ihres Instinkts und ihrer Wachsamkeit, ganz hülflos im Wald sein würde, diese Furcht war aber eine Ungerechtigkeit an ihrer Treue, denn bald nachher kehrten sie zurück und obgleich sie fürchterlich ermüdet aussahen, fand ich doch an ihrem Gesänge die ersehnten Zeichen einer glücklichen Jagd.

Die zwei Stunden Ruhe hatten mir eine vollkommene Erholung gewährt und theils von dem nagenden Hunger, theils von schnell erwachender Jagdlust getrieben, rief ich ihnen freudig zu:

„Geht — zeigt!“ und fort trabten sie — in gerader nicht einen Fuß breit abweichender Linie über Berge und durch Thäler — und solche Berge und solche Thäler. — Nie in meinem Leben hab' ich wieder einen so schrecklich ermüdenden Marsch gemacht, wie die sieben oder acht Meilen, die mich an diesem Tag die Hunde führten. Hunger ist aber ein guter Antreiber und ich wußte es lag etwas, das ihn stillen würde, am Ende meiner Bahn und endlich — endlich erreichte ich es. —

Selbst die Hunde waren jetzt erschöpft und legten sich nieder, während ich mich selbst zum Umfallen matt fühlte; doch stärkte uns der Anblick des Känguruhs in etwas wieder, ich schnitt es auf, gab den Hunden ihr reichliches Antheil und zündete dann ein Feuer an. Mein Abendmahl schmorte ebenfalls bald an der Gluth und wenn auch ohne

Salz und Gewürz, fehlte es mir doch nicht zu dem trefflichen Fleisch an Appetit.

Durch die Hunde geleitet war ich aber jetzt in die steilsten Berge gerathen, und hatte nicht die geringste Idee mehr, wo ich mich eigentlich befinden könne, überdieß war ich müde und die Füße schmerzten mich, und da denn auch der Abend nicht mehr sehr fern war, so beschloß ich gleich bei dem einmal entzündeten Feuer liegen zu bleiben. Freilich fehlten mir in dieser Nacht die Bequemlichkeiten der vorigen, als Känguruhfelle und Sattel, bedeutend, doch stand ich dann und wann auf und erwärmte mich durch Springen, briet auch wohl wieder ein saftiges Stück Fleisch und verbrachte die Nacht so leidlich.

Am nächsten Morgen schnitt ich soviel vom Känguruh herunter, als ich mit mir zu tragen gedachte und erstieg dann den höchsten Hügel, um wenigstens in etwas die Gegend, in der ich mich befand, zu erspähen. Nichts aber konnte ich sehen, als Hügel, Hügel und Hügel, die wie die Wogen des endlosen Meeres sich einer hinter dem anderen aufthürmten. Die Atmosphäre war noch immer neblich und die Sonne ließ sich nirgends blicken. Zuletzt beschloß ich, einen Versuch zu machen, ob ich nicht durch den Instinkt des Hundes geleitet, meine Bahn bezeichnet bekommen könnte, und rief Hektor wie ärgerlich zu, „Geh zu Hause!“

Der Hund duckte sich nieder und gehorchte zögernd, wie er aber etwa funfzig Schritt gegangen war, rief ich ihn zu-

rück, betrachte wir die Stelle, auf der ich mich befand, noch einmal recht genau von allen Seiten, und schlug dann die von dem Hunde angegebene Richtung ein, da ich die stille Hoffnung hegte, es möchte entweder wirklich der Weg zu meiner oder doch zu irgend einer anderen, bewohnten Farm sein. Viele lange Meilen legte ich auf diese Art zurück, ohne jedoch aus den verzweifelten Hügeln heraus zu kommen.

Bis nach Mittag hielt ich es aus, dann aber stärkte ich mich erst wieder ein wenig, und gab den Hunden zu fressen, daß der Hunger sie nicht verleiten möchte mich zu verlassen, und versuchte auf's Neue meinen richtigen Cours zu treffen. Einen anderen Plan machte ich jetzt, ich wollte nämlich sehen, ob ich meine alte Fährte nicht wieder auffinden könnte, um auf dieser bis zu dort zurückzukehren, wo ich mich zuerst vom rechten Wege abgewandt hatte. Es mußte dieß natürlich eine höchst ermüdender Marsch werden, schien aber jetzt meine einzige Ausflucht, und mit aller möglichen Kaltblütigkeit ging ich an's Werk, ihn auszuführen. Alle meine Versuche aber, meine frühere Fährte, die durch die Pferdehufen leicht kenntlich sein mußte, wieder zu kreuzen, war vergebens und jede Meile die ich zurück legte, schien mich nur tiefer in die geheimsten Klüfte und Schluchten der Wildniß einzuführen.

Als der Abend hereinbrach und es dunkler und dunkler wurde, sah ich mich am Fuß eines rauhen, felsigen Berges, neben einer trüb' und faul aussehenden Lache. Keine Bäume,

einige verkrüppelte Buscharten ausgenommen, waren in der Nähe, das Ganze schien mir ein wirkliches Bild der erschrecklichsten Einsamkeit und Oede und die düstere Umgebung, von der hereinbrechenden Nacht unterstützt erfüllte meinen jetzt geschwächten und abgestumpften Geist mit abergläubischen Schrecken.

Eine Zeit lang blieb ich mit der Flinte im Anschlag stehen, denn ich hatte das unbestimmte Gefühl einer Gefahr, wußte aber nicht von welcher Seite, und erst nach einer guten Weile ermannte ich mich in so weit wieder, ein Feuer anzumachen, was mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, da Brennholz auf diesem wüsten Platz eine Seltenheit schien. Als es endlich aufflackerte, kam es mir fast so vor, als ob sein ungewisses, loderndes Licht den Geist der Oede und Wildheit eher vermehre als vermindere.

Ich fühlte, daß ich mich jenem Zustand halben Wahnsinns, der Verirrte zuletzt ergreifen soll, mehr und mehr näherte und war mir jetzt dessen deutlich bewußt, daß ich mich wirklich, im strengsten Sinne des Wortes, im Walde „verlaufen" hatte. Dieß aber, so schrecklich und peinigend es für meinen geschwächten Körper und Geist war, sollte doch noch immer nicht das Furchtbarste sein, das mich in dieser entsetzlichen Wildniß erwartete.

Doch will ich zur Erzählung dieser Schrecknisse, die mich selbst noch in der Erinnerung mit Schauder erfüllen, ein neues Capitel beginnen.

Ende des ersten Bandes.



